



Inhaltsverzeichnis

Editorial

GEMEINDE.NEU.FORME Prof. Dr. Michael Herbst Fresh Expressions of Church	
Volker Roschke Eine Kirche – vielfältige Gemeindeformer	12 🗾
Kuno Klinkenborg Missionale Kirche?	16
LKR Dr. Hans-Tjabert Conr "Stay radical, stay loyal"	ing 22 ■
Vizepräses Christoph Piston Neue Gemeindeformen	rius 28 🗾
Karsten Beekmann KR Dr. Thomas Schlegel Fresh X auf dem Land – Fragezeichen – Ausrufezeic	hen 32 ■
ZUR SITUATION VON FI	RESH X
Reinhold Krebs Fresh X in Deutschland –	

Dirk Gellesch Aspekte zur Entwicklung von Fresh X in Westfalen

aus kirchenleitender Sicht -

Organisation

Ein Zwischenruf

Von der Bewegung zur Netzwerk -

GLAUBENSREICH

Christoph Nötzel

Neun Leitfragen für die Kirche von heute auf ihrem Weg nach morgen Christoph Nötzel

52

Was ist und was will "glaubensreich. Zukunftsinitiative der Evangelischen Kirche im Rheinland"?

PRAXISBEISPIELE

Andreas Isenburg "Die Reise, die mit dem Hören beginnt!" Schritte auf dem Weg zu einer Fresh Expression of Church

Stefan Pickel O.A.S.E. - Ein Ausbruchsversuch der Kirchengemeinden Hilsbach und Weiler 62

Matthias Richter, Käthe Schmidt, Maik Sommer youcom - Jung, wild und voller Tatendrang

Dirk Farr Das einzig Stetige ist der Wandel - Junge Kirche **Berlin Treptow**

Friedrich Kasten Gottes Gegenwart erkennbar werden lassen – einen Stadtteil verändern. Simeons Herberge Minden

Sebastian Baer-Henney Kaffee ist nicht gleich Kaffee - "beymeistern" in Köln-Mülheim 76

Dr. Iris Keßner Neue Gemeindeformen die ev. Jugendkirche in Hamm 78

Rebecca John Klug Es braucht etwas, das lockt -Skizzen einer Pionierin zum Start der Initiative raumschiff.ruhr 82

AUSBLICKE

Andreas Isenburg, Kuno Klinkenborg Gemeinsam auf dem Weg. Wie geht es weiter mit Fresh X in der Evangelischen Kirche von Westfalen? 85 **■**

Christoph Nötzel Wie geht es weiter mit glaubensreich? 87

Literaturverzeichnis 88

aus AmD und qmd

DYNAMISSIO 94 Veranstaltungen 91 Veröffentlichungen 93 Autorenliste 96

Impressum: "Aus der Praxis – für die Praxis" wird herausgegeben vom Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen (AmD), Olpe 35, 44135 Dortmund und dem Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland (gmd), Missionsstraße 9a, 42285 Wuppertal. Redaktion: Ralf Bödeker, Andreas Isenburg, Kuno Klinkenborg, Christoph Nötzel, Birgit Winterhoff. Design: jungepartner.de, Auflage: 6.000 (jährlich) Druck: DOMRÖSE *druckt* GmbH, Hagen. Bildnachweis (sofern nicht anders angegeben): S.1, 3: iStock, S. 6-8, 10 (Art. 2): iStock, S. 13-15 (Art. 3): iStock, S. 17, 21 (Art. 4): Kuno Klinkenborg; S. 16, 18-20 (Art. 4): iStock, S. 20-24, 26 (Art. 5): iStock, S. 28, 30 (Art. 6): iStock, S. 32-35, 37, 38 (Art. 7): Karsten Beekmann, S. 40-45 (Art. 8): Netzwerk Fresh X Deutschland und iStock, S. 46 (Art. 9): iStock, S. 48–51 (Art. 10): Christoph Nötzel, Anna Siggelkow, S. 52, 54, 55 (Art. 11): Christoph Nötzel, S. 56–59 (Art. 12): Netzwerk Fresh X Deutschland und iStock, S. 62 (Art. 13): David Brunner, S. 64–67 (Art. 14): youcom Cochem, S. 68–71 (Art. 15): Dirk Farr, Junge Kirche Berlin Treptow, S. 72–75 (Art. 16): Friedrich Kasten, S. 76, 77 (Art. 17): Sebastian Baer-Henney, S. 78–81 (Art. 18): Dr. Iris Keßner, Hendrik Wiemer, Westfälische Anzeiger, Hamm, S. 82 (Art. 19): iStock, S. 84-86 (Art. 20): iStock, S. 88 (Art. 21): iStock, S. 90 (Art. 23): DYNAMISSIO-Projektbüro, Gießen; gmd, Wuppertal

Editorial



Pfarrerin Birgit Winterhoff leitet das Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen.



Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Liebe Leserin, lieber Leser,



zu feiern und zurück zu schauen auf die vielfachen und zahlreichen Impulse und Wirkungen, die mit dem Thesenanschlag 1517 in Deutschland und Europa wie weltweit ihren Anfang nahmen. Nicht nur Kirche und Theologie, auch das Schul-, Bildungs- oder Staatswesen wurden maßgeblich durch diesen kirchlichen Neuaufbruch beeinflusst. Ein Anlass zurück zu schauen, gewiss. Und die Licht-, aber auch die Schattenseiten der Reformation in den Blick zu nehmen. Aber zugleich ein Anlass, nach vorne zu schauen. Denn, so eine der Einsichten der Reformatoren: Kirche ist nie fertig! Sie hat sich stetig zu verändern, hat, wie Luther es so schön formulierte, "dem Volk (immer wieder neu) aufs Maul zu schauen" und sich auf die Menschen, denen das "Evangelium von der freien Gnade Gottes" (Barmen VI) immer wieder neu zu verkündigen ist, einzulassen. Ein Jahrhundert später wurde diese Einsicht von dem reformierten Theologen Jodocus van Lodenstein (1620-1677) in die Formel zusammengefasst: "ecclesia semper reformanda" - "Sie ist", so Margot

2017 wird ein besonderes Jahr. 500

Jahre Reformation. Ein Anlass, um

Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen



Käßmann, "Kirche auf dem Wege, Kirche mitten in der Zeit, Kirche in der Anfechtung der konkreten Herausforderungen ihrer Tage, Kirche in der Bewegung, die der Heilige Geist selbst immer neu anstößt."Einer dieser "heiligen Anstöße" führte in England in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einer Bewegung, die heute unter dem Begriff "Fresh Expressions of Church" zusammengefasst wird. Über 3500 solcher sog. "Fresh X", sind seitdem in England entstanden. Dabei geht es nicht um zeitlich befristete Projekte, sondern um "neue Formen von Gemeinden für unsere sich verändernde Kultur, die primär für Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben" (Definition des deutschen Fresh X-Netzwerks). Sie ergänzen die bestehenden klassischen Gemeindeformen, ohne sie ersetzen zu wollen. Vielmehr geht es um ein gleichberechtigtes Nebeneinander von Ortsgemeinden und Fresh X, um so auf verschiedenen Wegen Menschen neu anzusprechen. "Mixed economy" nennt die Church of England dieses gleichberechtigte Mit- und Nebeneinander statt. So gilt das paulinische "allen alles zu werden" (1. Kor 9,22) nicht nur im Blick auf die konkrete Arbeit mit Menschen, sondern auch für die Formen und Strukturen, in denen wir arbeiten. Ecclesia semper reformanda!

Diese neuen "Ausdrucksformen von Gemeinde" finden sich dabei nicht nur in der Stadt, sondern ebenso im ländlichen Bereich, zugleich arbeiten sie ökumenisch zusammen. Inzwischen haben diese neuen Formen von Kirche weltweit, innerhalb wie außerhalb der Anglikanischen Kirche, Fuß gefasst - auch in Deutschland, wo es bereits über 50 solcher Fresh X gibt! Es ist einer von vie-

len reformatorischen Aufbrüchen, die derzeit in der weltweiten Ökumene zu beobachten sind. Dazu gehören nicht nur die Jugendkirchen, sondern auch die Zukunftsinitiative "glaubensreich", die 2014 in der Evangelischen Kirche im Rheinland gestartet wurde.. Sie "wendet sich an Menschen, die Glauben zum Ausdruck und unsere Kirche in Bewegung bringen wollen." Ihr Ziel ist es, Menschen, Projekte und Gemeinden zu verbinden und in "Mitmachprojekten" auszuprobieren, wie christlicher Glauben heute geteilt und gelebt werden kann. Mit diesem Heft wollen wir Ihnen einen Einblick in die Arbeit geben. Dabei stehen zunächst die theologischen wie kirchenrechtlichen Fragen und Probleme rund um das Thema "neue Gemeindeformen" im Mittelpunkt. Im Anschluss an einen Überblick über die Entstehung wie die gegenwärtige Situation von Fresh X in Deutschland und Westfalen wie der Initiative "glaubensreich" im Rheinland werden dann konkrete Praxisbeispiele aus ganz Deutschland, sowohl aus dem städtischen als auch dem ländlichen Bereich, vorgestellt. Zuletzt soll ein Ausblick auf die weitere Entwicklung der beiden "Aufbrüche" im Rheinland und Westfalen gewagt werden. Fragt man, wo und wie man denn nun konkret anfangen soll, so ist die Antwort immer wieder dieselbe: Es beginnt mit dem Hören! Dem Hören auf Gott und dem Hören auf die Menschen. So kann dieses Heft auch nur ein erster Anstoß sein, sich selbst auf den Weg zu machen und vielleicht das Hören ganz neu zu lernen. Den Menschen zuzuhören, mit ihnen ganz neu ins Gespräch zu kommen, mit ihnen Glauben und Gemeinde neu zu wagen und zu erproben

- dazu möchte dieses Heft Impulse

geben! Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre! Und Freude, selbst loszugehen und Kirche neu zu wagen! Die zahlreichen Beispiele in diesem Heft zeigen: Es lohnt sich!







Andreas Isenburg

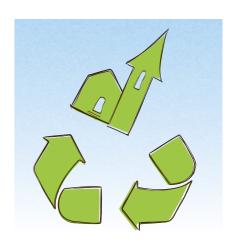




Christoph Klinkenborg Nötzel



Winterhoff



Einige Bilder in dieser Ausgabe beschäftigen sich mit dem Trend-Thema "UpCycling" (englisch up "hoch" und recycling "Wiederverwertung"). Dabei wird (scheinbar) Nutzloses in neuwertige Produkte umgewandelt ob alte Hockeyschläger in eine Gartenbank, gebrauchte Wanderschuhe in Blumentöpfe oder leere Papprollen in Anzuchtboxen – immer geht es darum mit viel Kreativität Neues zu denken und Altem eine überraschenden neuen Wert zu geben. Was das mit unserem Thema zu tun hat? Schauen Sie selbst.

GEMEINDE. NEU.

FORMEN.



Fresh Expressions of Church

Seit geraumer Zeit hat ein neues Zauberwort unsere kirchliche Landschaft erreicht: die "Fresh Expressions of Church". 1 Es kommt zu uns aus dem Mutterland des Fußballs, das in den letzten Jahren manchem auch wie das Mutterland guter Ideen für die Erneuerung einer müde gewordenen Kirche erscheint. Was haben wir auf Reisen nach England nicht alles mit nach Hause gebracht: z.B. einige populäre Kurse zum Glauben wie Alpha und Emmaus², z.B. die Idee, dass starke und lebendige Gemeinden neue (Tochter-) Gemeinden in anderen Umfeldern pflanzen ("Church Planting").³

Und jetzt: "Fresh Expressions auf Church", also: frische, unverbrauchte Ausdrucksformen, besser: Gestaltwerdungen der christlichen Kirche. Anders gesagt: Kirche äußert sich in verschiedenen Formen der Vergemeinschaftung und Gemeindebildung. Die jüngste Ausprägung ist die jetzt etwa 15 Jahre alte Bewegung der "Fresh Expressions".

Was aber ist das: eine "Fresh Expression"? Dieser Frage soll in diesem Beitrag nachgegangen werden. Am Ende sollen einige Hinweise darauf folgen, welche Chancen und Risiken bestehen, wenn wir versuchen, dem englischen Vorbild in unserem landeskirchlichen Kontext nachzueifern.

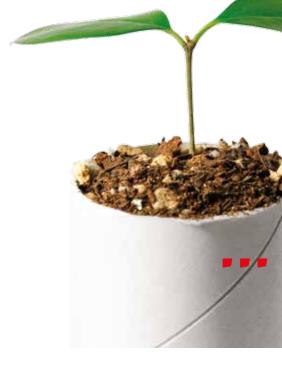
Wenn wir fragen, was die Kirchen unter "Fresh Expressions" verstehen, dann wird deutlich: Das ist nicht nur ein Anglikanisches Phänomen, es verbreitet sich in fast allen Kirchen in England, freilich besonders unter Anglikanern und Methodisten. "Fresh Expressions" sind eine

Was haben wir auf Reisen nach England nicht alles mit nach Hause gebracht: z.B. die Idee, dass starke und lebendige Gemeinden neue (Tochter-) Gemeinden in anderen Umfeldern pflanzen ("Church Planting").

ökumenische Erscheinung, bis hin zu gezielten konfessionsübergreifenden Initiativen.

Nun aber endlich "Butter bei die Fische": Was verstehen diese Kirchen unter "Fresh Expressions"? Im "Lexikon-Format" könnten wir so antworten: "Eine Fresh X⁴ ist eine neue Form von Gemeinde für unsere sich verändernde Kultur, die primär für Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben."5 "Fresh Expressions" haben also eine nach außen gewendete, missionarische Stoßrichtung. Sie leben von der Einsicht: Mit herkömmlichen Mitteln erreichen wir kirchenferne Menschen kaum noch. Das aber wäre unsere Aufgabe, wenn wir noch in irgendeinem Sinne Kirche für das ganze Volk sein wollen. Die Kultur ändert sich – also müssen auch wir uns ändern, jedenfalls in der Weise, wie wir kirchliches Leben gestalten. Die Abbrüche und Übergangskrisen der Kirche waren in England ein wesentlicher Anlass, über den Dienst der Kirche noch einmal neu ("afresh") nachzudenken.

Tatsächlich neu ist dabei der Ansatz "weit draußen":6



¹ Vgl. zu einer vertieften Lektüre insbesondere: Hans-Hermann Pompe, Patrick Todjeras und Carla J.

² Vgl. Jens Martin Sautter 2005; Michael Herbst 2010

³ Vgl. Michael Herbst 2006.

⁴ Das ist eine beliebte Abkürzung für die "Fresh

⁵ http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/was-ist-eine-fresh-x - aufgesucht am 15. April 2016.

⁶ Vgl. Michael Moynagh 2012, xvii.

- Wer auf "Fresh Expressions" setzt, sagt nicht mehr (wie Gemeinden, die evangelistische "Events" anbieten): "Kommt doch bitte zu uns, wir haben auch besonders schöne Veranstaltungen für Euch! Wir geben uns richtig viel Mühe, Euch entgegenzukommen."
- Er sagt auch nicht (wie Gemeinden, die auf Besuchsdienst setzen):
 "Wir kommen jetzt einmal zu Euch auf Besuch, aber ehrlich gesagt: Wir wünschen uns, dass Ihr dann bei uns in der Kirche, so wie wir sie lieben, heimisch werdet. Wir kommen zu Euch, damit Ihr zu uns kommt!"
- Er sagt auch nicht (wie Gemeinten, die Tochtergemeinden pflanzen): "Wir haben so gute Erfahrungen mit unserem Typ von Gemeinde gemacht, dass wir jetzt auch in Eurer Nähe eine Filiale aufmachen, in der Ihr auch erleben könnt, was wir Gutes erleben."

Wohlgemerkt: Alles das kann man machen, aber die "Fresh Expressions" gehen einen anderen, m.E. auch radikaleren Weg. Jesus ist also höchster und schönster Ausdruck von Gottes Wesen: Er kommt nicht auf Besuch, sondern verwurzelt sich selbst in Raum und Zeit...



Die Initiativen, die "Fresh Expressions" gründen, nehmen dabei oft Maß an der Idee der "Missio Dei", der Mission Gottes, die bei "Mission" zuerst daran denkt, dass Gott selbst sich immer wieder für seine Schöpfung und seine Menschen hingibt, so dass er seinen eigenen Sohn sendet.⁷ Jesus ist also höchster und schönster Ausdruck von Gottes Wesen: Er kommt nicht auf Besuch, sondern verwurzelt sich selbst in Raum und Zeit, wird Mensch unter Menschen, in einer spezifischen Kultur, in der er gleichermaßen lebt wie er sie auch verändert und erneuert.

Darum kann man "Fresh Expressions" sowohl definieren als auch von anderen höchst sinnvollen Projekten unterscheiden, indem man auf ihre vier wichtigsten Merkmale verweist:⁸

- Sie sind "missional", das bedeutet, dass ihr Fokus auf Menschen ausgerichtet sind, die noch keinen Zugang zum Evangelium gefunden haben.
- Sie sind "contextual", also kontextualisiert. Das bedeutet, dass sie tief in dem Umfeld verwurzelt sind, in dem und für das sie gegründet werden.
- Sie sind "formational", also lebensverändernd. Das bedeutet, dass Menschen in diesem Umfeld die verwandelnde Kraft des Reiches Gottes erfahren und sich in ein Leben als mündige, lebendige Christen einführen lassen.
- Sie sind "ecclesial", also gemeindebildend. Das bedeutet, dass sie nicht nur eine Brückenfunktion haben, sondern auf Dauer an diesem Ort und mit diesen hier lebenden Menschen eine neue, eigenständige und vollwertige Gestalt von Kirche bilden. Kurz gesagt: Nicht die Heim-

kehr oder Einkehr in bestehende Gemeinden ist das Ziel, sondern das Entstehen von neuen, dauerhaften, im Vollsinn gültigen "Gemeinden".

Einige Tausend (ja, Sie haben richtig gelesen: Tausend) Gemeinden sind auf diese Weise in den letzten Jahren in England entstanden:⁹

Gemeinden wie "Sanctus" in Stoke-On-Trent.¹⁰ Die Stadt erwies sich als Anlaufstelle für viele Menschen, die durch Flucht und Migration nach England kamen. Reichlich billiger Wohnraum stand zur Verfügung. Eine Kirchengemeinde startete verschiedene Hilfsprogramme, z.B. eine Kleiderkammer. Die Gemeinschaft mit den Menschen, die von weither kamen, wuchs. Der Gottesdienstraum wurde zum offenen Raum für die, die Kontakt, Gemeinschaft und Hilfe suchten. Nicht alle Gemeindeglieder bejahten dieses Engagement. Auch erwies es sich als schwierig, Alteingesessene und Neuankömmlinge in einem Gottesdienst zu versammeln. So entstand – konzentriert auf Versammlungen am Samstag -"Sanctus", eine Fresh Expression mit diakonischem und seelsorglichem Profil. Menschen mit sehr verschiedenem religiösen Hintergrund kommen hinzu und lesen mit Christen zusammen in der Bibel. Dabei erwies es sich, dass weniger die Diskussion über die Wahrheit fruchtbar war als vielmehr die Erfahrung von Gebet unter Handauflegung und somit die Begegnung mit dem lebendigen Christus. Unter dem Dach der Kirchengemeinde ist nun "Sanctus" eine eigenständige Gemeinde. In diesem Beispiel deuten sich natürlich auch mögliche Konflikte an.

Es entstehen neue Gemeinden, und das geht selten ohne ein mehr oder weniger freiwilliges Opfer der bestehenden, meistens parochialen Gemeinden. Mitarbeiter müssen freigegeben werden, weil sie etwas Neues starten, die Nutzung vertrauter Räume ändert sich, das Engagement der Pastorin verlagert sich.

Der ehemalige Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, prägte darum eine Formel, die dazu anleiten soll (und offenbar in vielen Fällen auch erfolgreich anleitet), wie althergebrachte und neu entstehende Gemeinden aufeinander schauen und miteinander umgehen sollen. Die Kirche, so gab es der Bischof vor, brauche eine "mixed economy" aus vitalen neuen Gemeindeformen und vitalen traditionellen Gemeinden. Erst im Miteinander könne die Gesamtaufgabe der Kirche gelöst werden. Kein "Gemeindetyp" kann allein die Fülle und Vielfalt der Menschen erreichen. Kein "Gemeindetyp" soll den anderen gering schätzen. Parochie und "Fresh Expression" hängen zusammen wie "See" und "Fluss", der "See" stabil an seinem Ort, der "Fluss" auf seinem Weg hinaus durch das Land.11

11 Vgl. auch Hans-Hermann Pompe ibid., 71–78.

⁷ Vgl. Ibid., 120–134.

⁸ Vgl. besonders Ibid., xiv-xviii. Vgl. in der deutschen Rezeption: Markus Weimer 2016, 36–38.

⁹ http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/was-ist-eine-fresh-x - aufgesucht am 16. April 2016.

¹⁰ Vgl. https://www.freshexpressions.org.uk/stories/sanctusonsaturday – aufgesucht am 11. April



Eine besondere Versuchung bestünde nun darin, sich die erfolgreichsten Modelle von "Fresh Expressions" wie etwa die familienorientierten "Messy Churches"12 anzuschauen und bei uns zu "klonen". Das Besondere an den "Fresh Expressions" wäre damit gerade nicht erfasst. Sie bieten keine Modelle an, die wir klonen sollen, sie bringen uns vielmehr so etwas wie eine "missionarische Grammatik" bei. Eine Grammatik ist weniger als ein schöner, gut zu lesender Text. Aber eine Grammatik zeigt uns die Bausteine und Regeln zur Verknüpfung von Bausteinen, mit denen wir eigene, schöne, gut zu lesende Texte schreiben können.

Die "Grammatik" der "Fresh Expressions" umfasst eine ganze Reihe von Schritten:¹³ Christen, die sich in einem Kontext missionarisch einbürgern wollen, werden zu allererst "hören": auf Gott und auf den Ort, an dem sie sich (oft im ganz wörtlichen Sinn) niederlassen. Sie suchen herauszufinden, was Gott hier bewegt (im doppelten Sinn): was sein Herz bricht, und was er zu tun beginnt. Sie werden Kontakte aufbauen und Beziehungen pflegen. Sie werden Gutes tun: für die und mit den Menschen vor Ort. Sie werden zu einem Leben in der Nachfolge Jesu einladen und dann mit diesen neugewonnenen Christen eine für diesen Ort maßgeschneiderte Weise des Gemeindelebens entwickeln. Und dann werden sie unter Umständen von vorne beginnen - hier oder anderswo.

In England spielen dabei erstaunlich oft "oben" und "unten" erfolgreich miteinander. Bischöfe und Leitungsgremien ermutigen zu "Fresh Expressions" und schaffen die nötiräume. Die bischöfliche Verfassung kann hier von Vorteil sein: Der Bischofsbezirk kann sich als der ideale mittlere Raum für die "mixed economy" erweisen, also für ein Miteinander sehr verschiedener Gemeindeformen. Allein aber könnten Bischöfe keine "Fresh Expressions" hervor-

gen Rahmenbedingungen und Frei-

men. Allein aber könnten Bischöfe keine "Fresh Expressions" hervorrufen. Es finden sich immer wieder Christen, die aufbrechen und freigegeben werden, um Neues zu beginnen, unter dem Dach der Parochie oder "draußen" in anderen Netzwerken oder kulturellen und sozialen Kontexten, die nicht geographisch

bestimmt sind. In zehn Diözesen fand 2014 eine Untersuchung zum Stand der Dinge statt:14 Allein in diesen Diözesen fanden sich 518 "Fresh Expressions", zu denen fast 21.000 Menschen gehörten. Das bedeutet übrigens auch, dass die einzelne "Fresh Expression" nicht besonders groß ist (44 Personen im Schnitt). 20 verschiedene Typen von "Fresh Expressions" konnten unterschieden werden. Das Team, das am Anfang stand, bestand nur aus drei bis zwölf Personen. Besonders aufregend aber war die Zusammensetzung der "Fresh Expressions": Nur ein Viertel der Teilnehmer waren schon früher praktizierende Christen, 35% waren aus größerer Distanz oder nach einer Zeit der "kirchlichen Abstinenz" hinzugestoBen, aber 40% hatten zuvor keinerlei kirchlichen Hintergrund.

Eine solche Bewegung braucht auch Bildungsprozesse: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich in einem einjährigen Kurs "Mission-shaped Ministry" zurüsten lassen.¹⁵ Solche Kurse gibt es inzwischen auch im deutschen Fresh X Netzwerk.¹⁶ Und für Ehrenamtliche wie Hauptamtliche, ja auch für zukünftige Pioniere und Priester bieten Seminare wie St. Mellitus in London missionsnahe Aus- und Weiterbildungsformate an.¹¹ Damit beginnen wir, z.B. in Greifswald, gerade erst.

Warum sind Fresh Expressions in England erfolgreich? Es ist wahrscheinlich eine Mischung aus missionarischer Bewegtheit, Mut, Bereitschaft zum "Commitment", Flexibilität hinsichtlich der kirchlichen Arbeitsformen, erfolgreichem Zusammenspiel von "oben" und "unten", etwas Druck durch die Abbrüche – und viel Gebet. Das fällt auf, wenn man nach England kommt (neben der Gastfreundschaft der Gemeinden und dem Humor): Es wird viel und vor allem viel selbstverständlicher gebetet.

Bei uns in Deutschland ist man begeistert und ein bisschen ratlos. Viele waren im Mutterland von Fußball und neuen Gemeindeformen. Mancher ist fasziniert. Selbstverständlich sind "Fresh Expressions" bei uns noch lange nicht, auch wenn das ökumenische deutsche Netzwerk "Fresh X" wächst und gedeiht (was Hoffnung macht!). Es müsste auch bei uns so einiges zusammenkommen, damit aus zarten Anfängen eine Bewegung würde:

- Wir begreifen die Dringlichkeit der Mission neu und verstehen dabei Mission so sympathisch umfassend und integrativ wie unsere englischen Partner.
- Wir verstehen aufs Neue, wie viele Freiheiten uns die schlanke evangelische Idee von der Kirche gibt: Außer "Wort und Sakrament" ist ja alles verhandelbar, wandelbar und gestaltbar.

- Die Synoden und Kirchenleitungen eröffnen "Erprobungsräume", ermuntern zu mutigen Experimenten und begleiten die Pioniere mit Geduld und Zuneigung (und etwas Geld).
- Christenmenschen werden von der Kette gelassen, verwurzeln sich dort neu, wo "Fresh Expressions" anderen einen Zugang zum Evangelium eröffnen können, die bislang nicht erreicht werden, und lernen mit der missionarischen Grammatik zu sprechen.
- Neue und alte Gemeindeformen schauen nicht "scheel" aufeinander, sondern respektieren einander, beten füreinander und halten sich gegenseitig den Rücken frei.

- Wer sich mit der Bildung und Ausbildung von Christen befasst, bietet das Nötige an und integriert das Know How für "Fresh Expressions" in die Ehrenamtlichenbildung wie in die Theologenausbildung (oder Weiterbildung).
- Die Protagonisten wie die Leitungsgremien lassen sich von Konflikten und Rückschlägen nicht gleich entmutigen.
- Wir wachsen im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Wir dienen, beten und bezeugen. Wir leben Gemeinde, auf die vertraute und auf manche neue Art und Weise. So könnte es gehen. Oder? ■

Bibliografie

Herbst, Michael: Emmaus - Auf dem Weg des Glaubens. Die Einführung. Neukirchen-Vluyn 2010 ders. (Hg.): Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext. Deutsche Übersetzung von: "Mission-shaped Church. Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context" (2004). Neukirchen-Vluyn 2006 (BEG-Praxis) Moore, Lucy: Messy Church. Fresh Ideas for Building a Christ-centred Community. Abingdon 2006 Moynagh, Michael: Church for every context. An introduction to theology and practice. London 2012

Pompe, Hans-Hermann: Kirche in vielfacher Gestalt. Von der Notwendigkeit einer mixed economy in der evangelischen Kirche. In: Hans-Hermann Pompe, Patrick Todjeras und Carla J. Witt (Hg.): Fresh X - Frisch. Neu. Innovativ. Und es ist Kirche. Neukirchen-Vluyn 2016 (BEG-Praxis), 71–78

Pompe, Hans-Hermann, Todjeras, Patrick und Witt, Carla J. (Hg.): Fresh X. Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche. Neukirchen-Vluyn 2016 (BEG-Praxis)

Sautter, Jens Martin: Spiritualität lernen. Glaubenskurse als Einführung in die Gestalt christlichen Glaubens. Neukirchen-Vluyn 2005 (BEG 2)

Weimer, Markus: Gekommen, um zu bleiben – Methodologische Aspekte einer missionalen Initiative innerhalb der Church of England. In: Hans-Hermann Pompe, Patrick Todjeras und Carla J. Witt (Hg.): Fresh X - Frisch. Neu. Innovativ. Und es

ist Kirche. Neukirchen-Vluyn 2016 (BEG-Praxis),

Michael Herhst

¹² Vgl. Lucy Moore 2006.

¹³ Vgl. Markus Weimer 2016,33–36.

¹⁴ Vgl. https://www.freshexpressions.org.uk/research – aufgesucht am 25. April 2016.

¹⁵ Vgl. http://www.missionshapedministry.org - aufgesucht am 25.4.2016.

¹⁶ Vgl. http://freshexpressions.de/der-kurs – aufgesucht am 25.4.2016.

¹⁷ Vgl. https://www.stmellitus.org – aufgesucht am 25.4.2016.

Eine Kirche - vielfältige Gemeindeformen

Kann Kirche von der Welt lernen? Vor zwei Jahren überraschte die Automarke Opel mit einer pfiffigen Werbekampagne. Titel "Umparken im Kopf!"

Den Opelleuten – ähnlich wie manchmal auch der Kirche - hängt, besser hing!, ja ein bisschen das Opa-Image an. Bieder, gemütlich, wenig sportlich, kaum innovativ. Opel hat im Dezember 2015 den Horizont Award 2015 im Bereich Marketing für die Kampagne "Umparken im Kopf. bekommen. Den Autoschlüssel wieder stolz auf den Tisch legen – der Opelfahrer Klopp lässt grüßen. Opel macht es vor: mit neuen Ideen, einer frischen Formensprache, mit zielgruppenorientierten Kampagnen, so angesagten Dingen wie Infotainment usw. positionieren sie ihre Marke am Markt neu. Mit Erfolg!

Umparken im Kopf! Das tut auch der Kirche gut. Z.B. eine neue Formensprache, also vielfältige Gemeindeformen, frisches Denken, Zielgruppenorientierung, fragen, was den Kunden entspricht!

Kirche als Ort gestalteter Vielfalt

Was macht den Herzschlag von Kirche aus? Mission? Ja! Ganz sicher aber auch Kreativität und Innovation.

Die Europäische Union hat das Jahr 2009 zum "Europäischen Jahr der Kreativität und Innovation" ausgerufen, und zwar mit der Begründung: Kreativität und Innovation sind Schlüsselkompetenzen, um den Herausforderungen und Chancen einer sich immer schneller verändernden Welt begegnen zu können. Das gilt so 1:1 auch für die Kirche! Kreativität und Innovation, und im Gefolge eine gestalterische Vielfalt,

sind Kennzeichen der Kirche. Kirche ist ihrem Wesen nach ecclesia semper reformanda est. Sie ist Werk des Heiligen Geistes. Und der ist ein schöpferischer, kreativer Geist. Dementsprechend ist Kirche als Einheitsmodell undenkbar.

Die Vielfalt menschlichen Lebens, die Unterschiedlichkeit bei den Lebensentwürfen, die Bandbreite an Lebenswirklichkeiten kann einen nur faszinieren und fordert uns als Kirche heraus.

Gemeindearbeit traditioneller Prägung hat zum Ziel die Integration von Menschen in eine vorhandene und vorgeprägte Gemeinde. Dabei wird vorausgesetzt, dass die Menschen sich der Gemeinde anpassen. Viele Gemeindeangebote sind wie ein Anzug von der Stange, und der ist auch noch nur in einer Größe vorhanden. One size fits all.

"Umparken im Kopf!" – Wir entwickeln gemeindliche Formen von den Menschen her. Und weil die Menschen so unterschiedlich sind, brauchen wir viele unterschiedliche Gemeindeformen.

Wir passen die Angebote den Menschen an. Nicht Integration in Vorhandenes, sondern die Schaffung spezifischer Angebote. Mut zu neuen Gemeindeformen! Ja! Wir entwickeln eine neue Formensprache, wir kreieren zielgruppenspezifische Angebote, wir realisieren gemeindliches Leben an neuen Orten oder im Internet. Differenzierung statt Integration. Vielfalt statt Monokultur – das ist unser Motto. Was macht den Herzschlag von Kirche aus? Mission? Ja! Ganz sicher aber auch Kreativität und Innovation.

Vielfalt ist eine Wahrnehmungs- und dann eine Gestaltungsaufgabe!

Ich träume davon, dass Kreativität und Innovation in Zukunft nicht nur mit Opel oder Apple oder der Start-Up-Szene in Berlin in Verbindung gebracht wird, sondern selbstverständlich auch mit unserer Kirche. Kirche ist ein Werk des Heiligen Geistes. Und der ist ein schöpferischer, kreativer Geist, der Neues schafft. Deshalb gehören Aufbruch und Veränderung, Beweglichkeit und Vielfalt zum Wesen von Kirche.

Zur Formensprache von Gemeinde im 21. Jahrhundert

Dass Automodelle in ihrem Design Veränderungen unterliegen leuchtet jedem ein. Aber die Kirche? Braucht auch sie Anpassungen in ihren gemeindlichen Formen und Formaten, eine neue Formensprache von Gemeinde im 21. Jahrhundert, im Kirchen-Design? Welche Organisationsformen, welche Gestaltungen sind der Kirche von heute angemessen?

Wir sind, gerade auch als evangelische. Kirche, stark bei den Inhalten. Wir sind die Kirche des Wortes und der Worte. Aber wir sind deutlich schwächer aufgestellt, wenn es um Themen der Gestaltung geht. Wir brauchen Klärungen und Impulse zum Design von Gemeinde und





Kirche, eine Reflektion des Zusammenhangs von Inhalt und Form der Organisation Kirche. Welche Gestaltwerdung von Kirche, welches Kirchendesign als Organisationsdesign fördert ihren Auftrag und entspricht ihrem Wesen? Predigen die Erscheinungsformen von Kirche das Zentrale ihrer Botschaft oder transportieren sie ungewollt, aber unaufhaltsam, ganz andere Botschaften? Transportieren Formen den Geist? Andersherum gefragt: Ergeben sich aus ekklesiologischen Grunddaten gestalterische Konsequenzen? Und welche?

Entsprechen, mit dieser Frage beginnt "Umparken im Kopf!", architektonische und ästhetische Erscheinungsformen, z.B. unserer Gemeindehäuser, den Zielgruppen, die wir erreichen wollen?

Sind nicht nur die Häuser, sondern auch die gemeindliche Kultur, kompatibel zur Behauptung einer einladenden und gastfreundlichen Gemeinde?

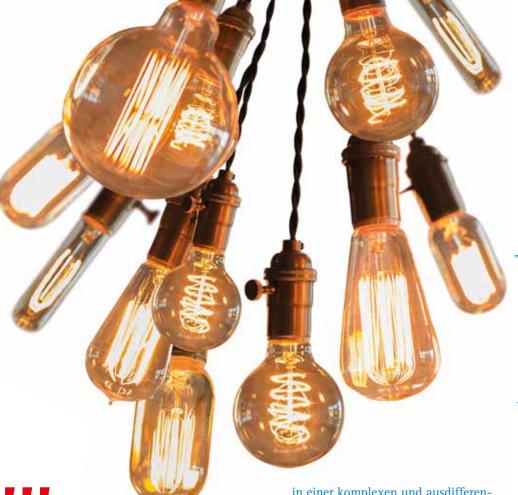
Karikieren wir unser Anliegen, alle erreichen zu wollen, nicht z.B. durch die Einladung zu einer "Gemeinde"-Bibelstunde am Donnerstag um 18 Uhr? So wichtig Ortsgemeinden, also stationäre Angebote sind, so sehr konterkarieren sie gleichzeitig unser Interesse an den Menschen einer mobilen und auswählenden Gesellschaft. Entsprechend brauchen wir eine "mixed economy", also ein buntes, einander wertschätzendes und ergänzendes Angebot von parochialen und nicht parochialen Gemeindeformen und gemeindlichen Angeboten.

Dementsprechend findet sich bereits im EKD-Papier "Kirche der Freiheit" von 2006 ein weit gefasster Gemeindebegriff, der "alle Orte umfasst, an denen sich Menschen um das Evangelium versammeln". Und übrigens die Perspektive, dass 2030

50% aller Gemeinden nicht parochialer Art sind (Leuchtfeuer II). Wir brauchen eine "Mischwirtschaft", einen Angebotsmix von Parochialgemeinden, Netzwerkgemeinden, Personalgemeinden, regionaler Kirche, Zielgruppengemeinden unter dem Dach einer Gemeinde und andere Formen gemeindlichen Lebens.

Wir brauchen Kreativität in den Gestaltungsformen von Kirche! Nicht als Brückentechnologie, um Menschen dann doch den stationären Ortsgemeinden zuzuführen. Wesensmerkmale von Kirche wie Mission, Gemeinschaft, Gottesdienst und Dienst am Menschen können in verschiedenartigsten Organisationsformen realisiert werden.

Formen sind also nicht etwas Zweitrangiges, Äußerliches. Gestaltwerdung von Kirche, Organisationsdesign, also Struktur und Kultur einer Organisation, fördern oder behindern die Sache der Kirche. Wir brauchen



in einer komplexen und ausdifferenzierten Gesellschaft eine Vielzahl an gemeindlichen Gestaltungsformen.

Eine Kirche – vielfältige Gemeindeformen

Drei Modelle als Formensprache einer Kirche im 21. Jahrhundert möchte ich ihnen gerne vorstellen:

1. "Untergemeinden" unter dem Dach einer Gemeinde

Selbstverständlich realisiert Kirche fast schon immer vielfältige gemeindliche Formen! Wer hinschaut entdeckt in seiner Kirchengemeinde Gottesdienstprogramme für unterschiedliche Zielgruppen. Dort treffen sich Menschen, die zwar zu einer Gemeinde gehören, sich aber ansonsten kaum begegnen und wenig miteinander zu tun haben. Da ist der 10-Uhr-Gottesdienst am Sonntagmorgen, der Schulgottesdienst, der monatliche Gottesdienst der Krabbelgruppen, die wöchentliche Andacht in der Seniorenresidenz. Natürlich gibt es vielfältige Zielgruppenangebote, die gleichermaßen relativ isoliert existieren: Kinder- und Jugendkreise, die Kantorei, der Seniorentanz, die Frauengruppe, der Motorrad-Treff.

Wichtig ist doch, dass in solchen "Untergemeinden" die Wesensmerkmale von Kirche (s.o.) realisiert sind! Ein einfacher Weg Kirche als Ort von Vielfalt zu gestalten, sind solche "Untergemeinden", die unter dem Dach einer Gemeinde ein relatives Eigenleben führen und führen dürfen. Gemeinde stellt sich dabei lediglich den Herausforderungen, die jeder mit einem offenen Herzen und offenen Augen entdeckt.

Z.B. in Form einer Trauergruppe. Wir kommen doch als Kirche wie selbstverständlich mit Trauernden in Berührung und haben hier eine hohe Kompetenz!

Z.B eine Gruppe für homosexuelle Menschen. Für 2–5 % der Bevölkerung, Angehörige und Freunde nicht mitgerechnet, ist das ein existentielles Thema. Nicht davon reden und darüber streiten. Machen!

Z.B. ein Angebot für Menschen nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben. Bastler und Praktiker machen alte Geräte wieder flott.

Vielfalt ist eine Wahrnehmungs- und dann eine Gestaltungsaufgabe!

Dabei geht es um Gemeinde-Entwicklung von den Menschen her. Wir integrieren sie nicht in Vorhandenes, wir schaffen spezifisch Neues. Was schadet es, wenn unter dem Dach einer Gemeinde, dann auch systematisch und gewollt, mehrere Programme ohne viel Berührung parallel laufen? Der Leitgedanke dahinter: Differenzierung kommt vor Integration.

2. Gemeinden oder Gemeindeinitiativen an einem neuen Ort

Als Kirche gehen wir dort hin und leben dort Gemeinde, wo die Menschen sind, sie sich wohlfühlen. Vor Ort! Z.B. als Gemeinde in einer Seniorenresidenz, Die Chance, die Menschen, die dort leben in der örtlichen Kirchengemeinde zu beheimaten, ist gering. Aber man kann gemeindliches Leben in der Seniorenresidenz verwirklichen. Eine Gemeinde hat ihre Bibelstunde aus dem Gemeindehaus dorthin verlegt. Ein Team ist entstanden, das Besuche macht, Sterbende begleitet, Menschen bei Behördengängen unterstützt.

Gemeindliches Leben entsteht in einem Hochhausgebiet oder einer Neubausiedlung. Eine Familie lebt dort und startet ein Projekt. Ein Hauskreis trifft sich bewusst an diesem Ort und betrachtet das Umfeld als Lebens- und Dienstort. Eine Pastorin bietet auf neutralem Boden, in einer Kneipe, Glaubensgespräche an. Christen bringen den Glauben dort zur Sprache, wo Menschen leben, arbeiten, einkaufen, Freizeit verbringen.

Im Grenzbereich zwischen gemeindlichen Initiativen an neuen Orten und dem Netzwerkgedanken (s.u.) liegen Hauskreise und Kleingruppen als bewegliche experimentelle Form mit gehörigem Potential. Voraussetzung ist, dass diese aus der "Verkreisung", dem Kreisen um sich selbst, heraus wollen. Und zum Kristallisationsort gemeindlichen Lebens vor Ort werden, also im Stadtteil, als Kopfstelle von Kirche im Dorf, als Andockplatz, wo Kirche nicht mehr vertreten ist, als Nachbarschaftsnetzwerk, aber auch als Treffpunkt im Migrantenwohnheim oder für Menschen mit vergleichbaren Lebensinteressen, z.B. im künstlerischen Bereich oder von beruflichen Fragestellungen her.

3. Netzwerkgemeinden

Das Leben vollzieht sich immer weniger in gewachsenen Strukturen. Auf diesem Hintergrund werden soziale Netzwerke, die durch gemeinLebenslagen gekennzeichnet sind, immer wichtiger. Dies bedeutet auch, dass Ortsbezüge an Bedeutung verlieren. Menschen treffen sich, weil sie

same Interessen, Lebensstile oder

Menschen treffen sich, weil sie sich gemeinsam für Kunst interessieren oder alte Autos reparieren, sie einen Sprachkurs für Migranten organisieren, sie ein gemeinsames Schicksal verbindet oder mit einer Krankheit leben müssen.

Eine bewegliche, missionarische Kirche, bewegliche Christen, initiieren solche Netzwerke, beteiligen sich, bringen Glauben auf kleiner Flamme zur Sprache. Gemeindliches Leben im Netzwerk entsteht.

Dazu gehören auch die vielfältigen Formen virtueller Gemeinden. Jugendliche aus einer Gemeinde werden beruflich oder ausbildungsmäßig in "alle Winde" zerstreut und bleiben über die sozialen Medien miteinander in Kontakt und im Gespräch, auch über Glaubensfragen, in Krisen oder bei komplexen Entscheidungen.

Nicht zuletzt brauchen wir in einer sich verändernden Gesellschaft Kirche im Internet. Kirche als Ort der Vielfalt wird vermehrt Internetgottesdienste anbieten, also Gottesdienste, die zu beliebigen Zeiten herunterzuladen sind. Seelsorge und Beratungsmöglichkeiten in Chat-Räumen anbieten, Glaubenskurse (www.online-glauben.de) und nicht zuletzt Mut und Freiheit Online-Gemeinden zu realisieren. Umparken im Kopf! Es geht darum, Gemeinde noch einmal neu zu denken. Es geht um Kreativität als Liebe zu den Menschen. Vielfalt ist die



Gestaltungsform einer
Kirche, deren Wesen
Mission und deren Kultur
Kreativität ist.

Umparken im Kopf!

Es geht darum, Gemeinde
noch einmal neu zu denken.
Es geht um Kreativität als
Liebe zu den Menschen.

Missionale Kirche?



Eine missionale Kirche – was soll das sein? Macht hier ein neues Wort Karriere? Man könnte meinen, dass wir uns mit dem Wort "missional" behelfen, weil das Wort "missionarisch" häufig auf Widerstand stößt und eine hier und da auch unheil-

Aber es geht um viel mehr, und zwar um nicht weniger als einen Paradigmenwechsel im theologischen Denken der Kirche – um einen Paradigmenwechsel, der, wenn er denn tatsächlich auch bei uns in den sogenannten "Volkskirchen" stattfindet, kaum einen Stein auf dem anderen lassen wird – sowohl wortwörtlich als auch im übertragenen Sinn.

volle Geschichte mit sich schleppt.

Eine grobe Unterscheidung der beiden Adjektive/Adverbien/Begriffe sei hier vorangestellt:

- "Missionarisch" meint das verkündigende Handeln. Damit eingeschlossen ist auch das, was manchmal verkürzt als missional bezeichnet wird: nämlich das "auf die Menschen zugehen" oder "zu den Menschen hingehen" – im Gegensatz zu attraktional (anziehend, einladend).
- "Missional" dagegen bezeichnet in der Bedeutung von "missionaler Theologie" oder "missionaler Kirche" eine Haltung oder Grundeinstellung.

Eine Möglichkeit, zu beschreiben, was missionale Kirche meint, ist es, bei den vier Grunddimensionen von Kirche als einem Modell anzusetzen: Alle vier Grunddimensionen sind wichtig, keine Frage. Wenn sie dargestellt werden, dann werden sie häufig gleichgewichtig nebeneinander aufgelistet.

Was aber passiert, wenn man nun sagt: Es sind eigentlich nur drei Dimensionen, die Kirche tun muss, und die vierte Dimension beschreibt ihr Wesen? Was passiert, wenn wir die Dimension der Martyria in die Mitte Martyria:Das Evangelium bezeugen, Mission. Diakonia: Der Dienst am Nächsten und an der Welt



Koinonia: Gemeinschaft, zusammen leben.

Leiturgia: Gottesdienst, Feier und Lob und Anbetung Gottes.



rücken und damit sagen: Die Kirche ist Mission – die Kirche ist Zeugnis Gottes in der Welt? Und das ist sie in dem, wie sie Gemeinschaft lebt, wie sie Gottesdienst feiert, wie sie der Welt – mit Wort und Tat – hilft. Das jedenfalls meint missionale Kirche.

Zentral für die missionale Kirche ist der Begriff der "Missio Dei"¹, der betont, dass es in der Mission um die Mission Gottes geht und nicht um die Mission der Kirche. Gott ist das Subjekt, das – missional betrachtet – sendet. Nichts anderes heißt ja Mission: Sendung. Gott sendet.

Der Begriff wurde neu aufgegriffen und aktualisiert auf der Weltmissionskonferenz in Willingen 1952. Die missionale Theologie wurde weniger von systematischen Theologen als von Missiologen her entwickelt bzw. von Theologen, die aus der Mission kamen. Die Protagonisten sind vor allem: Leslie Newbigin, David Bosch, Michael Frost.

Und zwar zuerst sich selbst. Gott ist schon in sich Sender und Sendung. Er gibt den Antrieb und ist unterwegs. Unterwegs zur Welt, unterwegs zu den Menschen.

Das ist schließlich die Grundbewegung Gottes durch die ganze Bibel. Er macht sich auf zu der Welt - ruft sie ins Sein. Geht seinen Menschen nach, hört das Schreien des bedrückten Volkes Israel in Ägypten, sendet seine Propheten, wird schließlich selber Mensch in Jesus Christus und lässt auch danach seine Welt nicht allein, sondern sendet den Geist. Gott ist unterwegs. Die Kirche stand und steht immer wieder in der Gefahr, Gott ans Amt und an Gebäude zu binden - seiner habhaft zu werden und ihn sesshaft zu machen. Spätestens wenn eine Gemeinde ein Kirchgebäude schließen will, merkt sie selbst etwas davon. Da heißt es dann: "Das Haus Gottes wird geschlossen. Hier wurde über 1000 Jahre gebetet, gefeiert, getrauert." Ist das Haus dabei wichtig oder Gott?2

Gott lässt sich nicht im Amt, nicht im Tempel, auch nicht in der verfassten Kirche einsperren. Er ist in sich selbst schon Sendender, Gesandter und Sendung. Immer dynamisch

Gott der Vater sendet den Sohn, um den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, um seine Liebe in letzter Konsequenz erkennbar zu machen, eine leidenschaftliche Liebe, die auch das Leiden nicht scheut. Die auch den Tod nicht scheut. Gott sendet den Sohn, wird selber Mensch, um so in sich aufzunehmen, was es heißt, Mensch zu sein: zu lieben, zu leiden, zu hungern, sich zu

freuen, zu lachen, zu weinen, zu sterben. Gott nimmt das Mensch-Sein in sich auf.

Und der Vater und der Sohn senden den Heiligen Geist. Gott ist unterwegs zu einem jeden Menschen, will Wohnung nehmen – nicht nur in der Welt, sondern in einem jeden. Er lässt seine Welt nicht allein. Gott ist Subjekt der Mission. Und Teil seiner Mission ist die Kirche. Jesus sagt im hohepriesterlichen Gebet: "Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt." (Joh 17,18). Die Kirche treibt nicht Mission, sie ist Mission.

Mission ist für die missionale Kirche keine Handlung der Gemeinde, sondern ihr Sein, ihr Wesen.

Das bedeutet auch, dass die Gemeinde in allem, was sie tut, Auskunft darüber geben muss, inwieweit dieses Handeln der Mission Gottes, der *Missio Dei* entspricht – also inwieweit ihr Handeln ihrem Wesen gerecht wird.

Gemeinde nimmt so teil an der Bewegung Gottes zu den Menschen hin. Nicht die Menschen müssen sich ändern, damit Gott zu ihnen kommt, sondern er kommt - und dann können sie sich ändern. Die Menschen müssen sich nicht zuerst ändern, damit sie in die Kirche passen, sondern die Kirche muss zu den Menschen kommen und sich so ändern, dass in ihr die Menschen Gott begegnen können. Es geht nicht darum, dass wir Methoden erarbeiten, wie die Menschen endlich gottesdienstkompatibel werden. Die Gottesdienste müssen menschenkompatibel werden.

In der Mission weiß man das schon lange. Afrikaner müssen nicht erst europäisch werden, um Gott begegnen zu können. Mission macht nur Sinn, wenn der Glaube den Menschen in ihrer Kultur begegnet. Wie passt das Evangelium in die jeweiligen Kulturen? Inkulturation – wieder eine Erkenntnis aus

Die Menschen müssen sich nicht zuerst ändern, damit sie in die Kirche passen, sondern die Kirche muss zu den Menschen kommen und sich so ändern, dass in ihr die Menschen Gott begegnen können.

der Mission – gelingt nicht von außen. Man muss in die andere Kultur gehen, man muss sie erleben und mitleben und leben. Das heißt also: Raus aus der Komfortzone. Nicht: " Hier ist die Kirche, also kommt mal her. Wir haben sogar Gästegottesdienste!" Sondern: "Ah, da seid ihr, dann gehen wir dorthin und probieren mal, wie Kirche bei Euch geht." Paulus ist da ein Vorbild. Er sagt: "Ich bin allen alles geworden, damit ich einige rette" (1. Kor 9,22).

Das Wichtigste ist dabei zuerst: hinhören. Die Kultur wahrnehmen, die Sehnsüchte der Menschen erspüren, ihre Freude zur eigenen Freude werden lassen, ihr Leiden selber mitleiden.

Die missionale Theologie betont die Versöhnung Gottes mit der Welt bzw. besser: die Versöhnung der Welt mit Gott. Das Himmelreich ist nicht nur zeitlich nahe gekommen, so dass der Ruf zur Bekehrung des Einzelnen drängt, es ist vor allem auch räumlich nahe gekommen, will schon hier punktuell sichtbar werden – und zwar dort, wo die Menschen sind.

Die missionale Gemeinde versucht, Heilung zu leben und sichtbar zu machen – auch lokal. Sie bringt sich helfend ein in die Themen der Nachbarschaft oder des Milieus. Sie darf sich nicht abkapseln. Sie lebt ein Stück Reich Gottes in der Welt. Darum entstehen oft neue Formen von Gemeinde – weil die missionale Kirche dort lebt, wo die Menschen sind.

Ein Stück präsentischer Eschatologie wird durch die missionale Gemeinde sichtbar. Die wahre Kirche ist nicht einfach unsichtbar, sondern will sichtbar werden. Das Reich Gottes – mitten unter uns. Nicht nur verkündigt und geglaubt, sondern erlebbar.

Die missionale Theologie wendet sich gegen eine "Wellness-Theologie", die die religiöse Bedürfnislage des Einzelnen im Blick hat. Gottes Reich, Jesu Königsherrschaft will in der Welt schon jetzt wirken.

Aber auch eine futuristische Eschatologie bleibt im Blick. Gott wird sein Reich vollenden. Darum wird zum Glauben eingeladen, in die persönliche Beziehung mit Jesus Christus. Es gilt also eine Gleichzeitigkeit von futurischer und präsentischer Eschatologie. Dieses wendet sich sowohl gegen die erlösungsoritentierte Ausprägung der Theologie, die das Seelenheil des Einzelnen im Blick hat und der das Ergehen der Welt relativ egal ist, als auch gegen eine rein weltorientierte Ausprägung, die in sozialethischem Handeln aufgeht und das Heil nur diesseitig erwartet. Es wird also in der missionalen Theologie versucht, die Spannung zwischen persönlichem Glauben und Gemeinschaft aufrechtzuerhalten, wie auch zwischen dem Tun des Gerechten und dem Einladen zum Glauben. Und zwar ohne das eine oder das andere zu gewichten. Beides gehört unbedingt zusammen. Und beides ist Mission, steht in der Missio Dei.



² Es war eine der großen theologischen Leistungen Israels, in der babylonischen Gefangenschaft die Zerstörung der Tempels in Jerusalem mit Gottes Handeln in Einklang zu bringen.



Man kann nur näher am
Zentrum sein oder weiter
weg. Aber es gibt kein
wirkliches "Draußen".
Missionale Kirche denkt
Kirche von ihrem Wesen
und Auftrag her grenzenlos.



dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt" (Joh 13,35). Die geschwisterliche Liebe ist Kennzeichen der Gemeinde und war vielleicht der stärkste missionarische Impuls der Urkirche. Man ging dort anders miteinander um.

Darum drängt die missionale Haltung zur Gemeinschaftsbildung

Darum drängt die missionale
Haltung zur Gemeinschaftsbildung
– zum "Zusammenleben", zum gemeinsamen Handeln, mit Christus
als Zentrum. Die missionale Gemeinde ist so etwas wie eine vorbildhafte Gemeinschaft in dem jeweiligen
kulturellen Kontext. Sie denkt dabei
nicht in Grenzen und Abgrenzung.
Nicht das abgechlossene Kirchgebäude, sondern die offene Hütte
ohne Wände wäre ein Bild für die
Gemeinschaft.

Unsere kirchliche Wirklichkeit wird in der Regel durch Grenzen bestimmt. Grenzen schaffen Sicherheit.

Wir haben äußere Grenzen: Die

- Wir haben äußere Grenzen: Die Parochie.
- Wir haben inhaltliche Grenzen: Die Bekenntnisse.
- Wir haben kulturelle Grenzen: Wer sich so und so verhält, gehört dazu.

Bei Grenzen denken wir in Kategorien von außen und innen. Man lädt ein: "Kommt mit hinein – dann seid ihr drinnen, gehört dazu." Grenzen bedeuten aber immer auch Abgrenzung: Soweit, und nicht weiter! Wir brauchen Grenzen: Wie weit kann man gehen, um noch Gemeinde zu sein, wann geht es nicht mehr.

Die missionale Kirche denkt vom Zentrum aus nach außen. Nicht Grenzen werden betont, sondern die Mitte. Die Königsherrschaft Jesu Christi ist grenzenlos. Weil sie letztlich universell ist, gilt sie auch allen, die nicht glauben, die ihn nicht kennen.

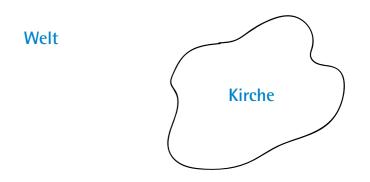
Man kann nur näher am Zentrum sein oder weiter weg. Aber es gibt kein wirkliches "Draußen". Missionale Kirche denkt Kirche von ihrem Wesen und Auftrag her grenzenlos.

Innerhalb dieses offenen Gebildes konstituiert die missionale Gemeinde dann zwar doch ein verbindliches, die Kontrastgesellschaft bildendes Gemeinschaftsgefüge. Dieses ist aber sehr durchlässig.

Indem sich die missionale Kirche in die (fremden) Kulturen begibt und die (instiutionellen) Grenzen in ihrer Bedeutung vernachlässigt, setzt sie sich der Unsicherheit aus. Allerdings macht sie die Verheißung stark. Denn die Kirche lebt von Gott: ohne jegliche Besitzstandszusage, aber mit einer Beistandszusage. Der Auferstandene sagt: "Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt."



Kuno Klinkenborg



Welt

Missionale Gemeinde

Missionale Gemeinde

Missionale Gemeinde

3 z.B. Mt 4,23

ihrem Umfeld.

Es ist zusammengebunden in Chris-

Beides gehört immer gleichgewich-

tig bei seinem Auftreten dazu.3 Er

spricht vom Reich Gottes und heilt

die Menschen. Und in beidem voll-

zieht es sich, dass das Reich Gottes

Mit der Gemeinde wird also

hier sichtbar, greifbar, erlebbar.

schon etwas von dem Reich Gottes

allerdings nicht einfach in die Kul-

turen auf. Vielmehr bringt sie etwas

neues hinein und ist so auch immer

eine Kontrastgesellschaft. Zur Inkul-

turation kommt auch die Konterkul-

turation. Genau wie auch Gott den

Menschen nicht nur leidenschaft-

lich nachläuft, sondern sie auch in

Frage stellt. Die missionale Gemein-

de erzeugt so auch immer Anstoß in

Sie lebt vor, was Christsein heißt.

"Daran wird jedermann erkennen,

Und das geschieht in Gemeinschaft.

Die missionale Kirche geht dabei

nahe herbei gekommen ist.

tus, der verkündigte und heilte.

"stay radical, stay loyal"



Kirche als Organisation fällt nicht vom Himmel, sondern sie wächst und unterliegt dem Wandel, sie reagiert auf Umgebungsreize und lernt.¹

Kirche ist also nicht statischisoliert, sondern grundsätzlich dynamisch-kontextuell. Die Kirche
wird theologisch als *creatura verbi*beschrieben, also als Wortgeschöpf
etwas Lebendiges, Geschenktes.²
Alles was lebt ist natürlich komplex,
denn es funktioniert nicht einfach
wie ein trivialer Schalter, sondern
jede innere und äußere Bewegung
hat das Potential die Schaltung
selbst zu verändern.³
"Wir wissen, dass es anders wird,
aber wir wissen noch nicht, wie es
wird." (Präses *Annette Kurschus*).

Dieser prognostische Blick erlaubt

Unsicherheit, und bietet damit eine

Kreativität sinnvoll und Verände-

Ressource, die Entwicklung möglich,

Dem entspricht es, wenn die westfälische Kirchenordnung ihren ersten Teil "Kirchengemeinde Kirchenkreis, Landeskirche" mit folgendem Art. 1 KO eröffnet: "1Die Evangelische Kirche von Westfalen urteilt über ihre Lehre und gibt sich ihre Ordnung im Gehorsam gegen das Evangelium von Jesus Christus, dem Herrn der Kirche. 2Sie tut dies im Vertrauen auf den dreieinigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der Israel zu seinem Volk erwählt hat und ihm die Treue hält, der in dem Juden Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, Menschen zu sich ruft und durch den Heiligen Geist Kirche und Israel gemeinsam zu seinen Zeu gen und zu Erben seiner Verheißung macht. 3In die ser Bindung und in der darin begründeten Freiheit überträgt sie ihre Ämter, übt sie ihre Leitung aus und erfüllt sie ihre sonstigen Aufgaben."

- 2 Dem entspricht es, wenn die westfälische Kirchenordnung ihren zweiten Teil "Wort und Sakrament" mit folgendem Art. 167 KO eröffnet: "1Jesus Christus, der Herr, erbaut, regiert und erhält seine Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes durch sein Wort und Sakrament. 2Darum versammelt sich die Gemeinde im Gottesdienst zum Hören des Wortes Gottes, zur Feier der Sakramente, zum Gebet und Lobgesang und zur Darbringung des Dankopfers. 3Der Gottesdienst soll in Liturgie und Predigt wie in der Feier der Sakramente das Evangelium bezeugen. wie es in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments offenbart ist."
- 3 Vgl. Maturana, Humberto R,/Varela, Francisco J, Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens, 4. Aufl 2011

rung naheliegend macht.⁴ Wir betreten also ein Terrain, dass für die klassische Verwaltungen⁵ eher ungewöhnlich ist, weil es nicht mit der Optimierung des Gegenwartsbefundes, der genauen und standardisierten Ablaufbeschreibung getan ist.

Die Herausforderung sich in unbekannten Terrain zu bewegen, tastend, fehlerfreundlich, experimentell und doch mit Zielorientierung ist für bürokratisch trainierte Einheiten⁶ zumindest ungewohnt. Dass dies alles nicht völlig neu ist, lehrt ein Blick zurück. Ob Novität oder Platitüde, ob Maschinenraum der kirchlichen Organisationswerkstatt oder emotionale Bühne für den letzten kirchlichen Schrei, die "Neuen Gemeindeformen" haben das Zeug zu einem kirchlichen buzzword.⁷ Das mit dem Stichwort "Neue Gemeindeformen" aufgerufene Themenfeld ist

- 4 Zum Verhältnis von Unsicherheit und Netzwerk vgl. Augsberg, Ino, The Relevance of Network Models within the juridic discourse. Emipirical, sociological, and epistemological perspectives, in: German Law Journal Vol. 10 (No. 04), S. 383–394 (389).
- 5 Kirchenjuristen werden regelmäßig mit "Verwaltung" identifiziert; mit dieser Fremdwahrnehmung müssen wir umgehen, denn umgehen können wir sie nicht.
- 6 Vgl. dazu jüngst: Graeber, David, The Utopia of Rules. On Technology, Stupidity, and the Secret Joys of Bureaucracy, 2015; schon älter: Martin, Thomas L. jr., Malice in Blunderland. A foolproof guide for the aspiring bureaucrat, 1973; Peter Laurence J./ Hull, Raymond, The Peter Principle, 1969.
- Die älteren Stichworte lauten "Gemeindeprinzip", "Gemeindekirche", sie wurden im ausgehenden vorletzten Jahrhundert (fin de siècle) etwa von dem aus der Oberlausitz stammenden und in Bad Oeynhausen gestorbenen Emil Sulze (1832-1914) "Die Evangelische Gemeinde" (2. Aufl 1912) geprägt und haben die lokale Organisationsgestalt evangelischer Kirche nachhaltig beeinflusst. Ihre Erneuerung ist seither Gegenstand zahlreicher Anstrengungen: ökumenische Gemeindeerneuerung, natürliche Gemeindeentwicklung, Gemeindeentwicklungstraining (Praxisbuch herausgegeben vom AMD.EKD, 2008); aus der jüngeren Literatur: Knieling, Reiner, Plädover für unvollkommene Gemeinde, Heilsame Impulse 2008, Hartmann, Isabel/ Knieling, Reiner, Gemeinde neu denken. Geistliche Orientierung in wachsender Komplexität, 2014, und schließlich für den englischen Raum: Croft, Steven (ed.) The Future of the Parish System. Shaping the Church of England for the 21st Century, 2006.



also vielseitig und vielschichtig⁸ und folgerichtig interessant.

Petra Bosse-Huber, damals Vizepräses der rheinischen Kirche, hat dies 2009 wie folgt zusammengefasst:9 "Ich habe heute Nachmittag viel gelernt und noch besser verstanden, warum der Begriff ,Personalgemeinde' so fragwürdig ist. Diese Fragwürdigkeit kam schon in den Impulsvorträgen am Anfang zum Ausdruck, und sie hat bei uns in der Kleingruppe auch eine Rolle gespielt. Ich glaube, dass ein Teil der Schwierigkeiten in der Diskussion an dieser Begrifflichkeit liegt. 'Personalgemeinde' war von der Genese her immer ein Hilfsbegriff im landessynodalen Prozess und diente vor allen Dingen der Abgrenzung gegenüber dem räumlich definierten Parochialbegriff." [...] "Das Interessante dabei ist, dass auch diese Begriffe nicht wirklich treffsicher sind, weil auch "Hochkultur" in ihrer elitären Definition niedrigschwellig sein kann für ein bestimmtes Milieu und weil ,Partizipation', die wir als Evangelische völlig verinnerlicht haben, auf einem sehr niedrigen Niveau dann wieder auch andere Menschen ausgrenzen kann, also überhaupt nicht mehr partizipatorisch ist.

Darin steckt die Einsicht, dass eine fesche Norm in der Kirchenordnung noch keine Probleme löst.

Es ist faszinierend, diese Spannung an den verschiedenen Gemeindetypen und -entwürfen zu beobachten und zu erkennen, dass dies eine wichtige ekklesiologische Fragestellung aufwirft, an der wir arbeiten müssen."

Darin steckt die Einsicht, dass eine fesche Norm in der Kirchenordnung noch keine Probleme löst.
Überhaupt scheint es hier angeraten,
nicht sofort den Weg einer landessynodalen Festlegung zu suchen, sondern die frischen Pflanzen erstmal
etwas wachsen zu lassen um dann
einen ggf. bestehenden Regelungsbedarf zu klären.¹⁰

Das Impulspapier der EKD 2006 "Kirche der Freiheit" behauptet frisch¹¹: "Im Jahre 2030 gibt es verschiedene, in gleicher Weise legitime Gemeindeformen der evangelischen Kirche. Durch sie werden Mitgliederorientierung und missionarische Wendung nach außen gestärkt. Die Profilierung spezifischer Angebote ist erwünscht, die frei gewählte Zugehörigkeit der Kirchenmitglieder zu einer bestimmten Gemeinde wird bejaht, ein verantwortetes Maß an Wettbewerb unter den Ge-

meindeformen und –angeboten wird unterstützt und gelingende Beispiele werden gestärkt (good practice-Orientierung)."

Vorweg hat der damalige Ratsvorsitzende Wolfgang Huber seine inzwischen berühmten vier Grundannahmen einer kirchlichen Organisationsentwicklung gestellt: (1) Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität (2) Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit (3) Beweglichkeit in den Formen statt Klammern an Strukturen (4) Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit. Das ist in *nuce* das Programm einer auftragsorientierten Kirche, wie sie das Kirchen und Staatskirchenrecht seit jeher zu denken gewohnt ist.¹²

Hinterher hat der damalige Finanzchef der EKD, Thomas Begrich, die Lage der Kirche analysiert und strategisch ins Bild gerückt. "Für diese ecclesia visibilis lassen sich sieben grundlegende Problemkreise identifizieren¹³, die sich aktuell nachteilig auf das kirchliche Leben auswirken und eine teilweise durchaus schwergewichtige Zukunftshypothek darstellen."¹⁴

⁸ Vgl. Hermelink, Jan ,Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens, 2011, S. 169 "die evangelische Kirche [ist] durch die Überlagerung mehrerer [...] Strukturen gekennzeichnet"; S. 169 "Die multistrukturell, gleichsam polyhybride Verfassung der evangelischen Kirche"; S. 172 "so ist die [...] Bindung der kirchlichen Organisation an einen [...] »gelebten Raum« [...] wie er durch den Gemeindebegriff markiert wird, in sich mehrschichtig verfasst."

⁹ Petra Bosse-Huber, Ekklesiologisch arbeiten und Ängste abbauen: Neue Gemeinde formen, Hearing am 9. September 2009 Theologisches Zentrum Wuppertal (pdf-download von ekir.de 1. Mai 2016).

¹⁰ Diesen Weg schlägt der westfälische "Bericht Gemeindeformen 2010" vor.

¹¹ Im ersten von vier Handlungsfeldern "Kernangebote" das zweite von 12 Leuchtfeuern "Gemeinde formen", Seite 53–57.

¹² Vgl. Munsonius, Hendrik, Evangelisches Kirchenrecht, 2015, S. 21: "Indem Kirchenrecht gestaltet und angewendet wird, ist es zugleich "die Form, in der sich die Gemeinschaft der Getauften auf die Verheißung der Gegenwart Gottes hin darüber verständigt welches kirchliche Handeln als geistlich angezeigt verantwortet werden soll" (Michael Germann); siehe auch: Conring, Hans-T., Kirchenrecht überschreitet mit Recht Grenzen, Kirchenrecht als Anatomie einer Organisationspersönlichkeit und als Werkzeugkoffer für Qualitätsarbeit, in: Hempelmann, Heinzpeter/ Pompe, Hans-Hermann (Hrsg.), Freiraum. Kirche in der Region missionarisch entwickeln, Leipzig 2013, S. 113–153.

¹³ Die Organisationsstruktur, Die demographische Situation, Kirchliche Gebäude, Die Steuerungselemente, Aktuelle finanzielle Entwicklungen, Die Reichweite der inhaltlichen Arbeit, Die Mitgliedschaftsprognose

¹⁴ Begrich, Thomas, Kirche – Wohin? Voraussetzungen und Strategien für die evangelische Kirche*, in: ZevKR 52 (2007) S. 650–661 (651).

Die herkömmlichen Kirchengemeinden stehen in einer rechtlich geordneten Solidargemeinschaft.

Die neu gepflanzten christlichen Gruppen (neue Formen), werden ihr Verhältnis dazu finden (müssen).

Die Strategie zur Bewältigung dieser Lage wird unter den acht Stichworten Profilieren, Qualifizieren, Quantifizieren, Professionalisieren, Stabilisieren, Strukturieren, Kräfte konzentrieren, Aktivieren dargelegt.

Diese Aufgabe ist freilich groß, und so reizvoll große Aufgaben sind, so deutlich muss auch vor einer naiven Aktivitätshaltung gewarnt werden. ¹⁵ Auch die theologische Einsicht, dass nicht wir es sind, die die Kirche tragen ¹⁶, mag zu einer gelassenen Konzentration auf Wesentliches helfen. Anlaß zur Neuformung von Gemeinden gibt es viele: Personalwechsel, territoriale Veränderung, andere Gebäudelage und übrigens auch bei jeder Fluktuation der Mitglieder. Das beratungsbereite

Assistenzfeld ist groß (vgl. Amt für missionarische Dienste – Gemeindeberatung für Westfalen und Gemeindeberatung/Organisationsentwicklung der EKiR).

Wenn in das dicht gewachsene Feld bestehender Kirchengemeinden, etwas Neues drängt, kann dies zu Konkurrenzen¹⁷ führen. Hier ist Umsicht und Einfühlungsvermögen gefordert. Das wechselseitig ergänzende und notwendige Verhältnis der einzelnen Gemeinde zur ganzen Kirche beschreibt Bischof *Steven Croft* in seinen "Neun Lektionen für eine mixed economy church"¹⁸ so:

"Finally and very briefly, relationships are vital and particularly relationships between denominational leaders and pioneers, the loyal radicals of the Church who want to see change but to remain part of the denomination. These relationships are vital in both directions. The pioneers need the denominational leaders to remain connected and also to provide support in brokering new oppor-

¹⁸ The Rt. Revd. Dr. Steven Croft, Bishop of Sheffield, Deutscher Evangelischer Kirchentag 2015 (Stuttgart) "Nine Lessons for a Mixed Economy Church"



tunities. The denominational leaders need the loyal radicals so that we continue to be challenged and refreshed by the very edges of the life of the Church."¹⁹

Die herkömmlichen Kirchengemeinden stehen in einer rechtlich geordneten Solidargemeinschaft. Die neu gepflanzten christlichen Gruppen (neue Formen), werden ihr Verhältnis dazu finden (müssen).

Im reformatorischen Denken ist die Gemeinde der Ausgangspunkt ekklesialen Konstruierens, nicht mehr der Priester (wie im rk-Christentum: C 129 cic)²⁰. Kirche als creatura verbi divinii entzieht sich jeder (nicht nur rechtlicher, auch gruppendynamischer) Fixierung, sie bleibt im "Verb" und wird nicht zum "Substantiv".²¹

Ein Schlüssel für dieses "ins Verhältnis setzen" des Neuen bietet in unserer Rheinisch-Westfälischen Ordnung²² der Kirchenkreis. Der Kirchenkreis bietet zwei rechtliche Vorteile. Zum einen ist er die Gemein-

schaft der ihn bildenden Gemeinden, die sich hier einen Experimentalraum²³ gönnen können, seine Finanzierung gemeinsam verabreden können. Zum anderen ist der "Mitgliederraub" auszuschließen, weil die
Kirchenmitgliedschaft in der EKD
sich auf die Kirchengemeinde, die
Landeskirche und die EKD selbst bezieht. Der Kirchenkreis als Körperschaft hat keine "eigenen" Kirchenmitglieder. Deshalb können hier
Zugehörigkeiten definiert und verarberedet werden.

Der erste Schritt zu einer besseren Welt ist meistens das eigene Selbst. Imre Kertész (1929–2016) nennt das die Galeerenarbeit am Selbst.

Und so lautet die Empfehlung: Prüfen Sie, ob die bestehende Gemeinde nicht doch das Zeug zur Weiterentwicklung, zum experimentellen Projekt, zum Erprobungsraum bietet. Meist ist es nicht das Kirchenrecht, was hindert, allenfalls seine Interpretation und Deutung.

Der englische Weg²⁴ ist nicht einfach für unsere Verhältnisse kopierbar. Die grundsätzliche ekklesiologische Einsicht der Missio Dei (fünfte Weltmissionskonferenz 1952 in Willingen)²⁵ hilft auch hier.²⁶ Grundlegend ist hierbei die "Erkenntnis ..., [dass] nicht die Kirche selbst Ursprung und Zweck missionarischen Handelns ist, sondern vielmehr kirchliches Handeln in dieser Welt in die umfassende Mission des Dreieinigen Gottes an seiner Schöpfung einbezogen ist." Begriffe wie "mixed economy church" sind kaum in die deutsche Sprachwelt zu übertragen. Gemeint ist eine Formpluralität bei gemeinsamem geistlichen Fokus. Erfolg – auch im quantitativen Sinne – so lehrt die Praxis, wird dabei nicht durch quantitative Ziele, sondern durch qualitative Ausrichtung errungen. 28

Die deutsche Antwort heißt deshalb Mut²⁹ zur Pluralisierung, zur Qualität und zum Interesse an der kirchlichen Umwelt. Rein zahlenmäßig besteht hier kein Verdacht grundstürzender Verschiebungen, aber die neue Lust am Ausprobieren, in welcher Vielfalt und Varianz das Evangelium erlebbar wird, ist verheißungsvoll. Deshalb gilt: radikale Loyalität und loyale Radikalität zu Evangelium und der Kirche Jesu Christi werden gebraucht. stay radical, stay loyal!



Dr. Hans-Tjabert Conring

¹⁵ Hilfreich und kompetent geschrieben: Ebert, Christhard, Tun und Lassen, Entlastungsberatung für die Kirche. Herausgegeben vom EKD-Zentrum für Mission in der Region (Dortmund) 2013.

¹⁶ Luther, Martin: "Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden's auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da sagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Mt. 28,20). Wider die Antinomer (1539) in: Luther – Werke Bd. 4, Vandenhoeck und Ruprecht 1994, Seite 231 [Zit. Nach: Begrich, Thomas, Kirche – Wohin? Voraussetzungen und Strategien für die evangelische Kirche*, in: ZevKR 52 (2007) S. 650–661 (S. 661)].

¹⁷ Wettbewerb muss nicht verdrängen, er kann auch als Entdeckungsverfahren genutzt werden.

^{19 &}quot;Kurz und zusammenfassend sind Beziehungen wesentlich und besonders solche zwischen Pfarrern und geistlichen Pionieren, den loyalen Radikalen der Kirche, die Veränderung herbeiführen wollen, ohne die Kirche zu verlassen. Diese Beziehungen sind wesentlich in beide Richtungen. Die Pioniere brauchen die Pfarrer um in Kontakt zur Kirche zu bleiben und als Unterstützung im Neuland. Die Pfarrer brauchen die loyalen Radikalen damit sie kontinuierlich herausgefordert und erfrischt werden von den Lebens-Rändern der Kirche her." (Übersetzung HTC).

²⁰ Slenczka, Notger, Gemeinde weiterdenken – systematisch-theologische Perspektiven, (Vortrag 2011, unveröffentlicht).

²¹ Espelöer, Martina, Leiten in verbaler Ausrichtung, in: "Kirche mit Mission. Möglichkeiten der mittleren Leitungsebene". Konsultation der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste im Verbund der Diakonie (AMD), Berlin, Haus der EKD am Gendarmenmarkt, 17.–19. Febr. 2016, epd-Dokumentation 5. April 2016 (Nr. 14), S. 28–30 (28): "Es [das Verb] bringt das Geschehen als solches zum Ausdruck. [...] Es will je und je wegführen von ontologisch ammutenden Begrifflichkeiten, weg von dem, was alles sein sollte und müsste, hin zu einem zeitlich zu beschreibenden Ablauf komplexer Ereignisse

¹²² Vgl.zu den Anfängen: Lüttgert, G., Evangelisches Kirchenrecht in Rheinland und Westfalen, 1905; insbesondere S. 150, 151 [§ 36, 1. Begriff, Umfang und Rechtsstellung der Gemeinde, I. Unterschied von Parochie und Gemeinde.

²³ Darin können Jugendkirchen, Citiykirchen oder andere Formen wachsen.

²⁴ Beginnend mit Breaking new ground. Church planting in the Church of England (1994), fortge-setzt mit mission shaped church. Church planting and fresh expressions of church in a changing context (2004) darauf A theological response von John M. Hull (2006) und jüngst From anecdote to evidence unter churchgrowthresearch.org.uk.

²⁵ Faix, Thomas, Mission und Evangelisation, in: Ralph Kunz/Thomas Schlag (Hrsg.), Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchener Verlag 2014, S. 441–449, weist auf Karl Barth als Ur sprung des Gedankens der Missio Dei hin, der durch Geord Vicedoms und Karl Hartenstein auf die Missionskonferenz in Willingen getragen wurde (S. 442).

²⁶ Die Kirche betreibt keine Mission nach eigenem Gutdünken, sondern hat Teil an der Mission

²⁷ Vgl. auch Tim Dearborn, zitiert bei Herbst, Michael (Hrsg.), Mission bringt Gemeinde in Form, 3. Aufl. 2008 S. 162: "Es ist nicht die Kirche Gottes, die einen missionarischen Auftrag in der Welt hat, vielmehr hat ein missionarischer Gott eine Kirche in der Welt."

²⁸ Vgl. die vom GMD (EKiR) betreute bundesweite Homepage www.vitalegemeinde.de.

²⁹ Mut, weil Verlagerung der Auseinandersetzungen von formalen zu inhaltlichen Themen, was wegen der "Wahrheit" eine niveauvolle Diskussions kultur verlangt.

Neue Gemeindeformen



Alternativen zur Kirchengemeinde?

"An der Kirchengemeinde geht kein Weg vorbei." So könnte über Jahrzehnte hinweg gedacht und geantwortet worden sein, wenn Menschen danach fragten, wie und wo sie ihren Glauben und ihr evangelisches Bekenntnis in der Gemeinschaft mit anderen leben wollten.

Was aber tun, wenn ich auf der Suche nach einem Leben im Glauben bin, und das Angebot meiner Kirchengemeinde nicht zu mir passt?

"Manchmal ist die gelebte Frömmigkeitsform einer Kirchengemeinde mir fremd."

Oder: "Ich finde keine Gleichaltrigen bei den Angeboten meiner Gemeinde." Oder: "Die Kirchengemeinde vor Ort hat nicht mit meinem Lebensmittelpunkt zu tun."

Die Frage, die sich viele Presbyterien und die Kirchenleitung stellen, lautet: Könnten andere Formen von christlicher Gemeinschaft und neue Gemeindeformen andere Menschen einladen und ansprechen; Menschen, die wir in unseren Kirchengemeinden zurzeit nicht erreichen?

Funktionale Dienste

Seit den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gibt es in der Evangelischen Kirche sogenannte funktionale Dienste und kirchliche Präsenz an anderen Orten. Pfarrer arbeiten verkündigend, seelsorglich und diakonisch in Gefängnissen; Studentenpfarrerinnen entwickeln mit Mitarbeitern ein Gemeindeleben für Studenten und Professorinnen an den Hochschulen; rund um die Stadtkirchen bilden sich Gemeinden für die Menschen, die in der Innenstadt arbeiten, und die Passanten der Innenstädte. An all diesen Stellen findet gemeinschaftlich gelebtes

evangelisches Christsein statt. Allerdings sind die Organisationsformen solcher funktionalen Dienste bis heute sehr unterschiedlich gestaltet. Die Repräsentanz der Mitarbeitenden und "Nutzern" von funktionalen Diensten an kirchlicher Leitung ist nur sehr vage geregelt. Eine Partizipation an Leitungsverantwortung und Leitungspflichten der Evangelischen Kirche ist nur partiell gewährleistet. Und die finanzielle Ausstattung ist wesentlich unsicherer als die einer Kirchengemeinde, die über die Kirchensteuerhoheit ihrer Mitglieder verfügt.

Das Thema ,Gemeindeformen' in der Evangelischen Kirche im Rheinland

Mit der Neufassung der Kirchenordnung 2003 wurde versucht, über den Artikel 12 sogenannten Personalgemeinden einen den Kirchengemeinden vergleichbaren Status zu ermöglichen. Aus verschiedenen und auch ungeklärten Gründen wurde nie ein Ausführungsgesetz für diesen Artikel 12 erstellt.

Allerdings wurde in der Evangelischen Kirche im Rheinland unter dem Stichwort "Neue Gemeindeformen" über alternative Modelle zur traditionellen Ortsgemeinde weiter diskutiert.

Der Grundkonsens besteht darin, die Tür zu neuen Gemeindeformen – auch noch über die sogenannten funktionalen Dienste hinaus – zu öffnen. Dennoch tat sich die Evangelische Kirche im Rheinland in der Vergangenheit schwer, zu konkreten Ergebnissen zu gelangen.

Die Landessynode 2015 hat einen neuen Anlauf genommen: Sie hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Ziel, neue, andere und ergänzende Gemeindeformen zu ermöglichen.

Der Grundkonsens besteht darin, die Tür zu neuen Gemeindeformen – auch noch über die sogenannten funktionalen Dienste hinaus – zu öffnen.

Die AG Gemeindeformen

hat im Herbst 2015 ihre Arbeit aufgenommen und soll der Landessynode 2017 einen Beschlussentwurf vorlegen.

Die AG hat sich (1.) in einem ersten Schritt daran gemacht zu definieren, was denn eine Gemeinde theologisch, juristisch und sozialwissenschaftlich in ihrem Kernbestand ausmacht. Außerdem (2.) sollte für die Landessynode ein Beschlussvorschlag erarbeitet werden, der Erprobungsräume eröffnet und Wege aufzeigt, kreative Formen des Kircheseins kirchenrechtlich und finanziell – innerhalb und außerhalb unserer Strukturen – zu ermöglichen und zu fördern.

Für diese Erprobungsräume und neue Gemeindeformen sollte ferner (3.) ein Weg überlegt werden, wie sie unter dem Dach der Evangelischen Kirche im Rheinland mit Kirchengemeinden kooperieren und in Kirchenkreise zu integrieren seien (Andockmöglichkeiten). Nicht zuletzt soll (4.) die Ermöglichung anderer Gemeindeformen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Presbyterien, Pfarrerinnen und Pfarrern Mut machen, in anderen und die Kirchengemeinde ergänzenden Gemeindeformen missionarische Volkskirche zu sein - und hier auch etwas ausprobieren zu dürfen.

Der Konvent der Studierendenpfarrerinnen und der Citykirchenpfarrer hat sich am Beratungsprozess beteiligt. Mit diesem Beitrag soll ungeachtet des weiteren Beratungsgangs ein Einblick in den Beratungsstand im Sommer 2016 gegeben werden.

Was ist eine Gemeinde?

Diese Frage wurde ausführlich besprochen: Lange Zeit galt der 7. Artikel der Confessio Augustana als die immer richtige Antwort auf diese Frage: "Heilige, christliche Kirche" ist die "Versammlung aller Gläubigen", "bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden."¹ Die AG Gemeindeformen würde die Kennzeichen einer Gemeinde – ohne die Kennzeichen von CA 7 außer Kraft setzen zu wollen – ergänzen und ein wenig anders formulieren:

Natürlich (1.) soll sich eine Gemeinde als Gemeinde Jesu Christi verstehen. (2.) Eine christliche Gemeinde soll ferner eine Gemeinschaft von Menschen abbilden, die (3.) miteinander über das Evangelium Jesus Christi im Gespräch sind. (4.) Ein gemeinschaftliches spirituelles Leben sollte dazu gehören. Es muss vielleicht nicht ein Gottesdienst nach dem Agendenbuch sein. Aber ist eine christliche Gemeinde ohne regelmäßigen Bezug zur Heiligen Schrift oder gar ohne Gebet denkbar? Und nicht zuletzt: (5) Die konkrete Gemeinde lebt immer im Vertrauen auf das Kommen des Gottesreiches.

Natürlich gelten diese Kennzeichen einer christlichen Gemeinde nicht nur für mögliche neue Gemeindeformen, sondern auch für jede Kirchengemeinde.

1 Das Augsburger Bekenntnis, Artikel 7, zitiert nach: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Gütersloh ²1987, S. 64



Die Kirchengemeinde

Über die klassischen Aufgabenfelder der Verkündigung, der Seelsorge, der Bildung und der Diakonie werden in den Kirchengemeinden unzählig viele Menschen mit dem Evangelium Jesu Christi in Kontakt gebracht. Menschen können von der Geburt bis zum Tod kirchlich begleitet werden. Und dies ist flächendeckend für die gesamte Evangelische Kirche möglich. Immer wieder wurde in der AG deutlich, dass die Arbeit aller Kirchengemeinden für unsere Kirche unverzichtbar ist. Und ich bin mir sicher, dass das auch in Zukunft so sein wird.

Kirchengemeinden haben in ihrer jetzigen Form außerdem über Jahrzehnte eine gute Struktur für das Leben unserer Kirche geboten: Für den organisatorischen Aufbau unserer Kirche war das bisherige System überaus hilfreich: von der Verteilung der Pfarrstellen, die sich an der Kirchengemeinde orientiert, bis hin zu der Kirchensteuerhoheit der Ortsgemeinden. Dennoch ist inzwischen den meisten klar, dass sich auch die bisherige Organisationsstruktur z.B. aus Gründen der demographischen Entwicklung - wird verändern müssen.

Gleichwohl erhofft sich die AG Gemeindeformen in den Presbyterien, in den Gemeinden und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Haltung, die sich neuen Formen der gemeindlichen Arbeit und neuen Gemeindeformen öffnen kann.

Neue Gemeindeformen, andere Gemeindeformen, ergänzende Gemeindeformen, alternative Gemeindeformen² In gewisser Weise gilt deshalb: An der Kirchengemeinde geht kein Weg vorbei.

Und doch lohnt die Beschäftigung mit dem Thema neue Gemeindeformen. Denn so kommen viele Initiativen in den Blick, in denen Kirchengemeinden bereits jetzt andere Wege gehen, um Menschen über die sogenannten Kerngemeinden hinaus mit dem Evangelium Jesu Christi in Kontakt zu bringen. Von den Initiativen der Fresh X-Bewegung, über die Citykirchen, die Jugendkirchen, Studierendengemeinden oder andere lebendige Gemeinschaften, wie sie sich beispielsweise in der Polizeiseelsorge zusammenfinden. Zahlreiche noch kleine Initiativen zeigen sich zurzeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland in der Initiative Glaubensreich. Diese Gemeinschaften brauchen zum jetzigen Zeitpunkt wahrscheinlich noch nicht einmal eine neue definierte Gemeindeform. Aber sie deuten an, in welch anderen Formen Menschen ihren Glauben gemeinsam leben wollen. Eine Kirche, die aktiv und offensiv missionarisch Volkskirche sein will, findet in diesen Projekten und Initiativen viel Ermutigung.

2 Alle aufgeführten Formulierungen tauchen im Gespräch der AG, in Papieren und Entwürfen immer wieder auf. Die Frage einer vereinheitlichten Terminologie ist in der AG zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend geklärt. In gewisser Weise gilt deshalb: An der Kirchengemeinde geht kein Weg vorbei.

Nicht zuletzt gibt es in unserer Kirche zahlreiche Gemeinden anderer Sprache und Herkunft.

Sie erfüllen alle Kriterien einer christlichen Gemeinde, sie konstituieren sich aufgrund der gleichen Bekenntnisschriften und sie feiern Gottesdienste in unseren Kirchen. Und gleichzeitig reicht ihre Verbindung zu unserer Kirche manches Mal nicht weiter als bis zu einem Mietvertrag zwischen diesen Gemeinden mit einer Kirchengemeinde.

Ein erstes, vorläufiges Zwischenergebnis³

Die AG Gemeindeformen denkt zurzeit vereinfachend gesagt in zwei verschiedene Richtungen:

Zum einen schlägt sie der Landessynode vor, drei Kategorien von Gemeindeformen zu ermöglichen: Personalgemeinden, Assoziierte Gemeinden und Kooperierende Gemeinden. In abgestufter Form soll hier erwogen werden, wie sich die Mitgliedschaft und Zugehörigkeit der Menschen zu diesen Gemeinden gestalten lässt, wie die finanzielle oder personelle Ausstattung geregelt sein kann, und wieweit diese Gemeinden an kirchlicher Leitung partizipieren.

Mit einem zweiten großen Bereich erwägt die AG Gemeindefor-

men der Landessynode vorzuschlagen, Erprobungsräume für neue Gemeinden und Initiativen zu öffnen. Verbunden mit dem Ziel, neue Menschen mit dem Evangelium in Berührung zu bringen, soll hier der Raum eröffnet werden, Christsein in neuer Gemeinschaft und alternativer Form auszuprobieren und zu versuchen. Die AG ist sich einig, dass es in den Erprobungsräumen so wenig

lich Zielen nicht im Wege stehen.

Um solche Schritte in die Erprobung zu gehen, braucht es Pioniergeist, einen zuversichtlichen Blick für neue Wege und auch Risikobereitschaft bei allen Beteiligten. Daraus leitet sich auch die Aufgabe ab, Vorschläge zu entwickeln, wie ein solcher Pioniergeist im Rahmen von Aus-, Fort und Weiterbildung bei kirchlichen Mitarbeitern geweckt und gefördert werden kann.⁴

wie möglich strukturelle Vorgaben

und organisatorische Regelungen

geben soll, damit diese den inhalt-

Wenn der Herr nicht das Haus baut,...

... so arbeiten umsonst, die daran bauen.⁵ Nicht zuletzt funktioniert keine menschliche Bemühung um den Gemeindeaufbau ohne die Unterstützung des Heiligen Geistes. Wir können und sollten Gott immer wieder inständig darum bitten.



Psalm 127, 1.

Christoph Pistorius Vizepräses und Vorsitzender der AG Gemeindeformen in der Evangelischen Kirche im Rheinland

5

3 Im Sommer 2016!

⁴ Die Evangelische Kirche von Mitteldeutschland hat quasi Urheberrechte für das Modell der Erprobungsräume. Die AG ist dankbar für die Beratung, die wir hier aus der Schwesterkirche erfahren haben

Fresh X auf dem Land – Fragezeichen – Ausrufezeichen

In Sachen Gemeindeaufbau vernehme ich ein Schielen auf die Städte. Von dort erwartet man sich die Antworten für Morgen. Vom Lande dagegen? "Was kann vom Lande schon Neues kommen?" "Gutes ja, aber Neues?" Wirklich innovative Ideen und neue Wege, Kirche zu sein – wohl eher nicht. Das Land gilt als Hort von Tradition und bewährten Formaten. Man wählt und denkt konservativ. Außerdem fehlt Vieles von dem, was Innovation befördert:

Der Austausch Hochqualifizierter,

- die gemeinsam an neuen Lösungen basteln können. ■ Vor-Ort-Netzwerke zu Vertretern
- aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Verwaltung.
- Die gedankliche Weite und Vielfalt, die die nötige geistige Anregung bringt.
- Eine ausgezeichnete Verkehrsinfrastruktur mit Flughäfen und Bahnknoten.

So muss man ein bisschen vorsichtig sein, wenn es um Fresh X auf dem Lande geht. Diese Vorsicht ist keineswegs eine typisch deutsche; auch im Mutterland der Fresh X-Bewegung passierte am meisten in den Städten. Der ländliche Abschnitt in mission shaped church fiel eher schmal aus¹ und außer den Messy Churches haben sich keine Fresh Expressions im großen Stil durchgesetzt. Dennoch gibt es dort sehr verheißungsvolle neue Ansätze, z.B. Sally Gaze und die Cell Churches im Bereich Norfolk.² Auch in der Innovationsforschung sagen manche, dass das Land durchaus Vorteile haben kann³:

- Wenn in den Städten die Verdichtung zur Verkrustung wird.
- Wenn die große Nähe zu den Nachbarn eher Konkurrenz bedeutet und man sich in Grabenkämpfen verliert.
- Wenn die gute Infrastrukturausstattung zu einer satten Trägheit führt und kreative Lösungen gar nicht nötig sind.

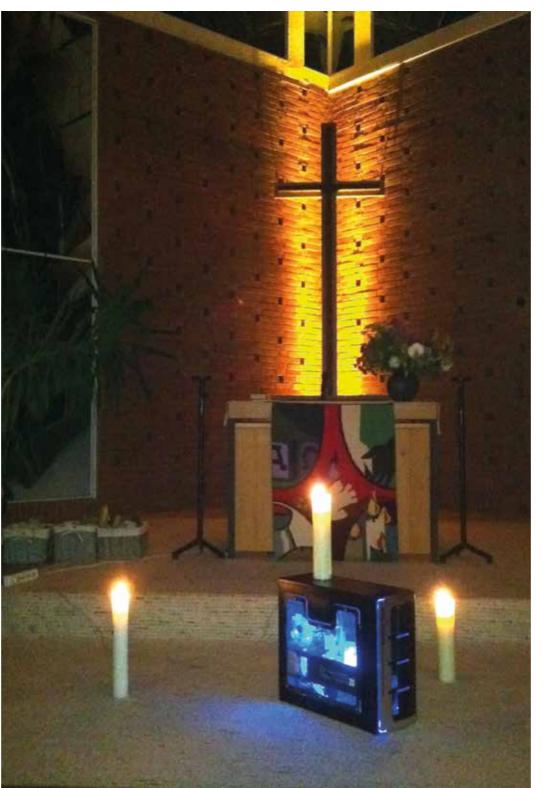
Natürlich gibt es gute, verhei-Bungsvolle Ansätze in der Gemeindeentwicklung auch in Deutschland. Bei einem Workshop in Hannover (Februar 2016) haben wir zwei kennengelernt: einen Ansatz aus Walle und einen aus Eschede-Eldingen-Hohnhorst (beide Hannoversche Landeskirche). Unsere Frage im gemeinsamen Gespräch war, ob man hier schon von Fresh X sprechen kann – oder wie weit der Weg noch ist, der gegangen werden muss. Dieser Workshop bildet die Grundlage dieses Beitrags und deshalb möchte ich Sie auf das Land entführen, in die Lüneburger Heide bei Celle:

"Die Leute hier haben kein Interesse an der Kirche. Die freuen sich, wenn man sie besucht und dann ist qut!"

Mit diesem Rat hatte sich mein Amtsvorgänger verabschiedet und der Rat schien gut – wie sonst sollte der Dienst zwischen drei Kirchengemeinden und mehr als zwei Dutzend kleinen Dörfern zu schaffen sein?

Drei Stichworte machten mir zu schaffen: Gab es hier wirklich "die Leute" – also: tickten im Wesentlichen alle auf dem Lande gleich? Was hieß "kein Interesse an der Kirche"? Welche Kirche war ihnen begegnet

³ Beetz, Stephan, Peripherisierung als räumliche Organisation sozialer Ungleichheit, in: Barlösius, Eva/Neu, Claudia (Hg.): Peripherisierung. Eine neue Form sozialer Ungleichheit? Berlin 2008, 7–16.



und war grundsätzliches Desinteresse wahrscheinlich? Und so wichtig und schön "Besuche" sind – sollten sie wirklich das einzige funktionierende Format sein?

Zwei der drei Kirchengemeinden ergriffen die Möglichkeit, noch einmal neu zu sehen und dann Freiräume zum Experimentieren zu schaffen

Das erste Stichwort: "Die Leute". Eine genaue Erkundung ergab, dass in den sieben Dörfern der Gemeinde (natürlich möchte man fast sagen) alle gesellschaftlichen Milieus vertreten waren - nur in einer speziellen Zusammensetzung, bei der die postmodernen Milieus deutlich unterrepräsentiert waren. Auch dies war keine Überraschung, da z.B. weder die nächsten Universitäten in Hannover, Braunschweig und Lüneburg im Pendelverkehr erreicht werden können, noch die Arbeitsplatzsituation junge Menschen in die Region lockt - ein ausgewiesenes Baugebiet mit extrem günstigem Bauland jedenfalls findet seit Jahren bereits keine Interessenten mehr. Eine ganze Reihe von Häusern steht leer oder wird nur von alleinstehenden Seniorinnen oder Senioren bewohnt.

Die Erkundung zum zweiten Stichwort: "Kein Interesse an Kirche" fördert Mut machende Erkenntnisse zutage. In fast allen Gesprächen begegnen freundliche Offenheit und Aufgeschlossenheit. Der Grad der Kirchenmitgliedschaft ist hoch. Kirche gehört für die Meisten "einfach zum Dorf dazu". Offene Ablehnung begegnet nur ganz selten. Gleichzeitig ist auch viel Kritik zu hören, v.a. am Format des sonntäglichen Gottesdienstes. Sogar von den Besuchern des Gottesdienstes selbst.

Damit war ich bei meinem dritten Stichwort, den "Besuchen" gelanDer Grad der Kirchenmitgliedschaft ist hoch.
Kirche gehört für die Meisten
"einfach zum Dorf dazu".
Offene Ablehnung begegnet
nur ganz selten.

det und der Frage, ob es nicht vielleicht doch andere Formate geben könnte, die Aufmerksamkeit und Besucher finden könnten. Gleichzeitig sollte eine wichtige Aufgabe sein, die Teilnahmefrequenz der hochverbundenen Traditionsorientierten und Konservativen, die auf der einen Seite einen hohen Bevölkerungsanteil haben und auf der anderen Seite wichtige Kommunikationspartner gemeindlicher Anliegen sind, zu stärken.

So haben wir in einem ersten Schritt paradoxerweise den traditionellen Gottesdienst mit seinen liturgischen Elementen gestärkt und das liturgische Element ausgebaut. Ebenso wurde der Besuchsdienst in seiner Kompetenz gestärkt, um Freiräume für den Hauptamtlichen an anderer Stelle zu schaffen.

¹ Mission shaped church. Church planting and fresh expressions of church in a changing context, London 2004, 118–120.

² Davon berichtet Sally Gaz in Mission Shaped and rural. Growing churches in the countryside,





Ein Startpunkt für vieles weitere und die erste Einbindung vieler Menschen über die sogenannte Kerngemeinde hinaus war das Projekt der Restaurierung und Renovierung von Orgel und Kirche, die von allen Vereinen auf unterschiedlichste Art unterstützt wurde und wo besondere Feste oder auch ein Jazzfrühschoppen in der leergeräumten Kirche besondere Highlights waren, die Begegnungsräume und Verbundenheit schafften, bzw. diese stärkten. Sportwochen-, Schützenfest- und Landfrauengottesdienste, die teilweise schon bestanden, flankierten diese Bewegung zu den Menschen. Ein kleiner, aber wichtiger Baustein war auch die Einführung von klassischen Passionsandachten mit eher existentiellen Predigten. Diese wurden reihum in den Friedhofskapellen der umliegenden Dörfer gehalten. Sie wurden wahrgenommen als ein Signal von "Kirche kommt zu uns" und waren mit im Schnitt 60 Besuchern relativ für die Größe der Dörfer extrem gut besucht.

Ein kleiner, aber wichtiger
Baustein war auch die
Einführung von klassischen
Passionsandachten mit eher
existentiellen Predigten.

In einem nächsten Schritt haben Pfarrer und Ehrenamtliche begonnen, bewusst einzelne Zielgruppen in den Blick zu nehmen, die im bisherigen Gemeindeleben wenige Anknüpfungspunkte hatten und für sie Formate zu schaffen.

Der Konfirmandenunterricht mit den im Laufe der Jahre dazukommenden Jugendteamern wurde zur Ausgangsbasis der Arbeit mit Jugendlichen. Schritt für Schritt wurden sie darin unterstützt, diese Arbeit nach ihren Interessen zu gestalten und eigenverantwortlich zu leiten. So entstand eine Jugendandacht, die jeden Sonntag am Spätnachmittag von Jugendlichen für Jugendliche gehalten wurde, dazu eine Band, die dann auch den bald stattfindenden regelmäßigen Jugendgottesdienst JimY (Jesus in my Youth) musikalisch gestaltete. Auch dort wurden alle Aufgaben einschließlich der Predigt von den Jugendlichen selbst vorbereitet und durchgeführt, während Kirchenvorstand und Pfarramt lediglich eine unterstützende und beratende Funktion innehatten, Ansprechpartner für Fragen waren oder im Hintergrund für die Finanzierung von Ideen oder die Beseitigung von Hindernissen zuständig waren.

Da im verbundenen Pfarramt nicht immer alle Gottesdienstverpflichtungen zu erfüllen waren, wurde –
um weiterhin den regelmäßigen Termin am Sonntagmorgen zu wahren –
ein Gottesdienst im Monat komplett
einem Team Ehrenamtlicher übertragen und ein Taizégottesdienst gefeiert. Dieser entstand aus der Wahrnehmung, dass es in weitem Umkreis
keinen regelmäßigen Gottesdienst
nach der Art von Taizé gab, die in
den Nachbargemeinden meist einmal
im Jahr angebotenen Gottesdienste
jedoch durchaus regen Zulauf hatten.

Auch dieser Gottesdienst wurde im Laufe der Zeit über die eigene Gemeinde hinaus zu einem Treffpunkt für eine ganz eigene Zielgruppe. Sowohl die bewusste Einbindung vieler Ehrenamtlicher als auch die gemeinsame Stille wie die Gemeinschaft beim Kirchkaffee im Anschluss waren hier wichtige Elemente.

Eine interessante Zielgruppe waren auch die eher konservativen Bewohner der vielen Rittergüter im Umkreis der Kirchengemeinde, sowie die Gruppe der Liberal-Intellektuellen, die sich bewusst Arno-Schmidt-Stiftung in Bargfeld niedergelassen hatten. Hier wurde von einer Ehrenamtlichen die Idee einer "english-tea-time" entwickelt, ein monatliches Treffen um 17 Uhr bei Tee und englischer Literatur. Von anderen im Dorf als "elitärer Kreis" abgelehnt, führte dieses kleine Angebot doch zu regelmäßigen Kontakten zu einer Gruppe, die bisher im Gemeindeleben vor Ort für sich keinen Platz gefunden hatte. Dieses Angebot zeigte Möglichkeiten, aber auch die Grenzen von solchen Zielgruppenangeboten auf. Als der eigentliche Ort dieser Veranstaltung, ein Gutshaus, durch den Wegzug eines zentralen Teilnehmers nicht mehr zur Verfügung stand und ins Pfarrhaus umgezogen wurde, war ein wesentliches Element nicht mehr vorhanden und das Angebot musste nach einiger Zeit eingestellt werden.

Lange beraten wurde in der Gemeinde über ein Angebot für die ganze Familie. Zwar gab es immer wieder auch mal einen Familiengottesdienst, doch war die Beteiligung eher mäßig. Immer wieder hörten wir: Sonntagmorgen wird zusammen gefrühstückt. Also entschloss sich die Gemeindeleitung, das Frühstück in den Gottesdienst zu holen: Die Idee für den "Brunchgottesdienst"







war geboren. Im größten Saal der Gemeinde wurde daraufhin begonnen, mehrmals einen Gottesdienst mit moderner Musik, Aktionen, und in der Mitte einem großen Mitbring-Brunch-Buffet zu feiern, und siehe da: die Familien kamen: von der Großmutter bis zum Kleinsten waren alle dabei und feierten fröhlich mit und auch aus den Nachbargemeinden kamen Neugierige.

Was hat das nun alles mit Fresh X auf dem Land zu tun? Ist überhaupt eine Fresh X entstanden? Eine doppelte Antwort ist richtig: Nein, es gibt keine Fresh X zu sehen, wenn man nach echter Selbstständigkeit einer neuen Gemeinde fragt. Ja, es gibt oder gab zumindest Ansätze und Gemeinschaften auf dem Weg dahin, wenn wir danach fragen, ob in und neben der klassischen Gemeindearbeit selbstständige Formen neuen gemeindlichen Lebens entstanden sind, die vor allem für bis dahin Kirchenferne zu einer neuen geistlichen Heimat werden konnten.

Karsten Kümmel

Der Bericht zeigt, wie aus einer resignierten Ausgangssituation kreative neue Wege entstehen können, und zwar in unterschiedlichen Bereichen – für verschiedene Zielgruppen. Es sind einzelne Gemeinschaften entstanden, die durchaus das Potiential haben, eine Fresh X zu werden und trotzdem so fragil bleiben, dass sie wieder verschwinden können. Es begann mit dem Wahrnehmen und Aufnehmen dessen, was ist – und mit Personen, die sich nicht abfinden wollten, dass "die Leute kein Interesse" hätten.

Eine kürzlich erschienene Studie aus Greifswald⁴ hat danach gefragt, wie kirchliche Innovationen auf dem Lande entstehen. Denn es gibt sie durchaus, die wirklich neuen Ansätze. Oft entstehen sie zwar nicht als "radikal Neues", sondern als Weiterentwicklungen und Aufnahme dessen, was ist. Aber es zeigen sich wirklich neue Formate, christliches Leben zu organisieren und Außenstehende zu erreichen.

Zum Beispiel: Gottesdienste ohne Hauptamtliche. Christen treffen sich in ihrer Kirche vor Ort und feiern eine einfache Andacht ohne Auslegung. Als Hilfestellung gibt es einen Ablauf – eine kleine Agende – der meist nur abgelesen werden muss. Zum ersten Mal 2005 in Kassel bei einem Zukunftsforum vorgestellt (Egelner Agende), hat sich diese einfache Idee inzwischen in der ganzen EKD verbreitet. Und die Rückmeldungen sind fast durchweg positiv: Es stärkt die Gemeinschaften vor Ort, macht sie unabhängig von der Betreuung der Hauptamtlichen und ermöglicht ihnen Erfahrungen mit Gott. Diese Idee kam vom Land weil die Pfarrer oft fehlen.

Für neue Ansätze braucht es einen gewissen Innovationsdruck – so die Greifswalder Studie. Daneben natürlich auch freien Raum, in dem sich Ideen entfalten können. "Machen Sie mal!" – oder "Wat immer dat is: Mok dat man"⁵: wo ein Kirchenvorstand oder Superintendent so etwas zu den Verantwortlichen sagt, fühlen die sich oft beflügelt. Entscheidend natürlich, dass die richtigen Personen da waren, die diese Situation "nutzen" konn-

Für neue Ansätze braucht es einen gewissen Innovationsdruck (...) daneben natürlich auch freien Raum.

ten. Engagierte Schlüsselpersonen, bei denen die Fäden zusammenlaufen – waren in den neuen Aufbrüchen immer zu finden; ebenso ein Team von Freiwilligen, die dort mit Spaß und Leidenschaft gern mitarbeiteten. Ein Mitarbeiter brachte die Haltung im Kirchenvorstand auf den Punkt: "Wir wollen was Neues machen. Wir wollen nicht was machen, was schon existiert. Wir wollen was machen, was etwas in Gang setzt."

Interessant ist, dass diese Faktoren auch in Eschede, Eldingen, Hohnhorst entdeckt werden können: Eine Situation, in der man nicht mehr viel von Kirche erwartet, Leute (Hauptamtliche und Ehrenamtliche im Team!), die sich damit nicht abfinden wollen, kreativ nachdenken und ausprobieren – und genug Raum, um dies auch zu tun. Aus einer solchen "Anfahrt" sind auch die beiden folgenden Veranstaltungsformate entstanden, die hier abschließend vorgestellt werden sollen.

6 A.a.O., 324.









Kirche für Alle? "Lukasbrunch in Walle"

Als ländlich geprägte ev.-luth. Kirchengemeinde verstehen wir uns als eine für verschiedenste Gottesdienstund Veranstaltungsformen offene Gemeinde im "besten Alter" (wir feiern dieses Jahr unser 50 jähriges Bestehen) am Stadtrand von Aurich.

Gemäß dem Leitbild "Gemeinsam unter Gottes Zelt" bilden wir für unsere etwa 1.860 Gemeindeglieder rund um unser Gesamtensemble von Kirche und Gemeindehaus einen Ort, an dem sich regelmäßig mehr als 20 Gruppen und Projekte treffen; kulinarisch (Männerkoch- und -klöngruppe, Backgruppe) und musikalisch – in jedem Fall generationsübergreifend.

Vor etwa zwei Jahren kamen Marion, Herma und Ingeborg ins Spiel.

Diese drei Mitarbeiterinnen sagten zu mir: "Wir sind so eine kulinarisch ausgerichtete Gemeinde. Können wir nicht mal ein Brunchformat in unserer Kirche starten? Erst Gottesdienst und dann gemütlich Essen und Trinken?"

Und dann begannen wir, als Team zu überlegen.⁷ Unsere Fragen waren: WEN wollen wir erreichen (Familien, Singles, Außenstehende, Kerngemeinde, interessierte Außenstehende)? WIE können wir gemeinsam mit Ihnen Gottesdienst feiern UND gemeinsam brunchen? ERST die Anbetung und DANN den Genuß? Nein, es sollte "Die etwas ANDERE Art zu genießen" werden. Und so nannten

7 Und waren dabei auch inspiriert durch den O.A.S.E Gottesdienst der Kirchengemeinde Hilsbach Weiler mit dem dort bis vor kurzem tätigen Pfarrer und churchconvention-Mitglied David Brunner.

wir unser neues Format auch "Lukasbrunch – die etwas andere Art zu genießen".

ESSEN und TRINKEN und währenddessen den Gottesdienst feiern – nicht fernab vom "heiligen" Raum, sondern mittendrin in der Kirche. An Tischen sitzend, sich an den Bistrotisch lehnend, den Kirchenraum auf andere Art und Weise erlebend.

⁴ Kirchenamt der EKD (Hg.), Freiraum und Innovationsdruck. Der Beitrag ländlicher Kirchenentwicklung in "peripheren Räumen" zur Zukunft der evangelischen Kirche, Leipzig 2016, 175ff.

⁵ Siehe Wallster KirchenLAN (s.u.).

Ein beispielhafter Durchgang durch den "Lukasbrunch":

....mit einem Motto in verschiedenen Ausdrucksformen (z.B. "Farbe für dein Leben". ... "Überrascht von Gott")

...mit einer typischen Brunch Uhrzeit: Sonntag 10.30 Uhr bis 12.15 Uhr

...mit einem immer ähnlichen "Lukasbrunch"-Ablauf;

- Begrüßung am Bistrotisch Klavier/Cocktailmusik
- Lied Chor,
- **■** Vorstellung: Was erwartet euch?
- Gebet
- Interaktion anhand von 3 Stationen zum Thema (Farbenbaum, Luftballon mit Bibelwort...)
- ausgiebige Brunchzeit mit Zeit zur Begegnung an großen Tischen IM Kirchenraum
- Genuss und Vielfalt durch Einbeziehen der Gruppen und von Mitgebrachtem
- Ganz viel Zeit zum Brunchen mit parallelem Programm für Kinder während der Brunchzeit als "Entlastung" für Eltern
- **■** Impuls zum Thema in 10 Minuten
- musikalischer Beitrag
- Gebet
- Lied
- Dableiben und ausklingen lassen



Dieses besondere Gottesdienstformat von etwa 1h 45 Min. erreicht sowohl interessierte Neugierige, die Freude am Genuss und an der Begegnung mit den(m) Unbekannten haben, junge Familien, die mit wenig Aufwand ein reichhaltiges Essen erwarten und eine entspannte Zeit mit Freunden verbringen können, aber auch Vertreter der Kerngemeinde, die sich daran freuen, dass Gemeinde auch völlig anders als gewohnt aussehen kann.

Inwieweit hat der "Lukasbrunch" Potential für eine "Fresh X"? Wir haben gemerkt: Mit diesem Format gelingt es auf erstaunliche Art und Weise, dass Gemeinde sich in einer überraschenden Ausdrucksform auf den Weg auch zu bisher unerreichten Gruppen und Mileus macht – niederschwellig und doch mit vertiefenden Elementen

Dabei ist der Lukasbrunch als "Marke" (1–2x im Jahr) kein Ersatz, sondern eine Ergänzung zum sonstigen gemeindlichen gottesdienstlichen Leben (mixed economy). Das bedeutet: Unterschiedliche Gaben werden "unter Gottes Zelt" miteinander verzahnt – Dabei bildet der Lukasbrunch mit seinen vielfältigen Möglichkeiten zur Mitgestaltung gerade für neue Mitarbeitende ungeahnte Andockpunkte, um Gott und ihre Gemeinde auf bisher unerwartete Art und Weise zu entdecken. Oder anders gesagt: Der Wallster Lukasbrunch ist eine etwas ANDERE Art, den Glauben und das Leben neu zu genießen.

Being connected – Wallster KirchenLAN – WAKILA

Zwei damalige Jugendmitarbeiter hatten 2010 die Idee: Können wir eine LAN Party in der Kirche machen? Und ihre Frage fand beim Kirchenvorstand Gehör, verbunden mit der plattdeutschen Antwort "Wat immer dat is: Mok dat man" – "Was immer das auch sein soll, macht es ruhia!"

Gemeinsam mit mindestens einem Dutzend Teens und Twens (>13 Jahre) vernetzen sich die Technikbegeisterten an ihren Rechnern und dann wird "gezockt" (Strategiespiele, Turniere, keine sog. Ego-Shooter) Dabei gilt: "Jede Menge Spieler – eine Mission" Miteinander über eine gemeinsame Internetverbindung und einen "Switch" als Verteiler verbunden, wird gemeinsam gespielt, geredet, fachgesimpelt... und nebenbei technische Probleme der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter gelöst.

Der Ablauf eines jeden KirchenLAN (2–3x im Jahr)

- Gemeinsamer Start um 19:00 Uhr mit den Geräten (vorher noch TAIZÉ, von Laudate omnes gentes hin zu Wow)
- Aufbau (mit gegenseitiger Unterstützung)
- Sich miteinander vernetzen!
- Zocken, Begegnen, Face
- Döner und Pizza gegen 22:30 Uhr
- 23:30 Uhr: Alle Rechner werden runtergefahren
- Ortswechsel: Rüber in die Kirche
- Andacht mit einem Gegenstand zum Thema Rechner, Festplatte, Kabel, Speicher... (puristische Deko) Bspl.: LAN Kabel: Auf die Verbindung kommt es an; Festplatte, was speicherst du ab? – danach wird weitergespielt
- Übernachtung in der KircheAbschluss mit gemeinsamem
- Frühstück Eine Frage, die wir uns immer m

Eine Frage, die wir uns immer mal wieder stellen: Hat dieses Wallster KirchenLAN Potential für eine Fresh X auf dem Land? Wir denken: Grundsätzlich ja! Denn: Gerade Teenager und Jugendliche denken längst überparochial, sie wählen ihr Programm nach ihrem persönlichen Interesse und gelebten Bezie-

hungen. Zudem gilt: Das Wallster KirchenLAN ist gerade für Außenstehende, die sonst nicht im Gemeindeleben auftauchen, ein punktueller und doch auf IHRE Art und Weise bedeutsamer regelmäßiger Andockpunkt an Kirche und Glaube.

Andererseits wird deutlich: Es braucht flankierend dazu eine regelmäßig stattfindende funktionierende Konfirmanden- und Jugendarbeit, die den parochialen Nährboden dafür gibt, dass unser LAN-Format weiterhin erfolgreich beworben wird und auch in Zukunft auf so unorthodoxe Art und Weise stattfinden kann. Immerhin: Im April 2016 haben wir 18. Wallster KirchenLAN gefeiert. Wir sind also "volljährig" geworden! Ein zentrales Anliegen ist uns bei dem, was beschrieben wurde, jedoch dies eine: Es geht in Allem um Vernetzung – mit Gott und mit anderen - "Being connected"!

Karsten Beekmann

Am Ende könnte man die Bedenken des Anfangs wiederholen: Fresh X auf dem Lande? Die Beispiele haben gezeigt, dass es Ansätze in diese Richtung gibt, Formate und Ideen, die das Potiential haben, eine Fresh X zu werden, es aber eben noch nicht sind – jedenfalls nach städtischer Lesart. Das liegt wohl daran, dass Fresh X organisatorisch als selbständige Initiativen verstanden werden; nicht als neue Formate innerhalb des Bestehenden. Das aber gibt es auf dem Land eigentlich nicht: Meist findet das Neue unter dem Dach des Alten statt - wo es zumindest noch die klassische Kirchengemeinde gibt. Das liegt eben daran, dass es auf dem Dorf überschaubarer zugeht: Das Kirchengebäude, der Pfarrer, die Kirchengemeinde - das wird meist im Singular gedacht. Daneben als christliche

Gruppe zu agieren, dürfte ziemlich schwer sein – das muss aber auch nicht sein. Am besten ist, man kooperiert mit Kirchengemeinde, Pfarrer und den anderen im Dorf: Vereinen, Kommune etc. Dann wird es leichter. Sinnvoll ist auch, das Kirchengebäude einzubeziehen. Die Verankerung vor Ort jedenfalls ist das Rückgrat sozialer Innovationen auf dem Lande.

Ein Ausrufezeichen soll diesen Beitrag beenden. Wenn man Fresh X theologisch als Kirche versteht, die von und für bestimmte Zielgruppen Kirche ist und das Evangelium in ihrer Lebenswelt vermittelt, kann es das auf jeden Fall im Dorf geben. Denn es gibt inzwischen auch die verschiedenen Milieus auf dem Land - die Dörfer sind längst nicht mehr so homogen wie früher. Deshalb: "One fits all!" war gestern. Auch in ländlichen Räumen braucht es viele verschiedene Wege, von Gott und seinem Reich zu reden und dazu einzuladen.

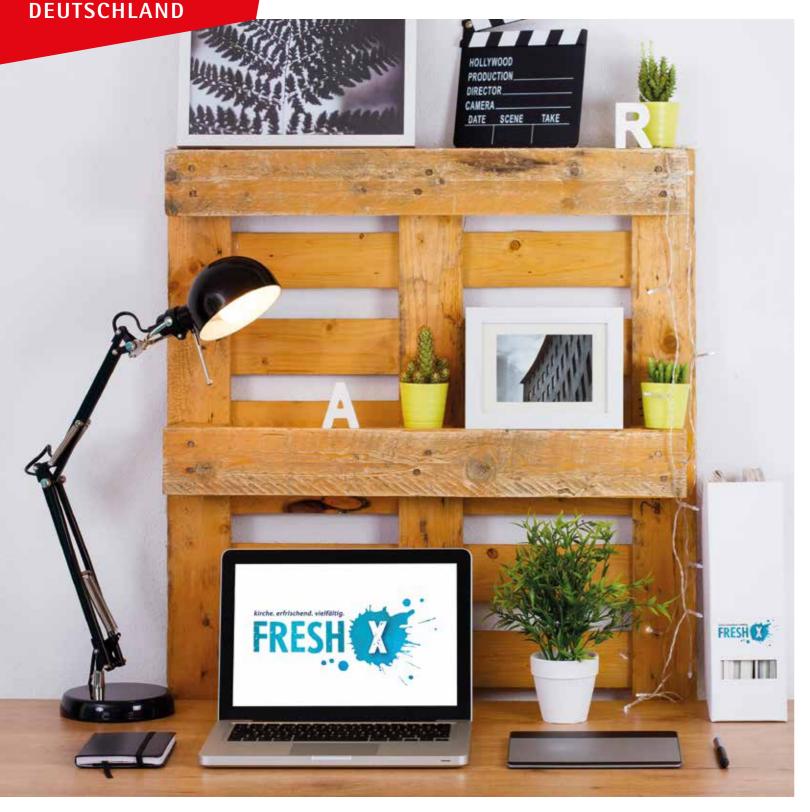


Karsten Beekmann



Dr. Thomas Schlegel

ZUR SITUATION
VON FRESH-X IN



Fresh X in Deutschland

- von der Bewegung zur Netzwerk-Organisation

Wie kommt es, dass Fresh X nach nur vier Jahren schon fast in aller Munde ist? Na ja, nicht ganz. Aber es beeindruckt schon, welche Kreise das Fresh X – Logo in kürzester Zeit gezogen hat.



Vor fünf Jahren existierte Fresh X als Begriff noch gar nicht und erst im Herbst 2012 wurde der blaue Splash als Markenzeichen generiert. Wie ist die rasche Breitenwirkung zu erklären?

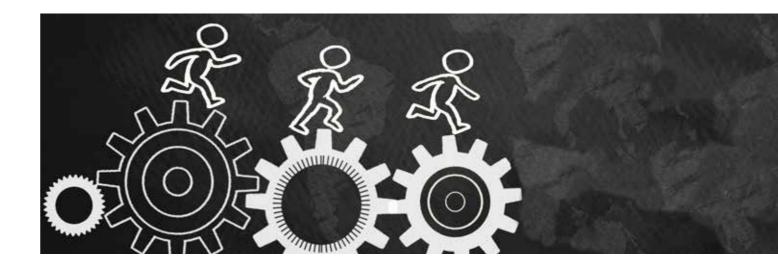
Dafür gibt es sicher viele Gründe.
Unbestritten trifft Fresh X den Nerv einer Sehnsucht nach Aufbruch.
Dass "mehr vom Bisherigen" kaum die Lösung für die Zukunft sein, das ist vielen Verantwortlichen in Kirche, Jugendarbeit und freien Werken inzwischen klar. Gerade die Diskussion über Milieus hat viele ernüchtert in den Spiegel schauen lassen: So viele Zielgruppen unsere Gesellschaft erreichen wir nicht oder kaum! Könnten da "fresh expressions of church" vielleicht einen Weg bahnen?

Beigetragen zum Boom hat sicher, dass Fresh X eben recht frisch daher kommt mit dem Farbklecks-Logo. Wichtig war auch, dass Fresh X von Anfang an konsequent lokale Beispiele in die Mitte rückte. Als professionell gedrehte Videoclips sind inzwischen über 30 deutsche Fresh X – Portraits verfügbar. Diese Geschichten berühren, wie viele Rückmeldungen zeigen, noch mehr als gute Vorträge oder stimmige Thesenpapiere. In ihrer Vielfalt machen diese Geschichten anschaulich, was Fresh X vor Ort sein könnte. Gerade so fangen viele Feuer.

Mehr als der nächste Hype?

Ist Fresh X denn mehr als die nächste christliche Mode?, fragen kritische Stimmen. Sicherlich wird auch Fresh X nicht alle darauf projizierten Erwartungen erfüllen. Aber es gibt zwei gute Gründe dafür, dass Fresh X mehr ist als ein Hype.

Dafür sprechen zum einen die Erfahrungen in den Kirchen Englands. Fresh X ist ein "proofed concept" und eben mehr als nur eine Idee. Die 3500 "fresh expressions of church", die auf der Insel seit dem Jahr 2000 entstanden sind, lassen sich nicht wegdiskutieren. Ein Team der Church Army führte eine großangelegte Evaluation für die "Church of England" durch und legte 2014 einen Zwischenbericht vor. Danach machen "fresh expressions" bereits 11,3 % aller Gemeinden aus, in einer Diözese bereits 23%. Und von den Beteiligten hatten vorher nur 25% engere kirchliche Bindung. 35% sind "de-churched" (hatten selten oder fast nie Kontakt). Rund 40% sind "nonchurched." Und haben durch Fresh X überhaupt erstmals einen Kontakt zu Glauben und Kirche gefunden.



Zweitens gehört "dran zu bleiben" gerade zum Wesenskern von Fresh X. Es geht nicht um schnelle Erfolge, sondern zuerst um ein intensives Hinhören und Wahrnehmen vor Ort. Wo öffnet Gott Türen? Was könnte Evangelium für diese Menschen sein, die wir bisher nicht erreichen? Ohne die innere Berufung sich auf bestimmte Menschen wirklich einzulassen, Fünf- bis Zehn-Jahres-Horizont braucht man nicht zu starten. Fresh X ist eben gerade nicht ein kurzfristiges Projekt.

Danke, England

Viel profitiert hat die deutsche Bewegung von "fresh expressions of church" in England. Dort startete die Bewegung bereits 2004. Kurs-Materialien und Strategien konnten übernommen und angepasst werden. Bis heute wird Fresh X Deutschland von englischen Freunden mit gecoacht.

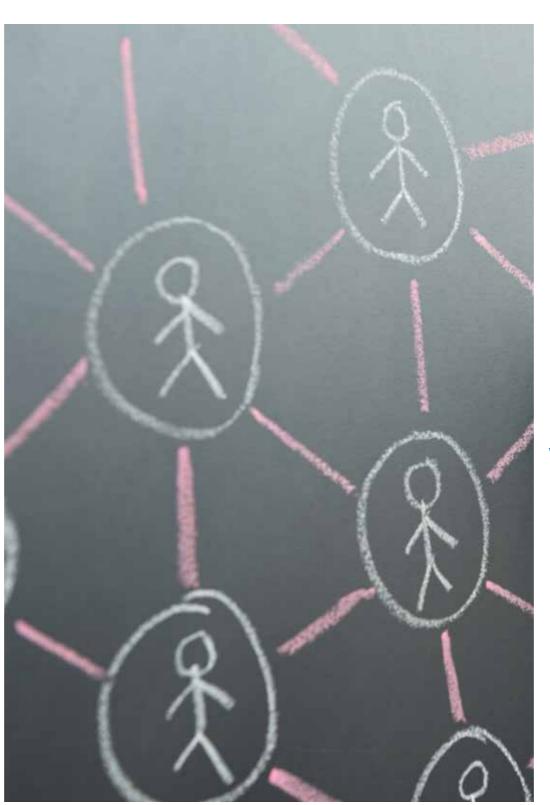
Aber auch ganz konkret haben wir das Netzwerk den englischen Freunden zu verdanken. Von ihnen kam der Anstoß für den ersten "Runden Tisch". Nach der Konferenz "Gemeinde 2.0" im März 2011 bei Stuttgart wurden die englischen Referenten und Bischöfe für weitere große Konferenzen angefragt, für die ökumenische Konferenz "Kirche²" in Hannover und "Neues wagen" (Gnadauer Gemeinschaftsverband) in Erfurt, die beide dann im Frühjahr 2013 stattfanden. Da wir in Stuttgart nichts davon wussten, lautete der wohlmeinende Ratschlag: "Setzt euch doch mal zusammen an einen Tisch". So kam im Februar 2012 der erst bundesweite Runde Tisch zustande.

göttlich, dieses Netzwerk...

Seither wuchs das Fresh X - Netzwerk beständig, obwohl nie dafür geworben wurde. Heute gehören 25 Kirchen, Jugendverbände und freie Werke dazu (siehe Infobox). Dass mit der AMD Berlin, dem CVJM-Gesamtverband, dem Gnadauer Verband und netzwerk m auch Dach-Organisationen dabei sind, die wiederum 15 bis 100 Mitglieds-Organisationen haben, bietet künftig größeres Potential, da manche von ihnen jetzt schon mit einer eigenen Mitgliedschaft liebäugeln, um von der Lerngemeinschaft und der bundesweiten Unterstützung zu profitieren. Anders als in England sind auch alle großen christlichen Jugendverbänden (CVJM, EC, netzwerk m) mit an Bord und auf katholischer Seite besteht ebenfalls starkes Interesse.

War es schlaue Strategie, die dieses ökumenisch-missionale Netzwerk, das so einmalig ist in Deutschland, auf den Weg brachte? Nein, es ist uns zugefallen, wohl von ganz oben. "Following the missionary spirit" ist ein Slogan der englischen Bewegung.

Setzt euch doch mal zusammen an einen Tisch.



Wir stolpern vorwärts im Nebel und fallen durch offene Türen

Fresh X hat ein für viele befreiendes Missions-Verständnis, konsequent von der Missio Dei her entwickelt, also dem Grundsatz, dass Gott selber der Herr der Mission ist. Er ist schon unterwegs zu den Menschen, hat dort seine "Menschen des Friedens" (Lukas 10, 6), die Häuser und Türen öffnen. Unsere Aufgabe ist es wach wahrzunehmen, wo Gott schon am Werk ist und dort dann mitzumachen. Das gilt für jede lokale Fresh X, die deshalb mit "Hören und Wahrnehmen" startet.

Diese Grundhaltung prägte aber auch von Anfang an das bundesweite Netzwerk. "Wir stolpern vorwärts im Nebel und fallen durch offene Türen", sage ich öfters, wenn ich gefragt werde, wie denn das alles entstanden sei. Nur ein Beispiel: Während einer Sabbatzeit 2011 sagte ein dänischer Kollege in Århus in der Bürotür beim Hinausgehen: "Ach, übrigens, kannst du mal eine Vision für Deutschland aufschreiben? Ich treffe in sechs Wochen ein paar reiche Amerikaner in Paris". So begann der Kontakt zur MacLellan Foundation, einer amerikanischen Familienstiftung, die von 2012 an für volle fünf Jahre die Fresh X-Bewegung kräftig unterstützte.

Das Abenteuer des Glaubens wird aber weitergehen. Momentan ist unklar, ob das Netzwerk 2017 so weiterbestehen kann, wenn die amerikanische Förderung ausläuft. Aber es scheint Gottes Sache zu sein und so stolpern wir weiter vorwärts im Nebel und fallen durch offene Türen.

Bewegung – Netzwerk – eigene Organisation

Die ersten Runden Tische machten schnell klar: das Thema ist dran. Durch die Bereitschaft des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (EJW) als Träger-Organisation zu dienen und durch die schon erwähnten MacLellan-Geldern konnte ab Sommer 2012 ein kleines hauptamtliches Team an den Start gehen. Ab 2014 waren die Partner auch bereit, durch überschaubare Beiträge das Netzwerk zu einem Teil mit zu finanzieren. Vereinbarungen wurden getroffen, der jährlich tagende Runde Tisch wählte eine Steuerungsgruppe, die vier Mal jährlich tagt und einen geschäftsführenden Vorstand, der über Telefon-Konferenzen am Ball bleibt.

Momentan hat das deutsche Team 1,9 Stellen für Fresh X. Die Federführung liegt noch beim EJW in Stuttgart und Reinhold Krebs. Sabine Sramek hat die Verantwortung dort für das Backoffice und den Bereich Freiwilligen-Dienste, Tobi Becker für den Bereich Videos. Der Bereich Kommunikation wird von Daniela Mailänder und Annika Walther in Nürnberg verantwortet. Weitere Netzwerkknoten sind Essen mit Daniel Rempe (Bereich Kurs und Kompetenz) und Greifswald mit Patrick Todjeras und Carla Witt (Evaluation / Fresh X in der Ausund Fortbildung).

Der nächste Schritt wird im Frühjahr 2017 die Gründung eines schlanken Trägervereins sein. Dort können die Netzwerk-Partner dann Mitglied werden. Die Koordinationsstelle wird ab Sommer 2017 bei der AMD in Berlin angesiedelt und die Fäden werden dort bei Pfarrerin Birgit Dierks zusammenlaufen. Aber Fresh X wird ein Netzwerk bleiben. Es werden sich auch künftig



Netzwerk-Knoten bilden, je nachdem wo ein Fresh X-Projekt und entsprechende Personen in einer Partnerorganisation einen "Hub" für ganz Deutschland darstellen.

Kommunikation – Kompetenz – Kontinuität

Was sind die Aufgaben auf bundesweiter Ebene? Mit den drei Stichworten Kommunikation, Kompetenzbildung und Kontinuität lässt sich dies beschreiben. Im Bereich Kommunikation ist neben der Pressearbeit die Homepage www. freshexpressions.de wichtig, verknüpft mit Newsletter und Facebook. Die erwähnten 30 Video-Portraits sind auf zwei DVDs bei SCM erschienen. Witzige, animierte Clips bebildern, was Fresh X bewegt, und stehen kostenlos im Netz. "Kirche geht" zum Beispiel und der Clip "Kirche als Auslauf-Modell". Dieser beschreibt im Bild von Seen und Flüssen die Vision einer künftigen Kirche, das Miteinander bestehender Gemeinden (Seen) mit den neuen, stärker fluiden fresh expressions of church (Flüsse und Bäche).

Wie werden ehrenamtliche Teams kompetent eine Fresh X zu gründen? In einem Kraftakt wurden ab 2012 die rund 1000 Seiten des "mission shaped ministry"-Kurses aus England samt Präsentationen und Clips übersetzt, getestet und auf den deutschen Kontext angepasst. An über 10 Orten wurde der Kurs inzwischen durchgeführt. Die sechs bis acht Monate (6 Abende, ein Wochenende, drei Samstage) werden für viele zu einer "inneren Reise". Der Wunsch aufzubrechen ins Abenteuer des Glaubens, ganz nahe bei Gott und ganz nahe bei den Menschen zu sein, wächst und nimmt dann in exotischen oder sehr bodenständigen Fresh X Gestalt an. Oder bestehende Arbeitsformen bekommen neue missionale Energie und Schärfe. Über den Kurs hinaus bieten Publikationen, "Kostproben" und das Fresh X - INTRO wichtige Bausteine für die Schulung. In die Ausbildung Hauptamtlicher sollen Fresh X-Module einfließen; eine berufsbegleitende Fortbildung wird vermutlich im nächsten Jahr starten. Auch der Coaching-Bereich soll ausgebaut werden.

Dazu kommt die Geschäftsführung der Leitungsgremien, die Vermittlung von Fresh X-Freiwilligenstellen in England, umfangreiches Fundraising, ausdauernde Lobby- und Überzeugungsarbeit, der Brückenschlag zu Gebetsbewegungen und die Einführung neuer Partner.

Die Partner stark machen

Faszinierend ist, dass inzwischen 20 Hauptamtliche, die überörtlich tätig sind, Fresh X in ihrem Dienstauftrag haben. Manchmal nur mit ein paar Prozenten, aber immerhin. Im Gnadauer Verband wurde Oliver Ahlfeld für Neubelebung und Neugründung angestellt und sammelt in "Perspektiv-Gruppen" die Aufbruchswilligen. In Württemberg, Baden, Westfalen und Bayern gibt es regionale Runde Tische zu Fresh X. Im Zusammenspiel zwischen bundesweiter, regionaler und lokaler Ebene wird künftig eine der Stärken der Bewegung liegen.

Wege in die Zukunft

Wie in England hat Fresh X auch in Deutschland das Potential, die kirchlich-christliche Landschaft zu verändern. Wenn Gemeinde im Bowlingcenter, an der Arbeitsstelle, in Krankenhaus und Schule, aber auch im Nagelstudio oder in der Sportgaststätte neu Gestalt gewinnt, dann wird der Säkularisierungs-Trend entscheidend durchbrochen.

Drei Herausforderungen für die nächsten Jahre möchte ich noch benennen:

Die Jugendarbeit ist dank ihrer Lebenswelt-Orientierung, dank ihrer Kreativität, ganz nahe dran, wie Jugendcafés, Freizeiten und Jugendkirchen zeigen. Sie hat aber den Mehrwert einer Fresh X-Vision (die konsequente Umsetzung von "missional, kontextuell, lebensverändernd, gemeindebildend") noch nicht so recht entdeckt. Fresh X kann für junge Erwachsene überzeugend die Botschaft vermitteln: Das Abenteuer

des Glaubens ist nicht mit dem Erreichen der Jugendarbeits-Altersgrenze zu Ende. Als nächstes kommt die studentische Fresh X, die "Messy Church" − Kirche für Kinder und ihre Eltern sowie die gelebte Gemeinde in der Arbeitswelt.

Gebet spielt in der englischen Bewegung eine weitaus stärkere Rolle. Nur aus der intensiven Kommunikation mit Gott aber erwachsen Berufungen. Er legt uns Menschen so ans Herz, dass wir aus dem sicheren Boot steigen und übers Wasser gehen. Eine missionale Bewegung wie

Fresh X braucht den Brückenschlag

zu den Gebetsbewegungen.

■ "Was ich schon immer im Herzen trug, das hat jetzt einen Namen gefunden", sagte mir die missionarisch engagierte Besitzerin eines Fitness-Studios nach einem Fresh X-Abend. Solche Pioniere müssen wir aufspüren, wie das Trüffelschwein im Wald die kostbaren Pilze. Nach der Etablierung von Marke, Vision, Strukturen in den letzten Jahren brauchen wir jetzt breite Graswurzel-Projekte, die schon vorhandene neue Pflänzchen identifizieren, fördern, weiterbringen. Vielleicht können hier auch Projekte rund um spezielle Zielgruppen und Fresh X-Formate (Café-Kirche, Messy Church, church @ the working place, Initiativen in sozialen Brennpunkten, an Schulen etc.) hilfreich sein. "Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? (Jes. 43,19). Wir können anscheinend auch blind sein für das göttlich Neue. Alle Projekte, die wir für die DVDs filmten, sind durch die Gespräche, die Veröffentlichung, den Prozess stark innerlich gewachsen und in ihrer Identität gestärkt worden. Das brauchen wir jetzt auf breiter Front.



Reinhold Kreh

Fresh X Partner

Stand 5/2016

- Amt für missionarische Dienste der Ev. Kirche von Westfalen
- Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Berlin
- **■** Bistum Hildesheim
- **■** Chrischona International
- Chrischona-Gemeinschaftswerk Deutschland e. V.
- churchconvention
- CVJM-Gesamtverband
- Deutscher Jugendverband Entschieden für Christus
- **■** EKD-Zentrum Mission in der Region
- **■** Ev. Gnadauer Gemeinschaftsverband
- **■** Ev. Jugendwerk in Württemberg
- **■** Ev. Kirche in Mitteldeutschland
- **■** Ev. Landeskirche in Württemberg
- **■** Evangelisationswerk der Evang.-Methodistischen Kirche
- **■** Ev. Landeskirche in Baden
- **■** Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers
- **■** Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachens
- Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) Greifswald
- Institut für Gemeindebau und Weltmission Deutschland netzwerk-m e.V.
- **■** Sportler ruft Sportler e.V.
- **■** TeachBeyond, Kandern
- **■** Theolog. Hochschule Reutlingen
- **■** Theologisches Studienzentrum Berlin gGmbh
- **■** Vereinte Evangelische Mission, Wuppertal

Aspekte zur Entwicklung von Fresh X in Westfalen aus kirchenleitender Sicht

Ein Zwischenruf



Brauchen wir innerhalb unserer Kirche ein sogenanntes "Start-up" oder folgen wir auch in Zukunft der bisherigen volkskirchlichen (parochialen) Logik? Diese volkskirchliche Logik folgt bestimmten Bildern in unseren Köpfen und diese Bilder sind durchaus emotional besetzt:

Die Gemeinde trifft sich sonntags

- Die Gemeinde trifft sich sonntags zum Gottesdienst. Es ist die zentrale Veranstaltung der Gemeinde. Dort kommen alle zusammen: Frauen, Männer, Kinder, Junge und Alte, Reiche und Arme usw. Hauptamtliche Pastorinnen und Pastoren leiten den Gottesdienst und predigen. Im Gottesdienst sind alle vereint im Gottesdienst versammelt sich die Gemeinde. An den Wochentagen gibt es spezielle Veranstaltungen, aber der sonntägliche Gottesdienst ist der Ausgangspunkt des gemeindlichen Lebens.
- Jede Gemeinde hat sich um die "Vollversorgung" zu kümmern. Von der Kinder- bis zur Altenarbeit ist

alles dabei. Die Arbeitsbereiche sind breit aufzustellen, damit jede und jeder sich angesprochen fühlen und ihren/seinen Platz finden kann.

Und selbstverständlich ist "die Gemeinde" eine Mannschaft, die ein gemeinsames Ziel hat. Es gibt zwar unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte, aber die Richtung – die gemeinsame Ausrichtung – ist klar. "Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit…"

Es ist ein Bild – ein ziemliches Idealbild – aber ist es auch Wirklichkeit? Ist es bei aller Wertschätzung der geleisteten Arbeit und des eingebrachten Engagements nicht so, dass die volkskirchliche Logik vielerorts bereits an Grenzen gestoßen ist – sie womöglich schon hier und da überschritten hat? Der Säkularisierungsprozeß ist mit der bisherigen kirchlichen Logik aller Wahrscheinlichkeit nicht zu durchbrechen. Die schleichende oder auch deutliche Erosion in manchen Regionen unserer Kirche

und die Erfahrungen anderer Kirchen lassen ganz nüchtern betrachtet kaum einen anderen Schluss zu. Wer mit Menschen außerhalb unserer Gemeinden / unserer Kirche spricht, wird ein breites Spektrum anderer "Bilder" und Vorstellungen wahrnehmen können. Nur eins ist ziemlich konstant. Das (kircheninterne) Bild von Gemeinde wird nicht nur sehr infrage gestellt, es ist in weiten Teilen schlicht nicht vorhanden. Ob wir es nun wollen oder nicht, die gesellschaftliche Entwicklung geht in weiten Teilen in eine völlig andere Richtung. Wir erreichen viele Menschen nicht mehr.

Dabei geht es nicht um Schwarzmalerei oder miesepetriges Herumnörgeln, sondern bei aller regionalen Unterschiedlichkeit um eine ehrliche Bilanz. Und dazu gehört auch, dass das bisherige Bild und die bisherige volkskirchliche Logik zu hinterfragen sind. "Das Schiff, das sich Gemeinde nennt, liegt oft im Hafen fest, weil's sich in Sicherheit und Ruh' bequemer leben lässt…"

Hinzu kommt eine merkwürdige Erneuerungsmentalität. Nicht selten werden kirchliche oder gemeindliche Erneuerungs- und Veränderungsprozesse der Vergangenheit begrüßt und bisweilen verklärt, während sich aktuell entwickelnde Innovationen als Bedrohung wahrgenommen werden. "Das Schiff, das sich Gemeinde nennt, liegt oft im Hafen fest, weil's sich in Sicherheit und Ruh' bequemer leben lässt...."

Die volkskirchliche Logik und die doppelsinnige Erneuerungsmentalität drohen aufkeimende Innovationsprojekte zu ersticken oder sie zumindest aus der Kirche hinauszudrängen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass Erneuerung stattfindet, aber (leider) außerhalb unserer Kirche.

Insofern ist zu fragen: Ist es eigentlich denkbar, dass es ein Gemeindeverständnis außerhalb der o.g. Vorstellungen gibt? Ist es denkbar, dass "Gemeinde" sich außerhalb der innerkirchlich bekannten Strukturen bildet und entwickelt? Ist es denkbar, dass "Gemeinde" mit dem oben beschriebenen Bild von Gemeinde bricht und dennoch "Gemeinde" (der Evangelischen Kirche von Westfalen) ist? Ist es denkbar, dass in unserer Kirche Gemeinden der bisherigen Logik und Gemeinden einer anderen kirchlichen Logik gleichberechtigt nebeneinander existieren?

Gerade die letzte Frage nach dem Nebeneinander der womöglich sehr unterschiedlichen Gemeindeverständnisse muss beantwortet werden. Fresh X ist nach bisheriger Lesart auf ein solches Nebeneinander angelegt. Merkmale dieser kirchlichen Logik sind der Volkskirche gar nicht fremd, sie sind aber anders priorisiert und gesetzt:

- Am Anfang steht kein geplantes und entwickeltes Angebot, sondern das Zuhören und Wahrnehmen, wie die Menschen in dem Quartier leben und denken.
- Es beginnt keine strategisch, konzeptionelle, gemeindeaufbauende Ausschussarbeit, sondern Ausgangspunkt der Arbeit ist das, was sich ergibt.
- Es geht nicht so sehr um gesonderte Veranstaltungen, Events und Begegnungen, sondern vielmehr um ein gemeinschaftliches Leben. Das Leben mit anderen teilen und in diesem Kontext vom Glauben erzählen. Es entsteht Gemeinschaft und eine (eigene) Weise des Gottesdienstes und der Gottesdienstfeier.

Eine solche kirchliche Logik lässt sich in die bisherigen Strukturen und Ordnungen unserer Kirche nur sehr bedingt einpassen. Insofern besteht die Aufgabe von kirchenleitendem Handeln darin, Strukturen und Ordnungen sowie personelle und finanzielle Rahmenbedingungen so weit zu öffnen oder zu flexibilisieren, dass Innovationen zugelassen, ermöglicht, gefördert und neue Kontexte erschlossen werden können.

Man mag vielleicht den Eindruck gewinnen, dass mit der Fresh X-Bewegung nun ein neues idealtypisches und zugleich utopisches Gemeindebild aufgebaut wird. Auch hier lohnt sich ein Blick über den westfälischen Tellerrand hinaus. Eine ganze Reihe von Kirchen in

Afrika, Amerika, Asien und Europa haben bereits eingehende Erfahrung mit einer anderen kirchlichen Logik, mit einem anderen Verständnis gesammelt. Längst haben sie das bisherige Gemeindebild ergänzt und in ihren kirchlichen Kontexten verankert. In unseren Breitengraden ist die Church of England sicherlich der bekannteste Meilenstein der Fresh X-Bewegung. Wenn in Deutschland und in unserer Kirche darüber gestritten wird, dass Fresh X weder gemeinde- noch kirchenkonstitutiv ist, werfe man einen Blick auf die Arbeit in den anderen Kirchen. Bei aller Unterschiedlichkeit wird man die Gleichzeitigkeit der Herausforderungen, die Gleichzeitigkeit der geistlichen Ausrichtung und die Gleichzeitigkeit der Hinwendung zu den Menschen erkennen. Kirchenleitendes Handeln ist aus meiner Sicht gut beraten, sich diesen Erfahrungen nicht zu verweigern oder zu entziehen, sondern zu sondieren und aufzunehmen.

In unserer westfälischen Kirche stehen wir noch am Anfang einer Entwicklung, aber es lohnt sich aus meiner Sicht, die Fahrt fortzusetzen.

"Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, liegt oft im Hafen fest, weil sich's in Sicherheit und Ruh, bequemer leben lässt. Man sonnt sich gern im alten Glanz vergangner Herrlichkeiten und ist doch heute für den Ruf zur Ausfahrt nicht bereit. Doch wer Gefahr und Leiden scheut, erlebt von Gott nicht viel. Nur wer das Wagnis auf sich nimmt, erreicht das große Ziel."

Besser kann man es kaum sagen bzw. singen ... ■



Dirk Gellesch

Neun Leitfragen für die Kirche von heute – auf ihrem Weg nach morgen





Auf dem 2. glaubensreich-Netzwerktreffen im Februar 2015 wurde gemeinsam darüber nachgedacht, was uns im Blick auf die Kirche heute besonders herausfordert. Die festgehaltenen Themen lassen sich in 9 Herausforderungen zusammen fassen.

Herausforderung 1: Experimentelle Kirche wagen – Gründerintiative fördern

Uns fordert die Beharrlichkeit des Systems "Kirche" heraus. Die immerschons. Wir wünschen uns mehr Gründerinitiative. Mehr "Start-up" Communities. Mehr Initiative zum Experimentieren, zum Ausprobieren von neuen Formen – Scheitern inklusive und erwünscht. Dazu gehört der Mut, Dinge auch sein zu lassen und zu beenden – ebenso wie der Mut, mit etwas einfach mal neu anzufangen.

Herausforderung 2: Kirche nahe bei den Menschen

Uns fordert der Gedanke heraus, Kirche da zu sein, wo die Menschen sind. Vielfalt erleben und ermöglichen. Mehr menschliche Nähe wagen! Wie holen wir andere, denen wir begegnen, in ihrem Leben ab? Werde ich abgeholt? Kirche als Weggemeinschaft: Mitgenommen werden und andere mitnehmen. Da wo ich einen Draht zu den Menschen finde, da zünden auch neue kreative Ideen. Das Persönliche ist ein Schlüssel, um Menschen zu gewinnen.

Herausforderung 3: Geistlich Kirche sein

Wie kann sich Kirche geistlich neu gründen in Jesus Christus – sinnlich spürbar und spürsam? Die Gottesleere in der Welt aushalten. Verwurzelt und geerdet, und doch frei zu fliegen und zu gehen, ohne zu wissen, wohin der Weg führt.

Wir haben noch echte Kirchen, Orte der Heiligung, mit Atmosphäre, wo Menschen die Gegenwart Gottes spüren können. Wir sollten alle Kräfte bündeln, diese Kirchen wieder zu besiedeln, geistliche Kraftwerke zu betreiben, in denen Menschen mehr empfangen als investieren. Wir haben noch echte
Kirchen, Orte der Heiligung, mit Atmosphäre, wo
Menschen, die Gegenwart
Gottes spüren können.



Herausforderung 4: Inspirations-Räume in der Kirche ermöglichen

Uns fordert die "Strukturkirche" heraus! Wie können wir in der Kirche spielerischer und lebendiger werden? Wie können wir der Inspiration und der Kreativität Räume schaffen? Kirche mit Freude, Schwung und Lust? Denn ohne Freude geht nichts, gar nichts.

Herausforderung 5: glaub-würdig Kirche sein – engagiert für eine gerechte Welt

Wie kann Glaube authentisch und glaubwürdig in Begegnungen erlebt werden? Wie kann Kirche authentisch erlebbar werden: Kirche, die tut, was sie sagt? Denn der Glaube kann nur persönlich zum Ausdruck gebracht werden – und Glaubenskommunikation verlangt Glaubwürdigkeit. Zugleich bedarf es eines Freiraumes für Vielfalt und Verschiedenheit, die auch dem anderen die Freiheit zugesteht und ermöglicht, sich persönlich zu zeigen und authentisch zu sein.

Herausforderung 6: gemeinsam Kirche sein

Wie entwickeln wir eine breite Beteiligungskultur in unserer Kirche und in unseren Gemeinden, die es vielen Menschen ermöglichen, Gemeinde mit zu gestalten: in der Vielfalt der Gaben, partizipatorisch, in dynamischer Balance, lebendig vernetzt?

Denn der Glaube kann nur persönlich zum Ausdruck gebracht werden – und Glaubenskommunikation verlangt Glaubwürdigkeit.

Herausforderung 7: Kirche sein, die vom Glauben erzählt

Wie kann ich, wie können wir heute redlich, verständlich und lebensrelevant über Gott und den Glauben reden?

Herausforderung 8: Jungen Menschen Platz in der Kirche schaffen

Wo ist Platz für junge Menschen in der Kirche? Wo sind junge Menschen überhaupt in der Kirche erwünscht? Und: Was hat man als junger Mensch davon, in der Kirche dabei zu sein?

Herausforderung 9: Kirche im öffentlichen Raum – Digitalisierung

Wie nehmen wir als Kirche an der Digitalisierung der Kommunikation teil?



Christoph Nötze

Was ist und was will "glaubensreich. Zukunftsinitiative der Evangelischen Kirche im Rheinland"?

glaubensreich begann im Herbst 2014. Nicht laut und mächtig, sondern langsam und leise. Nicht fertig, sondern offen für das, was passieren mag. Und so war es von einer bunt zusammen gesetzten Steuerungsgruppe 2012 gedacht und durch die zuständigen landeskirchlichen Ausschüsse 2013 bewilligt und beauftragt:

glaubensreich ist eine Zukunftsinitiative der rheinischen Landeskirche und wendet sich an Menschen, die Glauben zum Ausdruck und unsere Kirche in Bewegung bringen wollen. In Netzwerktreffen verbindet glaubensreich Menschen, Projekte, Ideen und Gemeinden. In Mitmachprojekten werden neue Formen ausprobiert, Glauben heute zu teilen und zu leben

glaubensreich versteht sich als basisorientiertes Beteiligungsprojekt, das inspirieren und motivieren will – auf Initiative der Kirchenleitung, in Trägerschaft der Landeskirche und in Geschäftsführung des gmd. Die Netzwerkidee beinhaltet, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer engagiert mitwirken und persönlich zum Träger der Bewegung werden.

Mit einem ersten Netzwerktreffen am 22. November 2014 machten wir uns auf. Fünf weitere Netzwerktreffen folgten. Am Vorabend zum Reformationsfest am 29. Oktober 2016 findet ein großer Tag der Inspiration in Köln statt. Das große Treffen in Köln versteht sich als Auftakt zum 500. Reformationsjubiläum. Menschen und Gemeinden gewinnen Ideen und Anregungen, das Reformationsjahr als Sprungbrett zu nutzen, um neue Wege in der Verkündigung zu gehen und Kirche anders zu leben.



Was sich die Rheinische Landeskirche von glaubensreich erhofft:

- Inspiration: glaubensreich vermittelt unsere gemeinsame Berufung und unser gemeinsames Ziel: Glauben mitten im Leben.
- Innovation: glaubensreich sammelt, sichtet, diskutiert und würdigt in breiter Vielfalt Ideen, Ansätze und Projekte für eine Kirche, die sich aufmacht. Dadurch werden innovative Kräfte sichtbar und wirksam.
- Veranschaulichung: glaubensreich veranschaulicht eine Kirche, die bewegt ist vom Glauben und den Herausforderungen des Lebens. Die Zukunftsinitiative sucht nach neuen Wegen, erprobt sie exemplarisch und lässt viele daran teilnehmen.
- Verbundenheit: glaubensreich vernetzt Menschen, Projekte, Gemeinden und Ideen. Dadurch wird deutlich: Wir sind gemeinsam Kirche! So fördert sie das Zutrauen in die Kraft unserer Kirche.

Was die Mitwirkenden von glaubensreich haben:

- Sie finden Antworten auf Ihre Fragen: Welche Form von Kirche passt in unsere Situation? Wie kann unser Glauben unter uns laut werden? Wie kann sich daraus ein strahlkräftiges Gemeindeprojekt entwickeln? Wie setzen wir das miteinander um?
- Sie finden Menschen, die Sie unterstützen über Gemeinde- und Kirchenkreisgrenzen hinweg. Sie treffen auf ein hohes Kreativitätspotential.
- Sie gewinnen eine Chance zum Experiment.
- Sie machen mit in einem überregionalen Netzwerk engagierter Christinnen und Christen.
- Sie entfalten gemeinsam mit anderen kirchenpolitische Wirksamkeit und gestalten die Zukunftsinitiative mit.

Der Aufbruch, den glaubensreich anstoßen will, lebt von einem breiten ehrenamtlichen Engagement und dem Mut zur Phantasie. Und er lebt vom Weitersagen.

Erfahrungen aus dem bisherigen glaubensreich-Weg – im Blick auf neue Sozialformen des Glaubens

Alles muss klein beginnen

Neue Gemeinden beginnen nicht mit Geld. Nicht fertige Bäume werden gepflanzt. Am Anfang muss der Boden bereitet und gesät werden. Es ist ein Samenkornweg. Ein Weg, der ganz klein und unscheinbar beginnt. Mit einzelnen Menschen. Im Hinhören auf den Ruf Gottes. Mit der Wahrnehmung der eigenen Berufung. Mit einer Aufgabe, die Menschen als ihre persönliche Aufgabe entdecken. Mit einem brennenden Herzen. Der neue Weg beginnt, wo Menschen sagen: "Ich kann nicht anders. Will ich mich nicht selbst verraten und aufgeben, dann muss ich diesen Traum leben. Zumindest muss ich es versu-

Aufbrüche beginnen mit einzelnen Menschen, die sich ihres Herzensanliegens bewusst werden. Ihrer Berufung. Dessen, wofür ihr Herz schlägt. Und die diesem Anliegen folgen. Neue Wege des Glaubens beginnen mit Menschen, die sich im Lichte des Reiches Gottes in die Nachfolge begeben.

Aufbrüche beginnen mit einzelnen Menschen, die sich ihres Herzensanliegens bewusst werden.

Raus gehen – und wahrnehmen

Dass Menschen ihre Augen und Ohren aufmachen und raus gehen, darin liegt der zweite Schritt. Bevor ich säe, gilt es das Feld abzuschreiten. Feldbegehung. Menschen nehmen andere Menschen wahr. Sie werden aufmerksam für das, was um sie her geschieht. Sie gucken hin und schauen genau. Was geschieht hier – in meinem Stadtteil, an meinem Arbeitsplatz, in meinem Lebensumfeld, in unserer Welt.

Sie lassen sich auf einen Standortwechsel ein und nehme die Welt mit den Augen der Menschen wahr, für die sie sich interessieren. Ohne ein solches Interesse an den Menschen geht nichts. Gar nichts.

Aber darin liegt eine ungewohnte Aufgabe: Mit den Augen der anderen die Welt wahrzunehmen. Wie ticken sie? Was bewegt sie? Was fehlt ihnen? Welche Relevanz könnte meine Berufung für ihr Leben haben?

Nicht von sich her, sondern von den Menschen her zu denken, ist der nötige Schritt des "geistigen Herausgehens" aus oft eingefahrenen Mustern kirchlicher Existenz. Es geht darum, sich herausfordern zu lassen von der konkreten Wirklichkeit. Nicht von sich selber her, sondern von den Menschen her zu denken. Dafür muss ich mich aufmachen und raus gehen. Hin zu den Menschen. Zuhören. Hinschauen. Nicht bei mir selbst bleiben, sondern mich auf neue Begegnungen einlassen. Es gibt keine Nachfolge ohne einen solchen Aufbruch und dem Verlassen gewohnter Perspektiven.

Die Reibungen, die Widersprüche, die dabei wahrgenommen werden und die zunächst unbequem sind, tragen in sich ein großes kreatives Potential. Auf einmal werden ganz andere Möglichkeiten sichtbar, als die bisher gedachten und gelebten. Der Traum wird konkret. Er erdet. Er landet in der Wirklichkeit. An einem bestimmten Ort.

Es geht nur gemeinsam

Um ihre Berufung zu leben, brauchen Christen Mit-Christen, die ihre Berufung teilen. Menschen, die bereit sind, sich mit ihnen in das neue Land aufzumachen. Wenigstens einen zweiten Menschen, mit dem sie sich auf den Weg machen können, um ihre Berufung umzusetzen und zu leben. Gemeinsam machen sie sich auf den Weg – mit einer noch undeutlichen, aber sie beide begeisternden Idee.

Der nächste Schritt ist der erste kleine Schritt, die Idee in die Tat umzusetzen. Es beginnt ganz klein. Kontakt finden zu den Menschen, für die ich mich interessiere. Ein neuer Gottesdienst. Ein Sofa auf der Straße. Ein Gesprächskreis. Die Berufung nimmt Gestalt an. Deutlich wird, was ich will und was ich nicht will. Was geht und was nicht geht. Eine Idee wächst und reift. Unterwegs. Im Gespräch. Im Handeln. In der Umsetzung.

Eine Gemeinschaft entsteht um eine Aktion

Wenn das gelingt, dann zeigen einige wenige, bisher fremde Menschen Interesse. Sie kommen und schauen. Sie lassen sich einladen. Sie nehmen teil - mit mehr oder weniger Distanz. Zumindest einmal. Beim zweiten Mal sind einige von ihnen bereit mitzumachen. Bereit, selbst eine kleine Aufgabe zu übernehmen. Hier und da anzupacken. Mitmachen verbindet und stiftet Mitverantwortung. Es entwickelt sich eine kleine Gemeinschaft. Neue Menschen bringen ihre Gedanken und Ideen ein. Und sie entdecken: das, was hier passiert, ist etwas, das mir gut tut. Vielleicht etwas, was ich selbst schon länger gesucht habe.

Kontakt und Beziehung, die Entwicklung von Gemeinschaft ist der Boden auf dem nun auch geistliche Wege miteinander gegangen werden können. Der Boden, in den das Evangelium gesät werden kann. In eigener Sprache, in eigenen Formen. So, wie es passt, so wie es gehört und miteinander geteilt werden kann. Das Evangelium wird konkret.

Netzwerken

Ein Anfang ist gemacht. Ein Projekt ist entstanden. Damit es nicht von äußeren Widerständen erstickt wird, braucht es Rückhalt und Unterstützung. Kirchlich und gesellschaftlich. Ein Netzwerk von Partnern und Sympathisanten, die stützen und unterstützen. Damit das Vorhaben gelingt, bedarf es des Engagements in zwei Richtungen: in die Umsetzung vor Ort, in die Entwicklung lokaler Gemeinschaft - und in die Vernetzung mit externen Partnern, damit das Projekt getragen wird und soziale Akzeptanz findet.

Eine neue Gemeindeform etabliert sich

Noch immer haben wir keine Gemeinde. Es ist eine kleine Gemeinschaft im Werden. Eine Gemeinschaft von Menschen, die sich hier sozial und vielleicht auch geistlich beheimaten und miteinander für ein gemeinsam geteiltes Anliegen tätig werden. Es ist gut, wenn das äu-Bere Netzwerk nun so stark ist, dass nicht Konkurrenz, Neid, Missgunst die zarte Pflanze ersticken. Denn die Gemeinschaft muss sich in ihr Umfeld einfügen. Es wird positive Resonanz geben – aber auch unerwartete Widerstände. Das ist normal. Überall, wo etwas Neues entsteht, verändert sich die Situation auch für die Akteure, die hier - und auf diesem Gebiet - schon länger tätig waren. Manche erleben die neue Initiative als willkommene Unterstützung. Andere als gefährliche Konkurrenz. Es braucht Gespräche und Verständigung, damit sich Vertrauen entwickeln kann.

Der Bedarf an Unterstützung wächst. Es braucht Räume, es braucht Menschen, die in besonderer Weise Zeit und Kompetenzen einbringen können. Es braucht Geld. Und es braucht Strukturen. Aus der Gemeinschaft wird eine kleine Gemeinde. Eine neue Gemeindeform. Eine Fresh X.

Der Jesus-Weg

Wer diesen Weg geistlich betrachtet, entdeckt darin den Jesus-Weg: von seiner Berufung und dem Traum vom Reich Gottes über den Weg hinaus aus der vertrauten Heimat Nazareth in das Land Galiläa; der Gewinnung von Freunden, die bereit sind, Traum und Berufung zu teilen; die aufmerksame Wahrnehmung von Menschen am Rande und oft ganz praktische Taten, die Menschen neu-

gierig werden lassen. Heilsame, wohltuende, verändernde Taten. Wunder werden sie später genannt. Augenblicke mitten im Leben, die Menschen aufmerken lassen. Manche fragen nach. Einige lassen sich anstecken. Wenige machen mit. Wo Menschen sich ansprechen lassen, wo Vertrauen und Gemeinschaft entstanden sind, da verkündet Jesus sein Evangelium. Er erzählt vom Reich Gottes. Von seiner Verheißung, von seiner Kraft und von seinem Lebensstil. Und zugleich wachsen Misstrauen, Ärger und Widerstände im Lager der etablierten Religion. Es braucht viel Glauben, diesen Weg zu gehen.

kornweg aus kleinen Anfängen heraus fördern.

glaubensreich will diesem Samenkornweg eine kirchliche Plattform

glaubensreich will ein Entfaltungsraum für (neue) Berufungen in der Kirche sein. Ein Inspirationsraum für das Neue, das aus der Kraft des kommenden Reiches Gottes unter uns geboren werden will.

sondern aus der geistvollen Gegenwart Christi. Niemand von uns war schon in der Zukunft, in die wir aufes und unbekanntes Land. Aber wir uns aus der Zukunft hilfreich entge-

wird aus unbekannter Zukunft verheißungsvolle Gegenwart. Schritt für Schritt. glaubensreich wendet sich an Menschen, die glaubensreich solche Schritte wagen wollen, die Glauben neu zum Ausdruck und Kirche bewegen wollen. In ökumenischer Offenheit. Über konfessionelle, dogmatische und frömmigkeitsspezifische Grenzen hinweg.

Es gibt keine glaubensreich-Experten, die den Weg oder die Zukunft wissen. glaubensreich ist auch selbst keine "Organisation". Es ist ein Prozess. Ein Prozess, der gelingt, wo Menschen ihrer Berufung durch Jesus Christus inne werden, andere kennenlernen, die ihre Berufung teilen und es wagen, sich in ihren Kon-

text hinein aufzumachen, um ihre Berufung zu leben. Ein Prozess, der offen ist für neue Menschen, darin einzusteigen.

glaubensreich bietet zugleich Raum und Unterstützung für den oft mühsamen Weg der innerkirchlichen Vernetzung und Unterstützung. Christen und Christinnen entdecken: "Ich bin mit meinem Traum nicht allein. Da sind andere, die mich begleiten, unterstützen und beraten. Mit ihrem Glauben, mit ihrer Freundschaft, mit ihren Gedanken und Kompetenzen, mit ihrem Gebet und über einen solidarischen Förderkreis auch mit ihrem Geld."

Fünf Schritte

Fünf Schritte schreitet der glaubensreich-Prozess dabei immer wieder neu ab:

- **■** Was ist meine Berufung? Wofür schlägt mein Herz?
- **■** Was fordert mich heraus, wenn ich von meiner Berufung her auf die Wirklichkeit schaue: meines Lebensumfeldes, meiner Gemeinde, meiner Kirche, unserer Gesellschaft, unserer gemeinsamen Welt?
- **■** Wenn ich könnte, wie ich gerne wollte: welche Ideen würde ich gerne einmal angehen - aus meiner Berufung heraus und angesichts dessen, was mich immer wieder herausfordert? Wo denke ich manchmal: das müsste ich mal versuchen? Das sollten wir mal angehen!
- Finde ich Menschen, die meinen Traum teilen? Wie können wir unsere Idee verwirklichen? Wie finden wir in die Praxis – rasch!
- **■** Wie und wo können wir uns mit unserem Vorhaben vernetzen?

Begegnung, Biblische Inspiration, Austausch und Gespräche, Workshops zu Ideen und Projekten, Gebet und quergedachte Impulse von außen bestimmen die regelmäßigen Treffen. Zwischen den Treffen wird über eine Homepage und über Facebook weiter geteilt: Gedanken, Projekte, Ansätze. Wer darüber erfahren will, der schaue nach unter www. glaubensreich.de oder komme zum nächsten glaubensreich-Treffen.

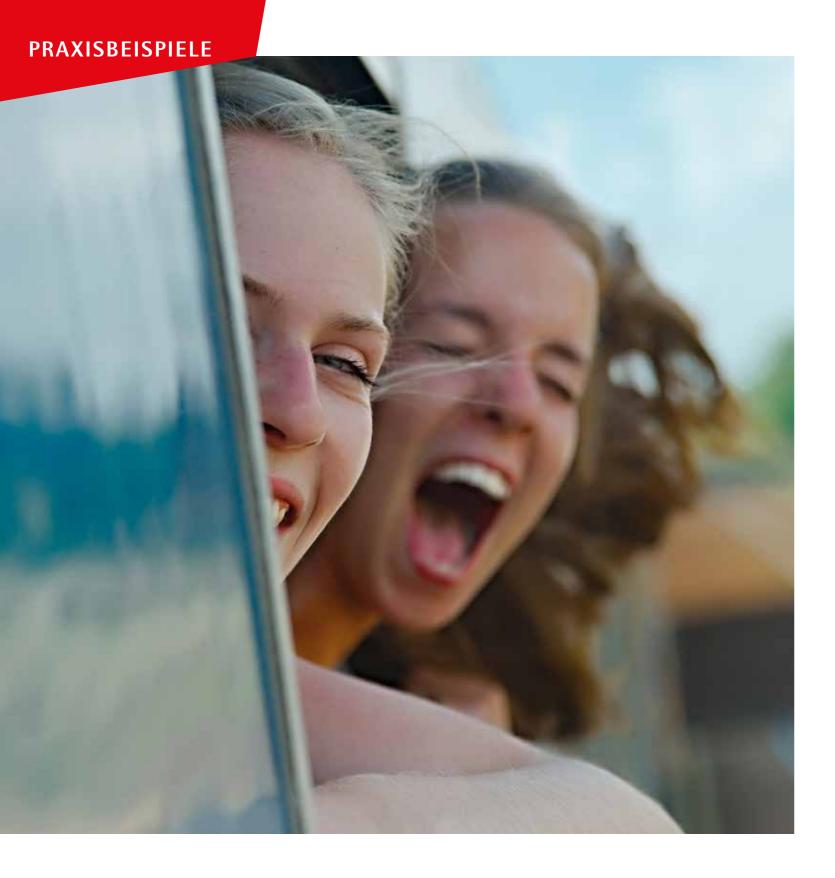


Glaubensreich ein Samenkorn-Weg

glaubensreich will diesen Samen-

geben.

Heute. Nicht aus der Kraft und Macht des schon Vorhandenen, brechen. Die Zukunft ist ein neutrauen der Verheißung, dass Gott gen kommt, wenn wir es wagen, seinem Ruf zu folgen und unseren Fuß in das unbekannte Land der Zukunft zu setzen. Unter unseren Schritten und so wie wir uns entscheiden,



Die Reise, die mit dem Hören beginnt!

Schritte auf dem Weg zu einer Fresh Expressions of Church

Über 3500 sog. Fresh Expressions of Church, neue "Ausdrucksformen von Gemeinde", sind in den vergangenen 15 Jahren in England entstanden. Sie finden sich in den urbanen Zentren wie London oder Sheffield ebenso wie in ländlichen Gegenden wie Cambridgeshire oder East Anglia. Ein Blick auf die Landkarte zeigt dabei schnell, wie bunt und unterschiedlich diese von der Church of England "seit 2004 offiziell als eigenständige anglikanische Kirchen anerkannt[en] und gefördert[en]"1 Gemeinden sind. Neben "alternative worship-Gemeinden" wie GRACE

in London oder "Cafékirchen" wie "Twilight@Costa" in Stafford finden sich diese Fresh X in den unterschiedlichsten Kontexten, z.B. in der Clubszene in Bournemouth die "Church of the Night", die "Apply Bridge" in einer Schule in Lancashire oder "Explore", mitten in einem Freizeit-Center in Bracknell, aber auch auf einer Polizeistation in Liverpool mit dem Namen "Riverforce".

So vielfältig wie diese Gemeinden, so vielfältig sind auch ihre Entstehungsgeschichten. Jede Fresh X ist einen ganz eigenen, vom Kontext her bestimmten Weg gegangen und

hat die für ihr Umfeld passende Gemeindeform gesucht und Schritt für Schritt ausgeprägt. Doch trotz der unterschiedlichen Wege finden sich immer wieder bestimmte Merkmale, die bei den meisten Fresh X wiederkehren und bei der Entstehung der Gemeinde eine Rolle spielen. Aufbauend auf diesen Beobachtungen hat die Church of England eine "idealtypische Schrittfolge"2 entwickelt, die aufzeigt, wie eine eigene Fresh X vor Ort entwickelt und aufgebaut werden kann und die sich als "Orientierungsmodell" in der Praxis bewährt hat.

Jede Fresh X ist einen ganz eigenen, vom Kontext her bestimmten Weg gegangen und hat die für ihr Umfeld passende Gemeindeform gesucht und Schritt für Schritt ausgeprägt.







Unter dem Titel "The Fresh Expression Journey" werden sechs eng miteinander verbundene Schritte vorgestellt, die im Zuge einer Entwicklung von Fresh X zu beachten sind

Der erste Schritt auf dieser Reise ist dabei nicht selten der aufwändigste und langwierigste. Geht es dabei doch um ein doppeltes Hören. Zum einen auf die Bedürfnisse und die Situation der Menschen, für die eine Fresh X entstehen soll. Ein Schritt, der sowohl Zeit wie Geduld benötigt. Und der nicht irgendwo beginnt, sondern genau dort, wo ich lebe, in meinem Alltag. So warnt der Theologe Michael Moynagh zu Recht davor, einfach ins Blaue hinein loszulaufen.

Vielmehr beginnt, so Moynagh, das Hören mit dem, was die, die eine Fresh X starten möchten, schon mitbringen. So stehen am Anfang meist drei Fragen "Who do you know?" (Wen kennst du?), "What do you know?" (Was weißt du?) und "Who are you?" (Wer bist du?). Diese Fragen verweisen auf meinen Lebenskontext, darauf, wo ich lebe und arbeite. Die Herausforderung besteht dann darin, hier, mitten im Leben, eine Fresh X zu entwickeln und aufzubauen.³

Zum anderen geht es um ein kontinuierliches Hören auf Gott, um gemeinsam zu entdecken, wo er bereits am Werk ist. Es ist der Grundgedan-

ke der Missio Dei, von Gottes Mission als sein "Heilswirken in der Welt, das sich auf die Rettung der Menschen und die Belange der Welt *bezieht*"^{4,} die bei dieser doppelten "geistlichen Suchbewegung" im Hintergrund steht. Sich für beides, das Hören auf die Menschen wie auf Gott, Zeit zu nehmen ist für die Entstehung einer Fresh X eine, wenn nicht die wesentliche Voraussetzung. So widersetzt sich dieses Hören einem "kirchlichen Aktionismus", der auf schnelle Ergebnisse zielt und überhastet versucht, Gemeinde zu bauen. Oder das fertige Programm schon im Kopf hat und vorab schon zu wissen meint, was die Menschen brauchen. Daher kann dieser Schritt des "Hörens" zunächst auch "nur" bedeuten, zunächst einmal

"nichts" zu tun außer zu beten und sich zugleich viel Zeit für die Menschen zu nehmen – oder – wie Pete Hughes von der Kings Cross Church in London es ausdrückt, "we just hang around with people".

Aus diesem Hören ergeben sich im Folgenden immer wieder Möglichkeiten, den Menschen ihrer Lebenswelt zu begegnen und zu dienen. Man lernt sich kennen, Beziehungen entstehen, mit der Zeit entstehen Freundschaften – all dies kann auf vielfältige Art und Weise geschehen: "'Loving and serving' refers to the many possible starting points for a fresh expression – from a spirituality at work group, ... to a ,Saga group' for over 50s, to an environmental campaigning group, to a drop-in-centre for homeless



people, to a regular discussion over curry. It follows the example of Jesus who proclaimed the kingdom, demonstrated it with acts of power and lived it through his relationships with others. He summarized his mission as one of service (Mark 10,45)." Im Mittelpunkt steht so stets der Blick auf das, was der andere braucht, und die Wertschätzung, die ich ihm entgegenbringe, nicht der Aufbau von Abhängigkeiten.

Aus dieser wertschätzenden Begegnung heraus und den sich daraus entwickelnden Beziehungen kann sich dann nach und nach eine tragfähige Gemeinschaft entwickeln, in der Vertrauen und Zusammengehörigkeitsgefühl wachsen können. Voraussetzung dafür ist nicht nur dies, dass es etwas gibt, was die Gruppe verbindet, sondern dass auch entsprechend viel Zeit investiert wird und die Gruppe Gelegenheit bekommt, eine eigene Identität zu entwickeln. Nicht zuletzt ist darauf zu achten, dass die unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten zum Nutzen aller zum Einsatz kommen.⁶

Dabei entscheidet die Gruppe jeweils selbst, um welches gemeinsame Interesse herum sie sich entwickelt, wie sie ihre Treffen gestaltet, wo und wie oft sie sich trifft. Im Mittelpunkt steht jedoch, dass den Mitgliedern der Gruppe immer wieder ermöglicht wird, "to feel accepted, to have a sense of belonging and to have an opportunity to share something of themselves." Geteilt werden dabei nicht nur Erlebnisse und Erfahrungen aus dem Alltag oder Beruf. Vielmehr kommt es meist dazu, dass auch Fragen des Glaubens angesprochen und thematisiert werden. Dabei verläuft dieser Schritt, Menschen in die Nachfolge einzuladen, zumeist intentional. Ohne Druck, ohne Zwang können Menschen in dieser Gruppe schrittweise Erfahrungen mit dem christlichen Glauben machen und etwas davon hören, wie Menschen ihren Glauben an Gott und Jesus Christus verstehen und zu leben versuchen. Solch ein Weg zum Glauben verläuft dabei meist prozesshaft und höchst individuell. Die Geschwindigkeit der "vertiefenden Schritte" hängt dabei

ganz allein von den Mitgliedern der Gruppe ab. "Some people may come to faith quickly, others more slowly. Once they start to believe, they will be encouraged to see discipleship as a lifelong process affecting the whole of their life".8 "Exploring discipling", das Entdecken der Nachfolge, kann dabei auch schon früher geschehen und setzt nicht immer erst die entstehende Gemeinschaft voraus. Je nach Interesse und Situation der Menschen, mit denen wir uns treffen, kann der Glaube auch schon beim Hören oder im Zuge des liebevollen Dienens zur Sprache kommen bzw. sichtbar werden. Dies kann dabei auf ganz vielfältige Art und Weise geschehen, zum Beispiel durch "Acts of kindness", Akte der Zuwendung durch Nachbarschaftshilfe oder



Unterstützung eines Mitglieds der Gruppe, das Hilfe benötigt; durch "God talk", das alltägliche Gespräch miteinander, im dem auch Themen und Fragen des Glaubens mit einfließen oder der "Creative expressions of spirituality", dem Versuch, religiöse und Lebensfragen auf vielfältige Art und Weise künstlerisch zu artikulieren und darüber ins Gespräch zu kommen.⁹

Der Focus auf "discipleship" ist dabei bewusst beabsichtigt und eine wesentliche Voraussetzung, um auf dem Weg zu einer Fresh X-Gemeinde (!) weiter zu gehen. Geht es doch nicht darum, einfach bei reinen sozialen und gesellschaftlichen Aktivitäten stehen zu bleiben und sich damit zu begnügen, dass einige Menschen "erreicht" wurden. Vielmehr ist das Ziel "to put Christ sensitively on the agenda and encourage individuals to explore intentionally what discipleship involves." ¹⁰

Die Hoffnung, die mit diesem Schritt verbunden ist, ist dabei, dass sich aus dem gemeinsamen Entdecken, was Nachfolge für mich persönlich bedeuten kann, ganz natürlich Gemeinde herausbildet bzw. hervorgeht ("emerge"). Dies geschieht unter anderem dann, wenn diese Gruppen anfangen, verstärkt Verantwortung füreinander wie für ihren Kontext und ihr Lebensumfeld zu übernehmen. Und zugleich zu prüfen beginnen und bedenken, was es für sie bedeuten würde, in ihrer Kultur Kirche zu sein. Zusammen gilt es herauszufinden, wie die vier Dimensionen von Kirche (UP, OUT, IN and OF10) in ihrer Fresh X-Gemeinde verwirklicht werden können. Dies beinhaltet zum einen, gemeinsam zu erforschen, was das "growing UP towards Christ" ("wachsen hin zu Christus") beinhaltet, ebenso wie

Aus dieser wertschätzenden
Begegnung heraus und den
sich daraus entwickelnden
Beziehungen kann sich dann
nach und nach eine tragfähige Gemeinschaft
entwickeln, ...

das "OUT in serving others" ("das AUSSEN im Dienst an anderen"). Zugleich geht es darum, immer wieder neu zu entdecken, wie die Gemeinschaft geistlich wachsen kann ("IN in deepening fellowship") und was es heißt, Teil des einen Leibes Christi zu sein ("being part OF the whole body of Christ"). Wie und auf welche Weise diese vier Dimensionen von Kirche in der jeweiligen Fresh X umgesetzt werden, hängt dabei von der jeweiligen Situation vor Ort wie der Beschaffenheit der Gemeinschaft ab. "As church takes shape, it will develop a way of life that is appropriate to its culture". 11 Dabei realisiert nicht jede Fresh sofort alle vier Dimensionen auf einmal. Viele legen zunächst den Focus auf die Dimensionen, die sich aus dem Kontext und von den Menschen her nahelegen. Alle Fresh X sind aber dazu aufgerufen, diese vier Dimensionen von Kirche nicht zu vernachlässigen, sondern in ihrer Arbeit zu berücksichtigen und so weit als möglich zu realisieren. Dadurch wird zugleich

einer allzu einseitigen Ausrichtung der Fresh X gewehrt, z.B. allein auf der UP-Dimension in der Anbetung bzw. dem Gottesdienst, oder auf der OUT-Dimension in Aktivitäten nach außen. Kirche lebt von einem Zusammenspiel aller vier Dimensionen. Dieses einzuüben ist eine der Herausforderungen für Fresh X-Gemeinden – wie für jede andere auch!

Ein letzter, aber notwendiger Schritt fehlt. Denn die Entwicklung wie der Aufbau einer Fresh X ist nie zu Ende, sind doch das "Hören" wie die "liebevolle Zuwendung" zu den Menschen keine Schritte, die einfach aufhören, sobald eine erste Fresh X-Gemeinde entstanden ist. Beides geschieht vielmehr weiter, da die Gemeinde weiterhin auf ihren Kontext bezogen ist und ihrem Glauben dort Ausdruck verleiht. "Do it again!" ist somit die Aufforderung als Kirche nicht aufzuhören, sondern immer wieder von neuem zu beginnen. Kirche zielt darauf, immer wieder neu auf die Menschen zuzugehen, sie einzuladen und sich zu "vermehren": "Reproduction is a vital part of what it means to be church."12

So einleuchtend diese Abfolge der Schritte letztlich erscheint, so ist jedoch davor zu warnen, sie einfach direkt als Grundmuster bei der Entwicklung zukünftiger Fresh X zugrunde zu legen und sich ausschließlich daran zu orientieren. Eine Fresh X kann auf diesem Weg entstehen, aber sie muss es nicht. Wie oben erwähnt geht es hier vielmehr um eine idealtypische Schrittfolge. So haben Untersuchungen der Church of England in den letzten Jahren gezeigt, dass nur in den wenigsten Fällen "diese sechs Schritte in dieser Reihenfolge idealtypisch umgesetzt"13 wurden. Die hier benannten Elemente haben

eine zentrale Funktion im Entstehungsprozess von Fresh X, wie und in welcher Form sich diese Elemente jedoch konkret bei der Entwicklung einer Fresh X miteinander verbinden, ob das "exploring discipleship" bereits vor dem "loving and serving" beginnt oder das "Hören" in enger Verbindung mit dem "liebevollen Dienen" geschieht, hängt von vielen Faktoren und nicht zuletzt vom Kontext und den Menschen ab, die angesprochen werden. Hier zu schematisch arbeiten zu wollen, widerspräche dem offenen Prozess einer Fresh X, die sich ja mit den Menschen auf den Weg macht und von ihnen her und mit ihnen versucht, Gemeinde zu entwickeln.

Wesentlich für den Aufbau und die Entwicklung einer Fresh X – unabhängig davon, welches Element in der Entstehung nun wo zu stehen kommt – sind dabei immer das Gebet und die Beziehungen. Sich auf die Menschen einzulassen und auf jeder Station dieser Reise Beziehungen zu ihnen wie zur Kirche zu pflegen, ist für die Entwicklung einer Fresh X wesentlich. Denn Fresh X lebt in und von Beziehungsnetzwerken und ist ohne diese nicht denkbar. Zugleich ist die "Fresh Expressions Journey" eine geistliche Reise; eine Reise, die zu jeder Zeit und bei jedem Schritt vom Gebet getragen und begleitet ist. Das Gespräch mit und Hören auf Gott ist elementar für die Entstehung und Entwicklung einer Fresh X -wie für deren Gemeindeleben.

Fresh X ist eine Reise, die auf vielfache Art und Weise mit dem Hören beginnt und die von dort aus ihre eigene Form von Gemeinde entwickelt und ausbildet. Die o.g. Elemente können dazu wichtige Impulse bei der Entwicklung der eigenen Fresh X geben, ohne dabei

in einen allzu engen Schematismus zu verfallen. Auch bei den im Folgenden vorgestellten Praxisbeispielen ist davon abzuraten, diese einfach 1:1 in den eigenen Kontext zu kopieren. Denn: "Fresh X ist a new mindset, not a model to be copied!" ("Fresh X ist eine neue Denkweise/ Haltung, kein Kirchenmodell, das zu kopieren ist"). So anregend und hilfreich es daher sein kann, die im Folgenden vorgestellten neuen Formen von Gemeinde kennen zu lernen, so sollte man der Versuchung widerstehen, es selbst ganz genauso machen zu wollen. Sinnvoller wie notwendiger ist es vielmehr, sich angeregt durch die vorgestellten Beispiele – selbst auf den Weg zu machen. Dabei genau hinzuhören - auf Gott wie auf die Menschen und von diesem Hören aus etwas Neues auszuprobieren. Dies bedeutet letztlich auch: Mut zum Experiment! Und Mut zu Fehlern! Denn auch das gehört zu einer Fresh X: Es muss nicht alles gelingen. Fresh X sind Experimente des Hörens - und es kann durchaus passieren, dass wir uns verhören oder falsch hinhören und dann in die falsche Richtung laufen. Der Rat, den uns die Engländer nach solch einem Irrweg oder einer Sackgasse geben würden, wäre dann sehr einfach: "Keep calm and start all over again!" - Also:

Viel Spaß beim Experimentieren!

mentieren!

Andreas Isenburg

- 1 Sabrina Müller, Fresh Expressions of Church, S 450, in: R. Kunz, Th. Schlag (Hg.), Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 2014
- 2 Vgl. dazu Markus Weimer, Gekommen, um zu bleiben – Methodologische Aspekte einer Missionalen Initiative innerhalb der Church of England, in: H.-H. Pompe (u.a.), Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ. Und es ist Kirche, Neukirchen-Vluyn 2016, S. 34.

3 Mündliches Votum von Michael Moynagh bei der AMD-Delegierten-Versammlung, Neudietendorf, 10. Mai 2016.

Patrick Todjeras, Missio Dei - Gott, seine Mission und die Kirche, S. 68, in: H.H. Pompe u.a. (Hg.), Fresh X - Frisch Neu Innovativ, Und es ist Kirche Neukirchen-Vluvn 2016: s. dazu auch den Artikel von Michael Herbst, Fresh Expressions of Church, in diesem Heft, S. 9: "Die Initiativen, die "Fresh Expres sions' gründen, nehmen dabei oft Maß an der Idee der "Missio Dei", der Mission Gottes, die bei "Mission zuerst daran denkt, dass Gott selbst sich immer wieder für seine Schöpfung und seine Menschen hingibt so dass er seinen eigenen Sohn sendet. Jesus ist also nöchster und schönster Ausdruck von Gottes Wesen: Er kommt nicht auf Besuch, sondern verwurzelt sich selbst in Raum und Zeit, wird Mensch unter Menschen, in einer spezifischen Kultur, in der er gleichermaßen lebt wie er sie auch verändert und erneu ert" sowie der Artikel von Kuno Klinkenborg, Missionale Kirche?", S. 16-21

- 4 Michael Moynagh, Church for Every Context. An Introduction to Theology and Practice, London 2012, S. 208 ("'Lieben und Dienen' verweist auf viele mögliche Ausgangspunkte sie reichen von einer Gruppe, die Spiritualität auf der Arbeit pflegt, bis zu einem "Erzählcafe" für über 50jährige, einer Umweltkampagnen-Gruppe, einer Anlaufstelle für Obdachlose oder einer "Diskussionsgruppe" während des gemeinsamen Curry-Essens. Es folgt dabei dem Beispiel Jesu, der das Reich Gottes verkündigte, es mit machtvollen Zeichen demonstrierte und es durch Beziehungen mit anderen lebte. Er fasste seine Mission als die des Dienens zusammen (Mk 10,45)."
- 5 Vgl. ebd., S. 209.
- 6 https://www.freshexpressions.org.uk/guide/de velop/journey (... ermöglicht wird, "sich angenommen zu fühlen, ein Gefühl des Dazugehörens zu bekommen und die Gelegenheit etwas von sich mit anderen zu teilen").
- 7 Michael Moynagh, a.a.O., 209 (Einige werden vielleicht schnell zum Glauben kommen, andere eher langsam. Sobald sie angefangen haben zu glauben, werden sie ermutigt, Nachfolge als einen lebenslangen Prozess zu sehen, der das Ganze ihres Lebens betrifft")
- 8 Zur Erläuterung dieser Möglichkeiten s. https:// www.freshexpressions.org.uk/guide/develop/journey. Dort finden sich auch weitere Beispiele.
- 9 https://www.freshexpressions.org.uk/guide/develop/journey (... "Christus behutsam auf die Agenda zu setzen und Individuen dazu zu ermutigen, bewusst zu erforschen, was Nachfolge beinhalter").
- 10 Diese vier Dimensionen von Kirche, die auch eine Fresh X-Gemeinde bestimmen sollen, werden von der Church of England vom Nizäanischen Glaubensbekenntnis abgeleitet und neu formuliert; s. dazu: https://www.freshexpressions.org.uk/guide
- 11 https://www.freshexpressions.org.uk/guide/develop/journey ("Wenn Kirche Form annimmt, wird sie eine Lebensweise entwickeln, die ihrer Kultur angemessen ist")
- 12 https://www.freshexpressions.org.uk/guide/develop/journey ("Fortplanzung ist ein wesentlicher/lebensnotwendiger Bestandteil dessen, was es bedeutet Kirche zu sein").

O.A.S.E – Ein Ausbruchsversuch der Kirchengemeinden Hilsbach und Weiler







Es ist oft nicht leicht, die Jahrzehnte alten, oft ausgetretenen Wege der Kirchengeschichte zu verlassen. Am 13. März 2011 haben wir es vor Ort gewagt und zwar:

Offen. Anders. Spannend. Erfrischend. Kurz: O.A.S.E.
Menschen erleben eine neue Form von Kirche. Gemeinsam feiern wir einen Gottesdienst für die ganze Familie, sonntags 17 Uhr in der Aula der Grundschule.

O.A.S.E. ist ein "Ausbruchsversuch".

Kirche verlässt ihre Mauern. Aus der Liturgie wird ein Kriminalfall, eine Quizshow, ein Fußballfest.... Der Pfarrer ist kein Alleinunterhalter. Die Begegnung zwischen Gott und Mensch wird in verschiedenen Teams gemeinsam vorbereitet und bunt gefeiert – mit Musik, Spiel und Gesprächen am Mitbring-Buffet. O.A.S.E. ist ein Experimentierfeld.

Kirche verlässt ihre Mauern.
Aus der Liturgie wird ein
Kriminalfall, eine Quizshow,
ein Fußballfest... Der Pfarrer
ist kein Alleinunterhalter.

Wie spricht Gott heute? Jeder Mensch hört anders und Gott findet einen Weg, um an ein Leben "anzudocken".

Wir wollen diese Wege mitgehen und Formen suchen, durch die Menschen von Gott angesprochen werden.

O.A.S.E. ist eine Entdeckungsreise. Menschen erfahren, dass Kirche auch anders geht, und dass sie tiefer geht: Glaube ist kein Produkt, das wir verkaufen, sondern eine Beziehung, die wir leben.

O.A.S.E. ist eine Einladung. Sie ermutigt, jeden Tag mit Jesus unterwegs zu sein. Durch "praktische Hausaufgaben" und gezielte Zusatzangebote entstehen "Alltagsoasen", in denen Glaube wachsen kann. Aus GottesdienstbeSUCHERN werden GlaubensFINDER.

O.A.S.E. ist ein Ort der Begegnung. Sie verbindet unsere beiden Nachbarorte und bringt unterschiedlichste Menschen zusammen. Fähigkeiten werden entdeckt und weitergegeben: "Jung und Alt" lernen z.B. miteinander das Socken-Stricken.

O.A.S.E. ist keine Insel. Sie ist ein Teil unserer vielfältigen Gemeindelandschaft.

O.A.S.E. ist ein Weg. Unser Weg mit Jesus zu den Menschen, und mit den Menschen zu Jesus.

Seit 5 Jahren läuft nun unser Ausbruchsversuch ca. sechs mal im Jahr. Und jedes Mal wieder wünschen wir uns, dass die

O.A.S.E. vergessene Wege Jesu wieder neu entdeckt und sie für unsere heutige Zeit begehbar macht.

Und das begeistert die Menschen bei der O.A.S.E.:

- ... das tolle Essen
- ... die familiäre Atmosphäre
- ... die Aktionen und was zum Lachen
- ... dass ich mich wohlfühlen kann
- ... dass man aktiv mitwirken kann
- ... die lockere Atmosphäre
- ... dass jeder mitarbeiten kann
- ... das abwechslungsreiche Kinderprogramm bei O.A.S.E. für Kids
- ... das gute, moderne Musikprogramm
- ... dass Kirche anders ist, als ich es mir vorgestellt habe

Im September 2012 wurde über die O.A.S.E. ein Videoclip gedreht, der auf der DVD Fresh X. Kirche erfrischend vielfältig erschienen ist (http://freshexpressions.de/medien/videoclips). Hier können Sie einen Trailer zu dem Clip anschauen:



Kontakt

Evangelische Kirchengemeinden Hilsbach & Weiler, Marktstraße 11, 74889 Sinsheim info@kirche-hilsbach-weiler.de, www.kirche-hilsbach-weiler.de



Stefan Picke

youcom - Jung, wild und voller Tatendrang



Jugendliche sind heute meist 'ausgebucht', auch ohne Kirche. Wo und wie kann Kirche sie trotzdem abholen, sie erreichen – sie motivieren, aktiv zu werden für Jesus? Die Jugendgemeinde youcom lebt es vor.

Zwischen 77 Dörfern, zwischen Trauben, Treckern und Touristen wächst und wirkt *youcom*, eine Kirche von Jugendlichen für Jugendliche in Cochem/Mosel. Ausgangspunkt ist die Konfirmandenarbeit. Jugendliche sollen hier schon merken, dass Kirche nicht langweilig ist, wie gut sich Gemeinschaft anfühlt und wie viel Glauben mit ihrem eigenen Leben zu tun hat. Sie sollen motiviert werden, sich eigenverant-

wortlich zu engagieren, mitzugestalten und das weiterzugeben, was sie selbst erfahren. youcom setzt genau dort an. youcom bietet zudem ein passgenaues Anschlussprogramm für die Zeit nach der Konfirmation. Wie funktioniert das? youcom-Teamer unterstützen neben den youcomeigenen Projekten auch die Konfi-Arbeit in der Gemeinde. Zugleich lernen unsere Konfis die verschiedenen youcom-Angebote kennen. Dadurch gelingt es, viele Konfirmanden so zu berühren, dass sie selbst Teil davon werden wollen. youcom ist also ein Projekt von "Jugendlichen" für Jugendliche. Und damit war diese Jugendgemeinde

nie etwas, das von oben eingesetzt wurde, sondern entwickelt sich seit 2004 von innen heraus.

Jugendliche sollen hier schon merken, dass Kirche nicht langweilig ist, wie gut sich Gemeinschaft anfühlt und wie viel Glauben mit ihrem eigenen Leben zu tun hat.

Jugendarbeit mit Vision und Werten.

Die Jugendlichen waren es auch, die youcoms Vision als Zukunftsbild und Orientierungsgröße entwickelt haben: Eine Region voll von "jungen Menschen mit Leidenschaft, die Gemeinschaft um Jesus haben und durch die ER strahlt." Bei der Umsetzung dieser Vision orientieren wir uns an fünf Grundwerten, die uns wie eine DNA prägen: Wir wollen Gott loben und preisen, Zeit mit Gott verbringen, Menschen dienen, Botschafter sein, eigenverantwortlich handeln. Vision und Grundwerte leiten uns. Sie helfen, Kurs zu halten und motivieren uns immer wieder

Das Leben der Menschen, die auf Gott hören, gleicht dem Sonnenaufgang: Es wird heller und heller, bis es völlig Tag geworden ist.

neu bei allem, was wir tun. Dabei ist es uns wichtig, unseren Jugendlichen konkrete Möglichkeiten zu geben, sich auszuprobieren, Stärken und Schwächen zu entdecken, Fehler zu machen und daraus zu lernen, zu gestalten, mitzuentscheiden und sich auszuwirken – kurz: zu wachsen in Persönlichkeit, Glauben und Gaben. Anike (19): "Ich genieße es einfach, bei youcom an der Quelle zu sein, dabei zu sein und etwas verändern zu können."

Kontrollverlust akzeptieren

Um diese Beteiligungsmöglichkeit von Jugendlichen zu schaffen, braucht es den Mut von Leitern,
Verantwortung und Aufgaben abzugeben und auch Kontrollverlust
hinzunehmen. Das setzt Vertrauen
und Risikobereitschaft voraus, aber
auch die Bereitschaft zu mutigen
Entscheidungen der Gemeinde insgesamt – in unserem Fall

- eine weitgehend eigenständige Jugendgemeinde entstehen zu lassen,
- den dafür erforderlichen Jugendpastor überwiegend aus Spenden zu finanzieren,
- erhebliche Finanzmittel einzusetzen, um ein "Zuhause für die Jugend" zu schaffen.

Bei Aufbau und Wachstum von youcom sind uns bis heute die Willow-Jugend- und Leitungskongresse guter Kompass, Impulsgeber und Ermutigung – gerade mit Blick auf moderne Perspektiven von Kirche und Leiterschaft.

Gemeinsames Entscheiden

Bei youcom zieht keiner heimlich im Hintergrund die Strippen. Wir haben deshalb eine Jugendgemeindeleitung etabliert, bestehend aus Jugendlichen und Erwachsenen, die gleichberechtigt entscheiden und verantworten - ein fruchtbares und effektives Zusammenwirken der "Leidenschaft der Jugend" mit der "Weisheit der Lebenserfahrenen". Ein gelungenes Beispiel für gemeinsames Entscheiden, Gestalten und Verantworten von Jung und Alt ist das "SonRise", unser Zuhause für die Jugend, über viele Jahre hinweg nur ein Traum, heute Realität. "SonRise"? Kein Schreibfehler! Wir bei voucom sind zentriert auf den Sohn Gottes. Und: "Das Leben der Menschen, die auf Gott hören, gleicht dem Sonnenaufgang: Es wird heller und heller, bis es völlig Tag geworden ist" (Sprüche 4,18). Name und Bibelstelle haben unsere Jugendlichen gefunden und entschieden. Aber auch Umbaugestaltung und Nutzungskonzept des "SonRise" wurden maßgeblich von Jugendlichen verantwortet. Die youcomler haben dafür eigeninitiativ, kreativ und mit viel Freude freiwillig harte Arbeit geleistet. Resultat: Eine einladende Begegnungsstätte voller Leben, heute Dreh- und Angelpunkt von youcom - funktional, bedarfsgerecht und den Bedürfnissen unserer jungen Leuten entsprechend.



Junge Gemeinde mit Strahlkraft

Funktionierende Jugendgemeinde verführt zum "internen Kuscheln". Es läuft gut; alle fühlen sich wohl; man ist mit Recht stolz auf das Erreichte. Natürlich tut es gut, nach getaner Arbeit einmal durchatmen zu können. Aber uns war auch schnell klar: Das reicht uns nicht. Mit dem "SonRiseCafé"* gelingt es verstärkt, auch kirchenferne Jugendliche einzuladen. Junge Menschen "draußen" erreichen wir darüber hinaus auch über regionale Aktionswochen ("Genial sozial"). Und natürlich über die Strahlkraft von youcom selbst: Bei uns begegnen und begeistern sich unabhängig von Schulbildung, Temperament oder sozialem Hintergrund ganz unterschiedliche Jugendliche. Es berührt,

wie diese dann auch eigene Freunde und Bekannte einladen, zum Jugger oder FlagFootball, zu BoysOnly* und GirlsOnly*, zu Angeboten der youcomAkademie* und intensiven Sommerfreizeiten mit Action und Tiefgang. Aus Gästen werden so häufig Besucher von WonWay* und C.m.C.* sowie Teilnehmer der Home-Zone*.

Jungen Leute spüren: Das, wofür youcom steht, ist relevant für
ihr Leben. Es ermöglicht ihnen Veränderung, Wachstum und Christusbegegnung. Rückmeldungen wie
diese von Karsten (22) beflügeln uns:
"Als ich als Konfi auf youcom stieß,
war ich ziemlicher Atheist und Glaubensdingen gegenüber sehr kritisch
und distanziert. Trotzdem habe ich
begonnen, in der Gemeinde mitzuhelfen. Irgendwie fand ich es anzie-

hend, was die da so gemacht haben. Und in einem langsamen Prozess, fast über ein ganzes Jahr hinweg, fand ich dann zum Glauben."

Mehr Informationen: www.youcom.cc



Matthias Richter



Käthe Schmid



Maik Sommer

Arbeitsbereiche von youcom

- * WonWay der Weg zu Gott mit Jesus, die Gewinnerstraße. Inhalt: "Worship – Message – Community – More". Dieser Jugendgottesdienst mit besonderem Tiefgang ist die gottesdienstliche Mitte von youcom.
- *, Cinema meets Church' (Kino trifft Kirche) – Jugendgottesdienst mit coolem Kinofilm, Musik, Theater, geistlichem Impuls und Gebet. Ein 30-köpfiges Team gestaltet den C.m.C. für Konfirmanden und deren Freunde.
- * HomeZone Angebot an junge Christen, die in ihrem Glauben wachsen wollen und in der geistlichen Gemeinschaft einer Kleingruppe Unterstützung und Inspiration suchen Gemeinschaft, Verbindlichkeit, Austausch, Ansprechpartner, Vertrauen, Zweifel, Wachstum, Lobpreis, Gebet.
- * SonRiseCafé Angebot für Schüler ab der 7. Klasse im Gemeindehaus. Gediegener Ort zum Abhängen mit coolen Leuten in der Mittagspause: quatschen, lecker essen, entspannen, Hausaufgaben erledigen, Ansprechpartner aus der Gemeinde finden und das ohne jede Verpflichtung.
- * BoysOnly / GirlsOnly –
 geschlechterdifferenzierende
 Angebote für Jugendliche.
 Im Vordergrund: Begegnung,
 Spaß und Action. Möglichkeit,
 Freunde einzuladen, die mit Gott
 und Glauben nicht viel "am Hut
 haben".
- * youcomAkademie macht fit für das Leben und steht für Schulung, Fortbildung, Charakter- und Persönlichkeitsbildung. Und das bedeutet zugleich auch: intensive Gruppenerlebnisse und jede Menge Spaß und das auf der Grundlage der von uns vertretenen christlichen Werte und der youcom-Vision.



Das einzig Stetige ist der Wandel – Junge Kirche Berlin Treptow



Sonntag, 10.30 Uhr im Berliner Kino Astra. Es riecht nach Popcorn, die ersten Filmrollen laufen warm, dazwischen herrscht buntes Treiben im Saal 1. Dort findet in einer halben Stunde ein Gottesdienst statt, zuvor wird im Foyer gebruncht.

Neben "Star Wars" und "Fluch der Karibik" läuft auch der "JKB-Gottesdienst". Seine Premiere feierte der "Streifen" im Januar 2013 und entwickelt sich seitdem zum wöchentlichen Kassenhit – und das bei freiem Eintritt. Doch davon war vor 10 Jahren nichts zu erkennen. Damals wussten wir nur: Ein Leben mit Jesus ist genial! Und wir wollten möglichst vielen Menschen im Berliner Osten die Chance geben, das für sich zu entdecken. "Wir", das waren meine Frau und ein weiterer Theologiestudent auf der Suche nach dem besten Weg um diese Sehnsucht zu realisieren. Fresh X wurde dabei das beste Mittel zum Zweck. Das Tool unserer Wahl.

Heute zählen sich zur JKB Treptow weit über 100 Menschen, von denen ein Großteil vorher nichts mit dem Christentum zu tun hatten.

Während der Gründung dieser Gemeinde haben wir in den letzten Jahren viele Höhen und Tiefen durchlebt – und würden es doch wieder tun. Welchen Weg hat es uns geführt und was haben wir dabei gelernt? Mit 6 kurzen Spots (ok, 7 wäre biblischer) möchte ich einige ermutigen, selbst loszugehen – und vielleicht andere davon abhalten aufzugeben. Denn nichts ist unmöglich bei Gott (Lukas 1,37).

Spot 1: Kratz die Leute da wo's juckt!

Am Anfang wollten wir verstehen, wie junge, "kirchenungeübte" Menschen im Osten denken, arbeiten und glauben – wie sie ticken. Wir wollten radikal von der Zielgruppe her denken, arbeiten und Gemeinde bauen. Wo trifft die Sehnsucht der Berliner auf Gottes Wunsch für unser Leben? Und wie müsste eine Gemeinde aussehen, die diesen Post-Atheisten eine Hilfe ist, Jesus Christus zu begegnen und zu Jüngern heranzuwachsen?

Also zogen wir betend in den Berliner Stadtteil Treptow. Indem wir Kontakte in der Nachbarschaft knüpften, uns mit den lokalen, säkularen Initiativen vernetzten und Zeit mit den unterschiedlichsten Nichtchristen verbrachten, lernten wir ihre Fragen, Antworten und Sehnsüchte kennen: Sie lieben das Leben, sie sehnen sich nach tragfähigen Beziehungen und sie haben keine Ahnung von Gott (und keine Ahnung meint dieses wirkliche "keine Ahnung" - ich als geborener Badener konnte mir das in dieser Radikalität gar nicht vorstellen). Dies alles prägt den Stil, die Liturgie (manche würden es nicht mehr als Liturgie bezeichnen), die Sprache und Struktur unserer heutigen Gemeinde.

Sie lieben das Leben, sie sehnen sich nach tragfähigen Beziehungen und sie haben keine Ahnung von Gott...

Spot 2: "Dein Mann muss ja glauben – aber du?"

Das Evangelium wandert entlang von Beziehungen. Und Ehrenamtliche, die für Jesus brennen, haben eine sehr große Glaubwürdigkeit. So hörte meine Frau immer wieder: "Dein Mann muss als Pastor ja glauben. Aber dass du das auch glaubst – freiwillig – das bringt mich zum Nachdenken." Oft erleben wir, dass der gelebte Glaube von Ehrenamtlichen besondern überrascht und herausfordert. Sie sind die Evangelisten und Netzwerker mit der größten Wirkung.

Ein starkes Team von Ehrenamtlichen zu bauen war deshalb nicht
nur nötig um "die Jobs zu erledigen", sondern wurde das Fundament
einer missionarischen Strahlkraft.
Die Ehrenamtlichen sind die wahren
Gestalter unserer Gemeinde. Meine
Rolle als Gründer und Pastor ist es
sie anzuleiten, ihr Potential zu entdecken und sie zu ermutigen und zu
befähigen, dies auszuleben.

Spot 3: Fokussieren

Gleichzeitig waren wir nach einigen Monaten gerade mal eine Hand voll Menschen. Aus dieser Schwäche haben wir versucht eine Stärke zu machen: Wir wollten nicht alles tun, was möglich ist, sondern das, was dran war. Und dies in exzellenter Qualität. Die monatlichen Gottesdienste am Freitagabend (wir nannten sie Jesus-Party) orientierten sich in ihrer Gestaltung an den Wohnungspartys, die unsere Freunde feierten und fanden in unserer Privatwohnung statt. Sie waren eine spannende Mischung aus Lebensfreude, Freundschaft und Momenten, in denen wir zu persönlichen geistlichen Erfahrungen einluden. Diese Partygottesdienste wurden ein wertvoller Kristallisationspunkt in unserer Arbeit und die Vorläufer für die wöchentlichen Gottesdienste.

"Fokussieren" bedeutet für uns aber auch, dass wir immer wieder Neues versuchen – und anderes beenden wir, wenn es nicht mehr der Vision dient. Diese "Beenden" ist ein oft schmerzhafter, aber überlebenswichtiger Schritt, damit Gemeinde dynamisch bleibt und weiter vorwärts geht.



Spot 4: Geh-Struktur

Wir erwarten nicht, dass Nichtchristen zu uns kommen, sondern wir gehen an die Orte, an denen Menschen sich aufhalten. Dies war in der Anfangszeit besonders einfach (denn es gab ja keine Veranstaltungen, zu denen Menschen kommen konnten). Also haben wir uns umgeschaut: Wo gibt es im Gemeinwesen bereits Angebote (Mutter-Kind-Gruppen, Hausaufgabenbetreuung, Sportgruppen,...), die wir nicht durch Kirchenangebote doppeln wollten, sondern bei denen wir uns als Christen aktiv mit einbringen konnten.

Bis heute prägt uns das doppelt: Zum einen starten wir wenig soziale Kirchenangebote, sondern ermutigen unsere Leute, sich in säkularen Initiativen einzubringen. Das ist herausfordernd, da dort häufig sehr unterschiedliche Wertmaßstäbe aufeinanderprallen. Doch genau dadurch entstehen wertvolle Kontakte, in denen das Evangelium aufleuchtet. Zum anderen leben wir das auch auf einer anderen Ebene: Wir feiern unsere Gottesdienste an öffentlichen, säkularen Orten. Nachdem wir in unserem Wohnzimmer anfingen, dann in einen kleinen Club wechselten, sind wir derzeit in einem kommerziellen Kino. Und während wir Gottesdienst feiern laufen in den Kinosälen nebenan die Blockbuster. Jeden Sonntag werden wir daran erinnert: Kirche gehört nicht in die eigenen vier Wände, sondern mitten in die Stadt hinein.

Spot 5: Das Prinzip 1zu1

Natürlich haben wir nach einiger Zeit auch einen Glaubensgrundkurs angeboten. Einen richtig guten. Geeignet für unsere ostdeutschen Freunde. Und wir haben sie alle dazu eingeladen. Unzählige. Das Problem: Kaum einer kam. Warum? Kein Interesse? Keine Zeit? Angst vor dem Unbekannten? Die Liste der Gründe war lang. Unser Frust entsprechend.

Bis wir entdeckten: Einzelne kamen. Freunde ließen sich einladen. Und für sie war diese Einzelbegleitung genau richtig. Doch mit wie vielen Menschen kann sich ein Pastor einzeln treffen? Antwort: Mit zu wenigen. Außerdem war es für die Ehrenamtlichen fast unmöglich, ihre Freunde "zum Pastor zu schleppen". Die Lösung: Wir befähigten die einzelnen Christen, mit ihren Freunden die Grundlagen des christlichen Glaubens zu entdecken: Dazu arbeiteten wir das Kursmaterial von Alexander Garth (einer unserer Mentoren und Ermutiger) um, so dass ein kleines Buch entstand. Der "Glauben-Finder", der im 1zu1-Modus den Einzelnen befähigt, über seinen Glauben zu sprechen.

Inzwischen weiten wir das Prinzip auf die Bereiche Jüngerschaft und Leitungsentwicklung aus und entdecken, dass die Förderung des Einzelnen eine der stärksten Wachstumsquellen ist.

Spot 6: Veränderungen sind Chancen von Gott

Auf den ersten Blick hat die heutige JKB Treptow scheinbar wenig mit dem Anfangsprojekt zu tun. Wer genau hinsieht erkennt, dass die Vision und die Grundwerte sich nicht verändert haben, wohl aber die Formen und Strukturen. Wurde am Anfang Alles von allen gemacht, gibt es inzwischen zahlreiche Teams, Leitungsstrukturen und ganz unterschiedliche Angebote. Und wir sind beständig daran, weiter zu verändern. Unsere Überzeugung ist es, dass Strukturen den Menschen dienen müssen – nicht umgekehrt. Ob es dabei um die Frage der Raumwahl, die Art der Organisationsstruktur

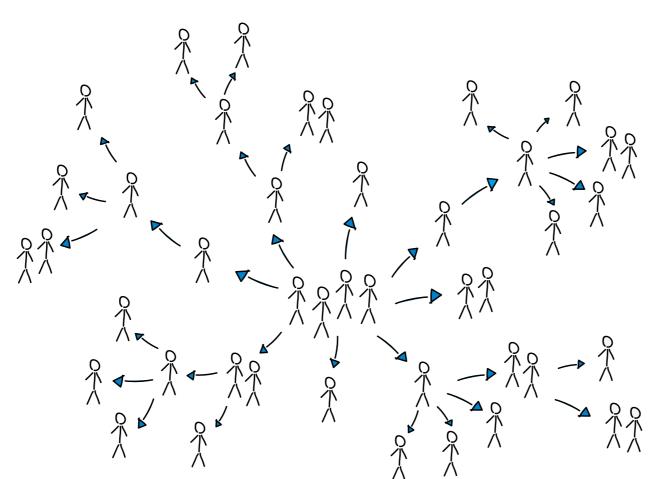
oder die Kommunikationswege geht: Wir versuchen sie stetig der kommenden Situation anzupassen. Und sehen dabei jede Veränderung als eine Chance von Gott, durch die wir neu Menschen die Möglichkeit geben können, ihre Berufung zu leben.

Während ich diesen Artikel im Sommer 2016 schreibe kribbelt es bei mir. Denn in diesen Monaten fängt der erste Ableger von unserer Gemeinde an zu sprießen: Ein junger Mann nimmt, inspiriert von seinen gesammelten Erfahrungen bei uns, JKB-Ideen mit in sein Brandenburger Heimatdorf. Und wir dürfen ihn dabei unterstützen und ermutigen. Und ich merke, dass das eines der größten Geschenke ist, die Gott einer

Gemeinde machen kann: Mitzuerleben, wie sie den Segen weitergeben darf an nahe und ferne Orte, so dass auch dort neue Orte der Hoffnung entstehen. Ich bin gespannt, was Gott noch so alles wachsen lässt. Ich freue mich auf zahlreiche gemeindegründende Gemeindegründungen.



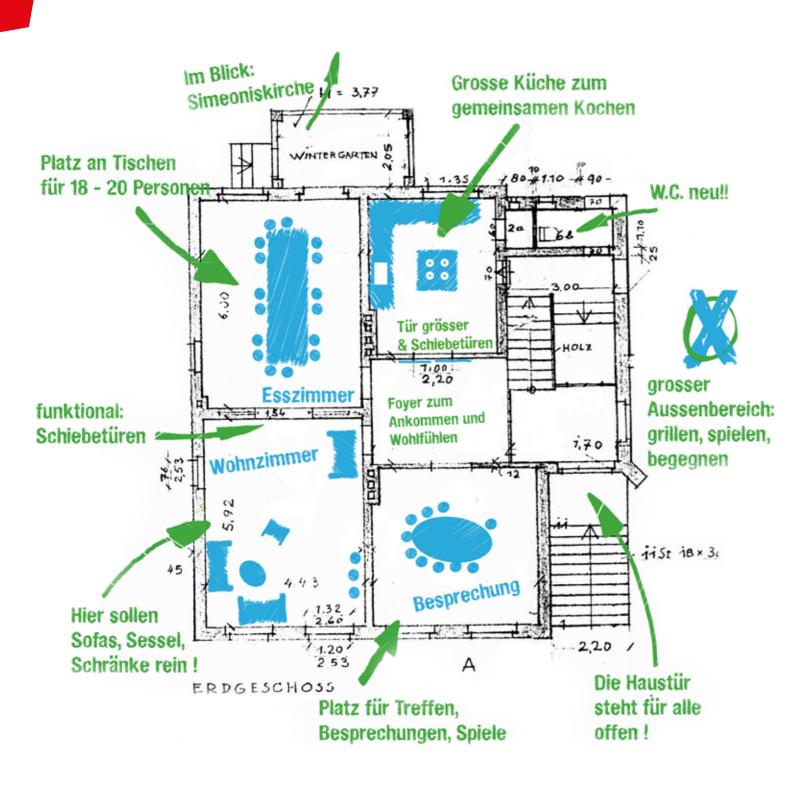
Dirk Far



Und ich merke, dass das eines der größten Geschenke ist, die Gott einer Gemeinde machen kann: Mitzuerleben, wie sie den eigenen Segen weitergeben darf an nahe und ferne Orte.



Gottes Gegenwart erkennbar werden lassen – einen Stadtteil verändern



Gottes Gegenwart erkennbar werden lassen, einen Stadtteil verändern, Gottes Freundlichkeit zeigen, gastfrei sein, Zeit für Entdeckungen und Beziehungen haben, nicht mit dem Programm, sondern mit dem Entdecken starten, mittendrin leben und Leben teilen... Ich könnte diese Aufzählung noch locker fortsetzen. Es ist diese Faszination, diese Begeisterung, die mich motivierte, bei Fresh X näher hinzuschauen. Ich habe gelesen, Kongresse besucht, andere neugierig gemacht und mitgenommen und Projekte in Deutschland und in England entdeckt, mit vielen Menschen darüber gesprochen und dann endlich im Frühjahr letzten Jahres haben wir einen Einführungskurs veranstaltet. Danach war für mich klar: keine Theorie mehr. Ich möchte nicht weiter über Fresh X reden, sondern mich mit Menschen auf den Weg machen. Mir redeten schon zu viele über Gemeindeformen, über Aufbrüche, über Veränderung. Ich wollte durch eigene Erfahrungen davon reden.

Ein Ort stand bei uns schon länger zur Diskussion: In der oberen Altstadt gibt es ein altes Pfarrhaus, welches Ende 2015 leer stehen würde. Ein genialer Ort für ein solches Projekt.

Was steht am Anfang eines Weges?

Ein Traum? Ressourcen? Menschen? Der Auftrag? Bei uns kann man das nicht so genau definieren. Da stand nun dieses Haus und es gab den Wunsch, den Menschen die dort wohnen, Gottes Gegenwart zu zeigen.

Wir wollten nicht eine Gemeinschaft aufbauen, deren Mitglieder aus all denen besteht, die in ihrer Gemeinde unzufrieden sind. Wir wollten nicht einen neuen coolen Ort schaffen für die Frommen, die eigentlich schon einen Ort haben.

Wir wollten keine Kinder und Jugendarbeit aufbauen, wir wollten keine Zielgruppenarbeit. Wenn es jedoch ein Ort für alle Menschen in dem Stadtteil sein und werden soll, muss dort jemand wohnen und leben. Eine Person, die auf ganz natürliche Weise ihr Umfeld kennenlernt und Beziehungen baut. Wir taten uns mit einigen Leuten zusammen, ein Kern besteht aus dem hauptamtlichen Team von juenger unterwegs - dem Referat für Jugendarbeit im Kirchenkreis Minden. Dazu kamen Menschen aus der Freikirche und dem CVJM aus dem Umland. Wir gründeten den Verein "weitere wege e.V." Denn genau das wollen wir. Neben den Wegen, die es schon gibt, um Menschen mit Christus bekannt und vertraut zu machen, wollen wir weitere Wege einschlagen. Ein Weg ist die Simeons Herberge.

Die Idee: Im oberen Stockwerk wäre eine WG super mit einem, der das Projekt leitet. In der mittleren Etage sollen Zimmer für Pilger, Einzelreisende oder kleine Gruppen entstehen und im Erdgeschoss eine offene Wohnung. Hier ist Raum für die Reisenden zum Kochen und Zusammensitzen, aber auch für die Menschen aus dem Stadtteil. Hier können sie sich treffen und ein Stück ihres Lebens teilen.

Was steht am Anfang eines Weges? Ein Traum? Ressourcen? Menschen? Der Auftrag? Da von uns niemand in dem Stadtteil wohnte und auch nicht beabsichtigte umzuziehen, war klar, wir müssen jemanden suchen, der dort wohnen möchte, der Zeit hat und eine Leidenschaft besitzt für Gott und die Menschen. Dazu müsste er Freude an einem kleinen Herbergsbetrieb haben.

Das größte Problem schien uns eine Anschubfinanzierung für die Stelle zu sein. Darum machten wir an dieser "Tür" das ganze Projekt fest. Wenn Gott hier eine Tür öffnen würde, würden wir hindurch gehen. Im September 2015 öffnete sich diese Tür mit der Stiftung Andere Zeiten.









Danach setzte sich der weitere Prozess in Bewegung. Bis dahin war alles fast reibungslos von statten gegangen. Das Kuratorium des Hauses fand die Idee gut, der KSV, Vertreter der Stadt und auch viele Freunde. Somit gingen wir voller Mut die nächsten Schritte.

Wir planten den Umbau des Hauses, die Gestaltung der Räume, eine Stellenausschreibung, die Kommunikation und überlegten, wer uns den Umbau und die Gestaltung finanzieren könnte.

Hier nun startet unser "Lern- und Staunprozess", weit bevor das Projekt richtig losgeht. Oder geht es schon richtig los, ohne dass wir es so geplant haben?

Unser Gott ist ein sehr weiser und schlauer Gott. Er sagt nicht: "tue dies oder tue das"... Wir mussten lernen, die Vision zu formulieren in Artikeln, Gesprächen und Anträgen. Wir mussten Antworten finden auf die Frage: Was soll die Person denn überhaupt tun? Gibt es Öffnungszeiten, welche Programme bietet ihr an, wen wollt ihr genau erreichen. Wie wollt ihr das finanzieren... Wir mussten lernen, unsere klassische ziel- und ergebnisorientierte Struktur zu verlassen und das auch zu kommunizieren. Wir lernen, dass Gott nicht den finanziellen Reichtum schenkt, woraufhin wir die Handwerker bestellen und alle Aufträge vergeben. Alles geht Schritt für Schritt.

Wir begannen zu staunen. Es meldeten sich Menschen, die direkt in der Nähe wohnten und neu zugezogen waren und große Lust an dem Projekt hatten. Rahmenbedingungen taten sich auf, und eine großes Interesse in der Bevölkerung seit dem ersten Aktionstag im Haus. Menschen aus der Umgebung, die praktische Hilfe anboten. Aber wir hatten immer noch nicht wirklich Gelder

und wir wurden langsam etwas nervös. Zu allem Überfluss hatten wir schon eine Küche bestellt. Es führt dazu, dass wir über das Projekt reden, mit Menschen aus dem Stadtteil, Firmenvertretern, Banken, Kirchengemeinden, der Presse. Wir sind gezwungen, in die Öffentlichkeit zu gehen und die Simeons Herberge ist im Gespräch, bevor sie richtig öffnet. Und genau da ertappen wir uns schon wieder in unserer Mentalität. Wir dachten, die Arbeit beginnt, wenn wir alles fertig haben. Die Fresh X hat längst begonnen. Wir sind im Gespräch. Wir reden darüber, warum uns die Simeons Herberge wichtig ist, warum wir weitere Wege gehen wollen. Menschen werden neugierig, Menschen stutzen, Menschen lassen sich begeistern, Menschen sind überrascht, was Kirchenleute da tun. Wir sind herausgefordert zu überdenken, welche Schritte wir gehen - das hat automatisch auch Konsequenzen für andere Arbeiten in der Gemeinde, die wir tun. Andere Menschen sind

herausgefordert, ihr Bild von Kirche und Gott neu zu überdenken. Wir bewegen uns immerzu zwischen Glauben, Naivität, Zweifel und Erstaunen und Beschenkt-Sein. Wir bewegen uns immerzu in dem Abenteuer, nach dem sich so viele sehnen, welches aber nicht immer leicht auszuhalten ist.

zunalten ist.
Wir erleben, wie viele geistliche
Aussagen sich auf dem Weg bewahrheiten. Aussagen, über die wir gerne
reden, aber nicht oft erleben.
Eine junge Frau, die wir in diesem
Prozess kennenlernten, sagte uns:

Unser Gott ist ein sehr weiser und schlauer Gott. Er sagt nicht: "tue dies oder tue das". Nein, er schickt uns einen Traum ins Herz und wir können nichts anderes tun, als diesem zu folgen. Wir sind so gepolt, immer genau das Risiko einzuschätzen und dann gehen wir los oder lassen es sein. Das aber ist vielleicht sehr deutsch, aber nicht sehr biblisch. Das Volk Israel wäre nie aus Ägypten ausgezogen, wenn es gewusst hätte, was auf sie zukommt.

Das ist möglicherweise die größte Herausforderung bei Fresh X.

Wir sind mitten drin. Vom über freshx reden ist schon länger ein von Fresh X reden geworden. Das Faszinierende an Fresh X ist, es ist keine Methode, kein Kurs, kein Handwerk, welches wir erlernen können. Es ist gelebte Jüngerschaft. Es ist Beziehungsarbeit, es ist den Menschen sehen, es ist Gott vorstellen. Es beginnt dort, wo wir gewohnte Pfade verlassen, uns Zeit mit den Menschen nehmen.

Spannend finde ich an der Idee in Minden, das sie zwei Aufträge aus der Bibel zusammenführt: Suchet der Stadt Bestes und gehet hin und machet die Menschen zu meinen Jüngern.

In den letzten zwei Wochen haben einige Gespräche zum Erfolg geführt. Ca. 30.000 Euro haben wir an Zusagen. Das Projekt wird bei viel Eigenleistung dennoch zwischen 50.000 Euro und 80.000 Euro kosten. Im Juli haben wir drei Wochen Baucamp im Haus angesetzt; bis dahin

einige öffentliche Bauwochenenden und Bau-Tage in der Woche. Die Stimmung ist super.

Vor einer Woche hatten wir ein Baustellenkonzert mit Steve Savage. Die Besuchergruppe war überschaubar. Aber prozentual hatten wir noch nie so viele Kirchenferne, die reinkamen und neugierig waren und wiederkommen wollen.

Wir sind gespannt und voller Erwartung auf die weiteren Türen, die Gott öffnet und die Herzen von Menschen, die dann dort in der Herberge eine neue geistliche Heimat finden, wie und ob sich Gottesdienste entwickeln, ob und wie die Menschen dort Gemeinde leben und welche Konsequenzen das für die bestehenden Gemeinden hat.



Friedrich Kaster

Kaffee ist nicht gleich Kaffee.



Es gibt Menschen, denen ist es egal, welchen Kaffee sie trinken, so lange er warm ist und wach macht. Anderen Menschen ist das keineswegs egal, denn Kaffee ist heute für viele eine Kulturfrage. Beim Kaffee kommen die Menschen zusammen, sie arbeiten im Café und kaufen sich teure Maschinen für zu Hause. Ein einfacher Vollautomat reicht schon lange nicht mehr, und kleine regionale Röstereien haben Hochkonjunktur. All das ist eine Milieufrage. Als wir vor einem Jahr mit dem Projekt beymeister in Mülheim begonnen haben, war uns klar, dass wir gerne mit dem Milieu arbeiten wollen, das sich unter anderem genau diese Frage stellt. So haben wir angefangen mit einem Sofa am Rhein, auf dem wir Kaffee ausgeschenkt haben. Wir kamen mit den Menschen ins Gespräch, weil wir guten Kaffee ausgeschenkt haben, gebrüht in einem Hario-Filter mit 95 Grad Celsius heißen Mineralwasser und 32 Gramm Kaffee auf 600 ml. All das hat genug Stoff für Gespräche gegeben, wobei wir schnell klar gemacht haben, dass wir nicht bloß Kaffeeliebhaber sind, sondern dass wir als Kirche gerne mit den Menschen im Stadtteil ins Gespräch kommen wollen. Köln-Mülheim ist nämlich ein Stadtteil, der sich verändert, und genau die Leute, die den Kaffee lieben, ziehen hier hin. Die Gespräche führten schnell weiter, und wir kamen auf die Kirche, auf Gott, auf das Leben. Hängt all das am Kaffee? Nein, aber in ihm spiegelt sich ein Code wider, die Chiffre dafür, dass wir die Sprache der Menschen sprechen, die sich zu uns aufs Sofa gesetzt haben. Und schon das war eine Überraschung für viele der Angesprochenen, weil sie Kirche bislang eher so erlebt haben, dass sie nicht an ihre Lebenswirklichkeit anknüpfen konnten.



In dem Jahr, das folgte, haben wir viel mit den Menschen erlebt. Wir haben Angebote geschaffen, die in ihre Lebenswelt hineinreichen. Haben liturgisch Feierabend gefeiert, mit einem Gebet für all das offen Gebliebene. Wir haben Kleidertauschbörsen und Veedels-Flohmärkte organisiert, haben in der Chaoskirche mit Klischees über Kirche aufgeräumt und sind individuelle Beziehungen mit den Menschen eingegangen. Und das war für sie neu, denn bislang war Kirche an ihrer Lebenswelt vorbeigegangen. Sie hatten nichts gegen Kirche, aber sie hatten den Eindruck, dass es eben nichts für sie ist. Das haben wir versucht zu ändern, indem wir mit ihnen Kirche gemacht haben. Daher auch der Name: beymeister, das waren im Mittelalter die Meister der Gilden, die sich gegenseitig unterstützt haben, ohne sich reinzureden oder zu bevormunden. Genau das wollen wir.

Wir wollen mit den Menschen
Kirche entwickeln, wollen sie mündig sein lassen und ihnen nicht vorsetzen, wie es sein muss.
So war es kein Problem für uns, als ein Paar gefragt hat, ob wir sein Kind im Rhein taufen können. Konnten wir – und wir haben ein Picknick geplant mit dezentraler Predigt, Prosecco und Tauferinnerung. Dass das Ganze dann bei Regen in die Kirche verlagert werden musste, war kein Problem, im Gegenteil hat der improvisierte Charakter das Erlebnis noch vertieft.

All diese Dinge sind keine bloßen Bauchentscheidungen. Es steckt die Idee einer Geh-Struktur dahinter, die Idee, dass die Menschen doch am besten wissen, was sie brauchen. Was in der Seelsorge schon lange üblich ist, nämlich den Klienten das Gespräch lenken zu lassen, wird so





in die Kirche hineingetragen – bzw. aus der Kirche hinausgetragen zu den Menschen hin. Inzwischen sind wir einen Schritt weiter.

Als klar wurde, dass den Menschen ein Anlaufpunkt im Viertel fehlt, haben wir beschlossen, ein Ladenlokal zu mieten.

Die alte Änderungsschneiderei ist nun ein Wohnzimmer für das Veedel – und hier schließt sich ein Kreis, denn das zentrale Objekt in diesem Laden sind unser altes Sofa und eine wunderbare Kaffeemaschine. Diese ist uns gespendet worden, sonst hätten wir sie uns sicher nicht leisten können – aber sie macht eben nicht nur bloß Kaffee wie eine alte Filtermaschine oder ein Vollautomat.

Es ist eine professionelle Siebträgermaschine, die den Menschen zeigt: Wir wissen, was Euch wichtig ist, weil es uns wichtig ist.

Das Ganze wird gerahmt von einer milieurelevanten Ästhetik, für die letztlich aber wieder nicht wir verantwortlich sind sondern die Leute selber. Sie konnten mitreden, konnten entscheiden, wie die Wände gestrichen, der Boden belegt, die Möbel ausgesucht werden sollen – und so ist es ihres geworden. Viele, die nun kommen, wissen: Ich habe die Sache hier mitgestaltet, ich bin ein Teil davon – ich bin ein

beymeister. Dieses partizipative Element ist es, was den Menschen, die zu uns kommen, in den traditionellen kirchlichen Angeboten fehlt. Sie haben den Eindruck, dass sie dort auf etwas Vorgefertigtes treffen, was aber nicht ihrem Geschmack, ihren Lebensgewohnheiten, letztlich nicht ihnen selbst entspricht. Die beymeister sind dabei kein Gegenentwurf zur klassischen Ortsgemeinde. Im Gegenteil sind wir selber ein Projekt der Kirchengemeinde Mülheim am Rhein. Und als solches erweitern wir das Portfolio, sprechen eine ganz andere Zielgruppe an, die die Gemeinde bislang nicht erreicht hat. Es geht also nicht um ein Entwederoder, es geht darum, mehr Menschen zu erreichen. Während also die Gemeinde darüber diskutiert, welche Art von Orgel sie anschafft, was für viele im Viertel eine wichtige Frage ist, sprechen wir zu denen, für die

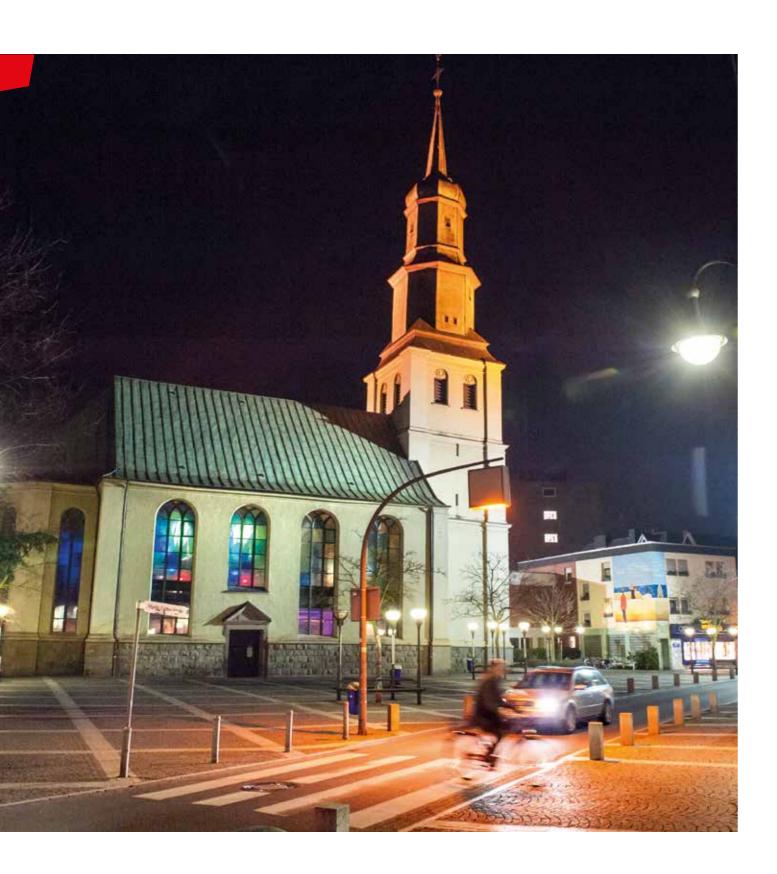
diese Frage nicht zur Gretchenfrage wird. Für sie ist es der Kaffee. ■

Sebastian Baer-Henney

Weitere Informationen zu den beymeistern gibt es auf www.beymeister.de, auf facebook: faebook.com/diebeymeister oder auf Twitter@beymeister



Neue Gemeindeformen – die evangelische Jugendkirche in Hamm



- Jugendliche sitzen in der Lounge der Jugendkirche in Hamm bei einer Flasche Hermannbrause zusammen und debattieren über Formen von Homophobie in unserer Gesellschaft. Das wird zum Thema des nächsten Jugendgottesdienstes.
- 18-jährige Mitarbeiter erklären den Neuen, 14-Jährigen, den Unterschied zwischen Kyriegebet und Fürbitten... und beten miteinander.
- Nach einer kleinen Andacht zum Predigttext im Mitarbeiterkreis und angeregter Diskussion sagt eine der Teilnehmerinnen: "Darüber möchte ich gerne beim nächsten JuGo predigen."
- Bei dem neuen Theaterprojekt hat sich die Gruppe gefunden: 15 Geflüchtete und 10 Jugendliche aus Hamm werden ihre Lebensgeschichten und ihre Visionen zum AUFmachen erzählen.
- In der Band der Jugendkirche singt jetzt Alaa aus Syrien mit. Sie haben gemeinsam "home" von Judy Bailey vorgespielt. Bene, der Rapper in unserer Jugendkirchenband, hat dazu einen neuen Text geschrieben, der aus den Begegnungen mit Geflüchteten im Theaterprojekt entstand. Beim ersten Hören kamen mir die Tränen.
- Gestern im Jugendgottesdienst zum Thema "Gentechnik" hatten wir mal wieder volles Haus, rund 200 Jugendliche haben gefeiert und waren voll dabei: bei der Fürbittenaktion wurden Gebete der Jugendlichen eingesammelt und einige danach gemeinsam gebetet. Ein ganz tiefer Moment...
- Zum ersten Advent werden wir in diesem Jahr unseren ersten Youtube Gottesdienst feiern. Ein neues Format. Die Vorbereitungen laufen schon jetzt dazu. Das alles sind Blitzlichter aus dem

Alltag der Ev. Jugendkirche in

Hamm. Gemeindealltag mit Jugendlichen. In immer wieder anderen Gruppen, verschiedenen Formaten und mit anderen Jugendlichen, die sich in den verschiedenen Teams engagieren.

Allen Beispielen gemeinsam ist: Die Jugendlichen haben das Heft in der Hand. Sie bringen ihre Gedanken und Ideen ein. Ihre Lebenswelt und ihre Fragen bilden die nächsten Veranstaltungen. Ihre Ausdrucksformen und ihre Worte, ihre krassen Fragen, ihr mal vorsichtig tastender und dann wieder tief vertrauender Glaube bereichern.

Nicht nur mich. Vor allem die Jugendgottesdienste sind es, die die Jugendkirche in Hamm bekannt gemacht haben. Konfirmanden, Schüler und Schülerinnen, Studierende, junge Erwachsene und immer auch Erwachsene jeglichen Alters lassen sich von den Gottesdiensten ansprechen.

Sind es die Themen oder die vielen Jugendlichen, die den Gottesdienst gestalten? Ist es die ansprechende Kirchenmusik der Band oder die Atmosphäre in der umgebauten Luther-Jugendkirche in der Hammer Innenstadt? Ziehen die neuen Medien auch im Gottesdienst oder dass so viele Jugendliche die Kirche füllen? Wahrscheinlich macht das alles zusammen diese neue Gemeindeform so attraktiv, dass die 4-wöchentlichen Jugendgottesdienste auch im 4. Jahr nach der Eröffnung der Jugendkirche in Hamm so gefragt sind.

...und im 10. Jahr seit der erste Jugendgottesdienst als Projekt Jugendkirche seinen Start in Hamm nahm. Denn das lässt sich für Hamm festhalten: Zuerst gab es Jugendgottesdienste, neue Kirchenmusik, begeisterte Jugendliche und Erwachsene, die zusammen neue Jugendgottesdienste an immer wieder anderen Standorten ausprobierten und zusammen feierten.

Zuerst bildete sich die Gemeinde und erst dann wurde ein fester Standort gesucht. Die Jugendlichen wünschten sich eine Kirche für ihre Gottesdienste, nicht ein Gemeindehaus oder einen Jugendkeller. Und diese wurde dann mit viel Geschick, guter Konzeption und breiter Basis in der Lutherkirche mitten in der Stadt gefunden und als kreiskirchliche Jugendkirche eröffnet.





Hier wurde investiert und eröffnet. Dieses Zutrauen und diese Wertschätzung in die Jugend spiegeln die Jugendlichen heute hier in der Jugendkirche wieder: Es ist *ihre* Kirche.

Und natürlich ist der Innenstadtstandort im heutigen Gemeindealltag ein großer Vorteil: Mitten in der Innenstadt ist die Kirche für den gesamten Kirchenkreis als Jugendkirche gut zu erreichen. Nach einjähriger Renovierungszeit wurde in der alt-barocken Lutherkirche im Februar 2012 die Jugendkirche eröffnet, die ganz bewusst Traditionen mit ganz modernen Gestaltungselementen und Medien kombiniert.

Mitten in der Stadt heißt aber auch, offen für den Alltag der Jugendlichen zu sein. Schulklassen der anliegenden Schulen feiern hier ihre Gottesdienste. Schülergruppen besuchen die Jugendkirche zu thematischen Blöcken.

Montags gibt es einen offenen Treff. Kulturveranstaltungen in der Jugendkirche sind dort, wo das Leben vieler Jugendlichen sich abspielt oder sich ihre Wege kreuzen: in der Stadtmitte.

Neben den Jugendgottesdiensten prägt das interreligiöse Profil die Jugendkirche in Hamm. Über 40 Reli-Rallyes, so nennen sich die interreligiösen Stadtrundfahrten, die Schülergruppen vom Hindutempel zur Moschee und schließlich in die Jugendkirche an nur einem Tag bringen, wurden bereits durchgeführt. Die Begegnung mit Menschen anderen Glaubens an ihren jeweiligen eigenen Orten wirkt: Interesse und Respekt gegenüber den Andersgläubigen samt ihrer Kultur und die Versuche, den eigenen Glauben auszudrücken, sind die Ergebnisse einer solchen Tagesexkursion. Die Nachfrage ist groß: Schulklassen aus inzwischen allen Schulformen buchen dieses Angebot der Jugendkirche. Ein besonderes Anliegen ist aktuell den Jugendlichen die Begegnung mit geflüchteten Jugendlichen. Nicht ein caritatives Projekt war ge-

wünscht, sondern "etwas gemeinsam auf Augenhöhe auf die Beine zu stellen". So entstand das Theaterprojekt "AUFmachen" das mithilfe einer Theaterpädagogin im Jahr 2016 durchgeführt wird. Geflüchtete und Jugendliche aus Hamm treffen in der Jugendkirche zusammen, lernen sich kennen, erzählen sich ihre Geschichten und von ihren Wünschen für die Zukunft. Mit Musik, Film, Theater und den Jugendlichen, die voller Interesse ihre gemeinsamen Schnittmengen finden, begeistert dieses Projekt derzeit uns alle in der Jugendkirche.

Wir alle, das sei zum Ende noch gesagt, sind natürlich neben den vielen Jugendlichen auch unser Team der vier Hauptamtlichen:
Neben der Jugendkirchenpfarrerin, gibt es einen Sozialpädagogen, eine Jugendkirchenmusikerin und einen technischen Hausmeister.

Manches Mal habe ich als Pfarrerin gelernt, mich im Gemeindealltag ganz bewusst zurückzustellen, um Jugendlichen den Vortritt zu geben. An anderen Stellen liegt an mir viel organisatorische Arbeit, sensibles Begleiten der Jugendlichen und behutsames Einbringen von Impulsen und Anregungen. Und das, was dort wächst in unserer Jugendkirche, macht mich immer wieder glücklich und hat eine große Strahlkraft in die Stadt und den ganzen Kirchenkreis, denn es ist so vielfältig und ausdrucksstark, wie unser Glaube es in sich hat! **■**



Dr. Iris Keßr





Es braucht etwas, das lockt -

Skizzen einer Pionierin zum Start der Initiative raumschiff.ruhr



Im Januar 2016 ging es los. Aber angefangen hatte es schon lange vorher. Der Anfang, die erste Idee für das, was nun beginnen durfte, könnte man schon beinahe alt nennen. Und gescheitert ist sie auch schon mal.

Ein Traum und ein Nein waren letztlich der Beginn von dem, was nun in Essen mit dem raumschiff. ruhr seinen Anfang nimmt. Für mich ist das ein wichtiger Teil der Geschichte von dem, was da gerade entsteht. Ob Prozesse, in denen Neues entsteht, immer so sind, weiß ich nicht. Hier war es so. Und ich hatte das Glück, dass es zu dem Zeitpunkt, als die Kirche bereit war, diesen Traum in mir noch gab. Dass er kein Stück an Kraft verloren hatte.

Für mich ist ein Traum, ein Bild oder eine Vision ein wesentlicher Schritt dazu, wie Neues in die Welt kommen kann. Es braucht etwas, das lockt. So sehr, dass es gar nicht mehr aufhört, bis man es versucht hat. Und etwas, das man mit anderen teilen kann, das begeistert und Lust macht. Wenn mich nichts gelockt hätte und andere sich davon nicht hätten anstecken lassen, dann hätte ich es nie gewagt.

Wer etwas Neues beginnt, der geht das Risiko ein, unter Beobachtung zu scheitern. Scheitern ist ja schon unangenehm genug. Geschieht in unserer Kirche auch gar nicht so selten, vermute ich. Doch davon bekommt man ziemlich selten etwas mit. Wo jedoch etwas Neues beginnt, wird meist ziemlich genau hingeschaut. Das kann ermutigend sein. Und erdrückend. Wer Neues beginnt ist unter Rechtfertigungsdruck. Und hat großes Glück. In dieser Spannung bewegt man sich irgendwie...

Und was macht man mit diesem Glück, dieser Chance? Wie fängt man etwas an, was es noch nicht gibt? Ohne alles neu zu erfinden? Im Mai 2016 ist das *raumschiff* mitten in der ältesten evangelischen Kirche und im Herzen von Essen gelandet. Ein durchaus spannungsvoller Landeanflug war das, bei dem Namen, Konzeption und vor allem Strukturen gefunden und erfunden werden mussten und zudem Kommunikation auf sämtlichen Kanälen die größte Aufgabe war. Was ist das *raumschiff*, warum heißt das so und wozu brauchen wir es hier in Essen? Und in der Kirche? Wer steht dahinter und dafür ein? Und was ist der Preis?

Die ersten Monate ging es fast ausschließlich darum sich innerhalb bestehender kirchlicher Strukturen und langjährig Engagierter zurechtzufinden und sprachfähig zu werden. Und zugleich auch für all diejenigen sichtbar zu werden, die bisher weniger mit kirchlichem Leben in Kontakt waren. Sichtbar zu werden, ohne schon Räume zu haben und

diesem Glück, dieser Chance?
Wie fängt man etwas an,
was es noch nicht gibt?
Ohne alles neu zu erfinden?

Und was macht man mit

verständlich, ohne dass man irgendwo schon konkret etwas hätte erleben können. Und mitten in der Kirche etwas Neues dazuzulegen ohne Bewährtes zu verdrängen. Wieder waren es Spannungen, in denen es sich zu bewegen galt. Doch eins war von Anfang an klar: Das raumschiff will und soll Teil der Evangelischen Kirche in Essen sein

nen es sich zu bewegen galt. Doch eins war von Anfang an klar: Das raumschiff will und soll Teil der Evangelischen Kirche in Essen sein, kein freischwebendes Gebilde, kein Projekt mit klar definiertem Ende. Sondern es heißt raumschiff, weil es mitten in einem Kirchenschiff Raum eröffnet und gespannt darauf ist, was darin entsteht und sich hier als neue Art und Weise des Kirche-Seins herausbildet.

junge Kreative - Raum für Gemeinschaft, Schönheit, Glauben. Ein Raum für Gemeinschaft zwischen Schaufenstern und Kirchenfenster, zwischen Reinschauen und Mitmachen – zwischen Küchentisch und Altar, zwischen Kennenlernen und Vertiefen. Raum um mit anderen, Gott und der Welt (näher) in Kontakt zu kommen. Ein Raum für Schönheit und Glaube, um danach suchen zu können, woran das Herz hängen bleibt, was uns wertvoll ist, belebt und trägt. Und um genau das zu teilen, weiter zu schenken, damit die Welt nicht bleibt, wie sie ist.

Die Kirchenleitung hat nach klaren Strukturen der Zugehörigkeit im Kirchenkreis für das raumschiff.ruhr gesucht, ein begleitendes Gremium gegründet und mutig entschieden: hier im raumschiff.ruhr darf eine Gemeinschaft entstehen, die nach eigenen Ausdrucksweisen des Glaubens sucht.

Ein Brunch am Sonntag morgen und Stullen & Segen in der Mitte der Woche waren die ersten Ideen, die in der Zielgruppe aufkamen. An Ideen fehlt es nicht. Doch schwieriger ist

es herauszufinden, wie Gemeinschaft funktioniert, wenn diejenigen, die dazugehören wollen, gerne verbunden, aber ungern gebunden sind. Junge Erwachsene sind es, die aktuell darum ringen, wo sie hingehören und welchen Platz das raumschiff in ihrem Leben bekommen soll. In ihrem Leben, das sich an unterschiedlichsten Orten abspielt und wenig Kontinuität aufzeigt. Das ist ein Grund, warum sie bisher nicht an anderen Gemeinden andocken konnten, sagen sie. Sie sind als eine Art Freelancer in unterschiedlichsten Kreisen, Kirchen, Gemeinden und Gruppierungen unterwegs, nirgendwo richtig angekommen, aber auf der Suche nach dem eigenem Platz in einer Gemeinschaft, die locker ist und zugleich verlässlich. Schwierige Mixtur, mal wieder spannungsvoll.

Das *raumschiff* ist dabei selbst auf der Suche nach seinem Platz in der Kirche. Es ist neu, möchte aber kein "neu" oder "innovativ"-Etikett aufgedrückt bekommen und mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet werden, sondern vor allem dazugehören. Zu dem, was schon lange vorher Kirche war und immer noch ist. Und dabei das, was schon da ist, ergänzen um etwas, was es bisher so noch nicht gab, aber wertvoll ist. Das ist manchmal gar nicht so leicht, sondern fühlt sich - vermutlich auf beiden Seiten - oft eher nach Konkurrenz als nach Ergänzung an. Aber wir üben und lernen dazu in Essen.

Ich als Pfarrerin und Pionierin soll in diesem Gründungsprozess initiierend, inspirierend, und begleitend tätig sein. Habe den Auftrag alles im Blick zu behalten und muss vor allem eins: Loslassen. Meinen Traum. Damit er sich mit Leben füllen kann. Weil es nun Menschen gibt, die ihn prägen, verändern, leben. Und weil es am Ende Gott ist, der seine Gemeinde baut. Und vermutlich ist er es, der dabei am besten mit Spannungen umgehen kann. Ich selbst bin und bleibe gespannt...



Rehecca John Klui

Raumschiff.ruhr. Ein *Raum* in einem alten Kirchenschiff. Im Herzen von Essen zwischen Uni und Hauptbahnhof im Kreativ-Ouartier der Stadt.

Raum für junge Kreative - Ideen, Fragen, Neugierde. Raum für Schönheit - all das, was Sehnsucht weckt und Lebensmut schenkt. Raum für Glauben die Suche nach dem, woran mein Herz hängen bleibt, was mich trägt und belebt. Raum für Experimente – die Freiheit etwas auszuprobieren, was nicht gelingen muss, aber begeistern darf. Raum für Gemeinschaft zwischen Schaufenstern und Kirchenfenstern, Reinschauen und Mitmachen. Zwischen Küchentisch und Altar, Kennenlernen und Vertiefen. Raum für einen weiten Horizont mit wachem Blick in die Welt und über uns hinaus. Raum für Liebe zum Detail - Aufmerksamkeit für Einzelne und Einzelnes. Raum zum Gestalten und Verschenken, was das Leben schöner und reicher macht.

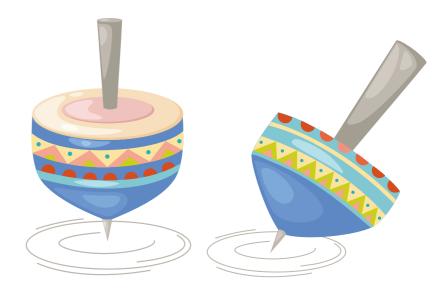
Diesen Traum lebt das raumschiff. ruhr.

Gemeinsam auf dem Weg

Wie geht es weiter mit Fresh X in der Evangelischen Kirche von Westfalen?

AUSBLICKE Fresh Expressions of Church -

eine Idee zieht Kreise. Auch in Westfalen. Nach den ersten Anfängen in England in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts hat sich die Fresh X-Bewegung rasant verbreitet. Neue Netzwerke entstehen weltweit - wie die "International Conference of Fresh Expressions of Church", die zuletzt 2016 in Kapstadt stattfand. In Europa sind inzwischen in Schottland, Holland, der Schweiz, aber auch in Schweden wie in Deutschland nationale Netzwerke entstanden, die jeweils versuchen, die noch junge Bewegung zu vernetzen und Fresh X-Interessierte wie Engagierte miteinander ins Gespräch zu bringen. So ist 2012 auch in Deutschland der "Runde Tisch Fresh X" entstanden, zu dem inzwischen neben der Evangelischen Kirche von Westfalen viele weitere evangelische Landeskirchen sowie katholische Bistümer, aber auch freie Gemeinden und christliche Verbände und Werken gehören.¹ Angestoßen durch die Arbeit des Runden Tisches fand 2014 in Dortmund der erste Theologische Studientag zum Thema "Neue Gemeindeformen" statt, an dem über 80 Personen teilnahmen. Hier entstand die Idee, auch für Nordrhein-Westfalen einen ebenfalls ökumenisch ausgerichteten Runden Tisch ins Leben zu rufen, um mit Verantwortlichen aus Kirchenkreisen, Ämtern und Werken in der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Evangelischen Kirche im Rheinland wie freien christlichen Verbänden und Werken gemeinsam zu überlegen, wie der Aufbau von neuen Formen von Gemeinde in Nordrhein-Westfalen entwickelt und gefördert werden kann. Derzeit wirken neben Mitgliedern der Kirchenleitung der EKvW Vertreter aus den Kirchenkreisen Hattingen-Witten,



Fresh Expressions of Church - eine Idee zieht Kreise.

Minden und Siegen wie auch des Amtes für Jugendarbeit der EKvW und des Amtes für missionarische Dienste mit. Darüber hinaus sind der CVJM-Westbund, der Sauerländische Gemeinschaftsverband, und als Ausbildungsstätten das Johanneum und die Malche mit vertreten. Neben der weiteren Vernetzung mit anderen Interessierten, u.a. aus der katholischen Kirche, ist es das Ziel, auch an theologischen Grundfragen der Fresh X zu arbeiten. Hierbei stehen eine angemessene "theologische Sprachlehre", die versucht, theologische Grundbegriffe für Kirchenferne neu zu übersetzen, ebenso im Fokus wie die Frage nach einer angemessenen Fort- und Ausbildung von sog. "Pionieren", die eine eigene Fresh X vor Ort entwickeln möchten. Zu diesem Thema wird u.a. im Herbst 2017 (Sa., 7. Okt. 2017) ein sog. "Inspirationstag Fresh X" angeboten, bei dem Interessierte sich austauschen und Impulse für den Aufbau einer eigenen Fresh X bekommen können. Innerhalb der Evangelischen Kirche von Westfalen koordiniert und leitet das Amt für missionarische Dienst



Wie es mit glaubensreich weiter geht

das entstehende Fresh X-Netzwerk und bündelt die derzeitigen Entwicklungen innerhalb der Kirchenkreise. Darüber hinaus bietet es Studienfahrten und -tage, Vorträge und Workshops vor Ort, auch sog. Intround Langzeitkurse Fresh X" an, die zusammen mit Mitarbeitenden vor Ort in den Kirchenkreise in ökumenischer Weite angeboten und durchgeführt werden können. Ein weiterer Akzent der Arbeit liegt auf der Begleitung und dem Coaching von Gruppen, die die ersten Schritte hin zu einer Fresh X gehen (möchten). Ungeachtet der o.g. Entwicklungen stehen wir in Westfalen jedoch noch ganz am Anfang. So gibt es neben der schon seit langem existierenden Creativen Kirche in Witten derzeit erst eine weitere Fresh X, die "Simeons Herberge" an der St. Simeonis Kirche in Minden, die im Sommer 2016 an den Start gegangen ist. Darum wird es in der Ev. Kirche von Westfalen zukünftig vor allem darauf ankommen, neben den o.g. Aufgaben, verstärkt Menschen zu finden, die Lust haben, "rauszugehen" und in ihrem Kontext auf neue und frische Art und Weise kirchenferne Menschen anzusprechen und mit ihnen und für sie Kirche zu bauen. Sie gilt es praktisch wie theologisch zu begleiten und ihnen auch angemessene Modelle der Weiterbildung anzubieten. Gleichzeitig stehen wir in Westfalen vor der Aufgabe, das englische Modell der sog. "mixed economy", des notwendigen Mit- und Nebeneinanders von Ortsgemeinden und neuen Ausdrucksformen von Gemeinden weiter zu fördern und zu entwickeln.² Dies ist wichtig, weil mit der Entwicklung von Fresh X in Westfalen kein Verdrängungswettbewerb entsteht, der zum Ziel hätte, nach und nach die klassischen Formen von Gemeinde

aufzulösen oder zu ersetzen. Vielmehr geht es darum, neben der guten und wertvollen Arbeit der Gemeinde neue Formen von Gemeinde zu erproben und zuzulassen, um auf möglichst vielen unterschiedlichen Wegen viele unterschiedliche Menschen zu erreichen, die der Kirche kaum oder gar nicht mehr verbunden sind. Vieles ist denkbar, davon zeugen nicht nur die in diesem Heft vorgestellten Initiativen und Projekte. Sie machen Mut, selbst Neues zu entdecken und zu wagen und zu schauen, wo Gott unter uns schon längst am Werk ist. Denn genau darum geht es bei Fresh X: Sich mit hineinnehmen zu lassen in Gottes Mission zu den Menschen - oder, wie es die Engländer auf unnachahmliche Art und Weise ausdrücken: "Mission is about finding out what God is doing and joining in!"3



Andreas Isenburg



Kuno Klinkenborg

- 1 Zum deutschen Fresh X-Netzwerk wie den aktuellen Mitgliedern des Runden Tisches Fresh X in Deutschland s. den Artikel von Reinhold Krebs, Fresh X in Deutschland - Von der Bewegung zur Netzwerk Organisation in diesem Heft, S. 40-45.
- 2 S. dazu die Artikel von Volker Roschke, Eine Kirche - vielfältige Gemeindeformen, S. 12-15 und Michael Herbst, Fresh Expressions of Church" S. 6-11 in diesem Heft sowie Patrick Todjeras, Missio Dei – Gott, seine Mission und die Kirche, S. 68, in: H.H. Pompe u.a. (Hg.), Fresh X – Frisch Neu Innovativ. Und es ist Kirche, Neukirchen-Vluvn 2016,
- of Church, S. 6-11 und von Kuno Klinkenborg,



Vor 500 Jahren hat die Reformation die Kirche in Bewegung gebracht. Im Glauben an den Gott der Bibel haben die Reformatoren die Kirche an ihren ursprünglichen Auftrag erinnert. Frei im Glauben, gebunden allein an Gottes Wort, wagten sie es, Kirche und Glauben neu zu leben und auszudrücken. "glaubensreich" gehen wir diesen Weg im Reformationsjahr weiter.

Am 29. Oktober 2016, am Vorabend zum 500. Reformationsjahr, lädt die Evangelische Kirche im Rheinland ein zu einem "Tag der Inspiration". Der Tag soll in ökumenischer Weite ein Sprungbrett in das 500. Reformationsjubiläum sein. Er soll inspirieren und motivieren. Zum Aufbruch. Wir möchten an diesem Tag nicht "unter uns" bleiben, sondern die Begegnung suchen.

Wir erhoffen uns, dass sich manche Christinnen und Christen durch den "Tag der Inspiration" ermutigen lassen, neue Räume zu eröffnen und gemeinsam zu gestalten, den Glauben an Jesus Christus zu teilen. Die 10 glaubensreich-Herausforderungen beschreiben die Aufgabe. Am "Tag der Inspiration" suchen wir dazu das Gespräch mit Menschen, die in anderen gesellschaftlichen Bereichen – vom Sport über die Kultur bis in Wirtschaft, Medien oder Politik - mit gleichen Fragen konfrontiert sind.

Davon erhoffen wir uns eine kreative Reibung, die Funken schlägt und neue Ideen entzündet. In Kreativworkshops sollen diese am Tag selbst weiter verfolgt und konkretisiert werden.

Welche Entdeckungen die Teilnehmenden am "Tag der Inspiration" machen werden, welche Ideen geboren und weiter verfolgt werden, wissen wir heute nicht. Wir erhoffen uns aber vom Reformationsjahr einen Geist des Aufbruchs, der glaubensreich Menschen und Gemeinden bewegt und Visionen aufblühen lässt. Angesichts der Vielzahl von Reformations-Veranstaltungen wird es in 2017 keine glaubensreich-Netzwerktreffen geben. Anstelle dessen werden Oualifizierungs- und Beratungsangebote sowie lokale oder regionale glaubensreich-Tage treten. Der Blog www.glaubensreich.ekir.de sowie www.facebook.com/glaubensreich informieren darüber.

Im Frühjahr 2018 soll das nächste überregionale Netzwerktreffen einladen und gemeinsam schauen: Was ist passiert? Was hat sich bewegt? Welche Ansätze wollen wir weiter verfolgen.



3 Zum Begriff der Missio Dei s. in diesem Heft die Artikel von Michael Herbst, Fresh Expressions Missionale Kirche?, S. 16-21.

Wie erleben Sie diese Herausforderungen? Wie gehen Sie damit um? Wie erleben Sie die Kirche?

Publikationen AmD und gmd 2017 Literaturliste Fresh X und glaubensreich



Fresh X

Alex, Martin, Mittendrin! Kirche in peripheren ländlichen Regionen, BEG praxis, Neukirchen 2014

Baer-Henney, Sebastian, Fresh X – live erlebt. Wie Kirche auch sein kann, Gießen 2015

Clausen, Matthias/Herbst, Michael/Schlegel, Thomas (Hg.) Alles auf Anfang. Missionarische Impulse für Kirche in nachkirchlicher Zeit, BEG Praxis, Neukirchen 2013

Cray, Graham et al. (Ed.), Ancient Faith, Future Mission. New Monasticism as Fresh Expressions of Church, London 2010

Cray, Graham, Mission-Shaped Church. Church Planting and Fresh Expression in a Changing Context. New York: Seabury Books, 2010

Croft, Stephen, Format Jesus. Unterwegs zu einer neuen Kirche, BEG Praxis, Neukirchen 2012

Elhaus, Philipp/Hennecke, Christian (Hg.), Kirche². Eine ökumenische Vision, Würzburg/Leipzig 2013

Elhaus, Philipp/Stelter, Dirk, Fresh Expressions of Church – auch in meinem Kirchenkreis? epd-Dokumentation 44/2014, 70-77

Fresh X. kirche. erfrischend. vielfältig, Praxisbeispiele (DVD), Stuttgart (ejw), 2013

Fresh X 2, Praxisbeispiele (DVD), Stuttgart (ejw), 2016 Ernst, Christoph/Hill, Christopher/ Nathaniel, Leslie/Nüssel, Friederike (Hrsg.), Ekklesiologie in missionarischer Perspektive, Leipzig 2012

Hempelmann, Heinzpeter/ Michael Herbst/Markus Weimer (Hg.), Gemeinde 2.0, Frische Formen für die Kirche von heute, Neukirchen 2011

Herbst, Michael (Hg.), Mission bringt Gemeinde in Form, Neukirchen-Vluyn ³2008

Herbst, Michael, Und sie dreht sich doch! Wie sich die Kirche im 21. Jahrhundert ändern kann und muss, Aßlar 2001

Hopkins, Bob/Hedley, Freddie, Missional führen und leiten. Das Coachingbuch. Mit Einführungen von Achim Härtner, Michael Herbst und Matthias Kaune, Hannover 2016

Lebendige Seelsorge, Themenheft "Fresh Expressions of Church", Heft 1.2003 (mit Beiträgen von Chr. Hennecke, M. Herbst, Matthias Sellmann, P. Elhaus und zahlreichen Praxisbeispielen aus ev. und kath. Kirche)

Moynagh, Michael, Fresh X. Das Praxisbuch, Gießen 2016

Moynagh, Michael, Fresh Expressions of Church. Eine Einführung in Theorie und Praxis, Gießen 2016

Müller, Sabrina, Fresh Expressions of Church. In: Ralph Kunz/ Thomas Schlag (Hg.): Handbuch für Kirchen und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 2014

Müller, Sabrina, Mixed Economy of Church. Chancen und Risiken

kirchlicher Biodiversität, in: Claudia Kohli Reichenbach, Matthias Krieg (Hg.), Volkskirche und Kirchenvolk. Ein Zwischenhalt, denkMal 8, Zürich (TVZ) 2015

Pompe, Hans-Hermann, Mitten im Leben. Die Volkskirche, die Postmoderne und die Kunst der kreativen Mission, BEG Praxis, Neukirchen-Vluyn 2014

Pompe, Hans-Hermann/Todjeras, Patrick/Witt, Carla (Hg.); Fresh X - Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche, BEG, Neukirchen-Vluyn 2016

Reppenhagen, Martin, Fresh Expressions – Kirchenentwicklung in England, in: Dessoy, Valentin/ Lames, Gundo/Lätzel, Martin/ Hennecke, Christian (Hg.), Kirchenentwicklung. Ansätze – Konzepte – Praxis, Trier 2015, 81-99

Reppenhagen, Martin, Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche. Die Diskussion um eine "Missional Church" in den USA, BEG Praxis 17, Neukirchen-Vluyn 2011

Römhild, Christoph (Hg.), Kirche im Aufbruch praktisch. 250 Beispiele guter Praxis von der Plattform geistreich, Leipzig 2012

Schlegel, Thomas/Alex, Martin (Hg.), Leuchtfeuer oder Lichternetz. Missionarische Impulse für ländliche Räume, BEG praxis, Neukirchen 2012

Internetseiten zum Thema Fresh Expressions of Church

www.freshexpressions.de

www.freshexpressions.ch

www.freshexpressions.org.uk

http://www.freshexpressions.org. uk/resources/publications (DVDs, Schriften, Bücher etc.)

https://www.youtube.com/user/freshexpressions

glaubensreich

www.glaubensreich.ekir.de

www.facebook.com/glaubensreich (öffentlicher Zugang)

Rüdiger Jope im Gespräch mit Birgit Winterhoff über DYNAMISSIO



Der missionarische Gemeindekongress 2017 23. – 25.03.17 · Berlin

Jope: Kürzlich wollte ich die Beleuchtung am Fahrrad meiner Tochter reparieren. Als ich den Verkäufer im Sportfachgeschäft nach einem Dynamo fragte, sagte der mir: Haben wir nicht mehr im Angebot; ist von vorgestern. Trifft das nicht auch auf Mission zu?

Winterhoff: Nein. Das Thema Mission ist aktueller denn je. Jesus hat seine Jünger beauftragt, den Glauben in Wort und Tat zu bezeugen. In der christlichen Gemeinde werden Christen ermutigt, ihren Glauben im Alltag zu bekennen. "Die Kirche ist der einzige Organisation, die für diejenigen existiert, die nicht ihre Mitglieder sind", hat William Temple, ehemaliger Erzbischof von Canterbury gesagt. Oder um es mit Worten von Fulbert Steffensky zu sagen: "Mission heißt zeigen, was man liebt".

Welche Idee steckt hinter DYNAMISSIO?

DYNAMISSIO soll Gemeinden ermutigen und befähigen, Christus in unserer Welt zu bezeugen, helfen, dass Gemeinden sich aufmachen für und zu Menschen in unserer Welt, anregen, dem Evangelium im Leben Gestalt zu geben. Wir wollen also die gute Nachricht von Gottes Zuwendung und Nähe, seiner Befreiung und Gerechtigkeit neu erleben, sie

weitersagen und erfahrbar machen – in unseren Gemeinden und in der Welt. Außerdem leistet der Kongress einen wichtigen Beitrag zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017.

"Christus soll und muss so gepredigt sein, dass mir auch der Glaube daraus erwachse und erhalten werde, welcher Glaube dadurch erwächst und erhalten wird, wenn mir gesagt wird, warum Christus gekommen sei, wie man seiner gebrauchen und genießen soll, was er mir gebracht und gegeben hat", hat Martin Luther 1520 geschrieben. Johann Hinrich Wichern formulierte 1848: "Kommen die Leute nicht mehr in die Kirche, so muss die Kirche zu den Leuten kommen." "Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen. Und Defizite bei der missionarischen Tätigkeit der christlichen Kirche, Mängel beim Evangelisieren würden sofort zu schweren Herzrhythmusstörungen führen... Wenn die Christenheit atmen könnte... würde sie beides, das Einatmen-Müssen und das Ausatmen-Können als eine Gnade erfahren, ohne die sie nicht leben kann. Einatmend geht die Kirche in sich, ausatmend geht sie aus sich heraus", so Eberhard Jüngel auf der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland 1999.

Das Jahr 2017 ist voll gespickt mit Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum. Warum sollte sich der 3E-Leser diesen Kongress nicht entgehen lassen? Was ist das Alleinstellungsmerkmal?

Die Ziele von DYNAMISSIO kann man am besten gemeinsam erreichen. Darum haben sich Christinnen und Christen unterschiedlichster Frömmigkeitsrichtungen und gemeindlicher Traditionen zusammen getan, um diesen außergewöhnlichen Kongress zu veranstalten: Vertreter aus Landeskirchen, Gemeinschaften, Werken, Verbänden, Initiativen und Freikirchen. DYNAMISSIO ist der Kongress der innerevangelischen Ökumene. Den sollte man wirklich nicht verpassen. Ehren- und Hauptamtliche sind herzlich eingeladen.

Die Liste der Rednerinnen und Redner offenbart eine große Bandbreite unterschiedlicher Frömmigkeitsrichtungen und Traditionen. Ist dies gewollt? Und falls ja, was verspricht sich der Veranstalter davon?

Ja, diese Bandbreite ist gewollt, weil wir uns gegenseitig inspirieren und voneinander lernen wollen. Meine Erfahrung ist, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter häufig zwar die Verantwortlichen in der eigenen Kirche,

aus AmD und gmd

im eigenen Werk kennen, aber nicht die der anderen. "Ach den wollte ich doch immer schon mal live erleben", sagte mir vor kurzem ein Mitarbeiter. "Bislang hat es nicht geklappt."

Ich habe ihm gesagt: Dann komm zu DYNAMISSIO. Da ist dazu Gelegenheit. Der Kongress bietet die Chance, den Horizont zu erweitern.

Mit Tagungen und Kongressen verbinde ich Frontalveranstaltungen und sitzen, sitzen, sitzen. Gibt es bei DYNAMISSIO auch dynamischere Elemente?

DYNAMISSIO bietet natürlich sehr gute Plenumsveranstaltungen mit interessanten Referenten, guter Musik, Filmbeiträgen und vielem anderen mehr. Daneben gibt es Foren, Arbeitsgruppen und Workshops. Hier kann man Impulse mitnehmen aber sich einbringen. Am Freitagnachmittag macht sich der Kongress auf den Weg um Projekte in Berlin zu besuchen oder Gespräche mit Politikern, Kulturschaffenden, Gewerkschaftern... zu führen. Darauf bin ich sehr gespannt.

Welchem Programmpunkt fiebern Sie persönlich am meisten entgegen?

Da gibt es natürlich viele. Ich freue mich besonders auf den Abendmahlsgottesdienst. Wir Christen mit unseren unterschiedlichen theologischen Prägungen, mit unserem Können und Versagen, sind von Jesus eingeladen und beauftragt zur Mitarbeit. Ich finde es spannend, welche unterschiedlichen Jünger das erste Abendmahl mit Jesus gefeiert haben. Simon Petrus war dabei, der Jünger, der den Mund oft ziemlich voll nahm. Mit den notwendigen Taten tat er sich schwerer.

Thomas, der Zweifler gehörte dazu. Jesus beauftragt ihn trotz seiner Zweifel zur Mitarbeit. Offenbar muss man sich seines Glaubens nicht erst 200% ig gewiss sein, bevor man mitarbeiten kann. Das, was man vom Glauben verstanden hat, kann man weitergeben. Johannes gehörte dazu. Jesus hatte ihn lieb. Er hatte Jesus lieb. Ein Traummitarbeiter! Ich denke auch an Matthäus, den Zöllner. Angesehen waren die Zöllner zur Zeit Jesu wirklich nicht. Auch Simon der Zelot (Eiferer, Fanatiker), war Jünger und Judas, der Jesus verriet. Alle sind von Jesus eingeladen, das Abendmahl mitzufeiern. Die Liste lässt sich fortsetzen. Leute mit unterschiedlichen theologischen und politischen Vorstellungen gehörten zum Jüngerkreis. Ob wir von Jesus lernen? Ob wir den Mitchristen als Ergänzung sehen können und nicht als Konkurrenten? Vorbereitet wird dieser Gottesdienst von Dr. Michael Diener, dem Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz, von Christoph Stiba, den Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und mir als Leiterin der missionarischen Dienste in der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Warum sollte sich ein 3E-Leser am 23. März 2017 Richtung mit oder ohne Dynamo in die Hauptstadt der Bundesrepublik aufmachen?

Weil DYNAMISSIO in Berlin stattfindet, einer Stadt also, die die Lebenswirklichkeit und das Lebensgefühl eines wachsenden Teils dieser Gesellschaft widerspiegelt: urbanes Leben in dennoch überschaubaren Gemeinwesen ("Kiez"). Zugleich wird



postmoderne Lebenskultur transportiert. Schließlich soll deutlich werden, dass Evangelisation da ist, wo der Bär brummt und wo Politik und gesellschaftliches Leben zu Hause sind. Und Berlin ist immer eine Reise wert.

Weitere Informationen zum missionarischen Gemeindekongress "DYNAMISSIO" erhalten Sie unter: www.dynamissio.de





■ Missionale 2017 frisch renoviert

Kirche ist nie fertig. Reformation ist ein fortwährender Prozess. An Herausforderungen dazu mangelt es nicht. Viele Menschen stehen dem christlichen Glauben fremd gegenüber. Er sagt ihnen nichts mehr. Mit den kirchlichen Lebensformen können sie nichts mehr anfangen. Eine befreite Kirche hat die Gelassenheit und den Mut, sich dem zu stellen. Sie dreht sich nicht immer weiter um sich selbst, als wäre nichts geschehen. Sie sucht die Nähe zu den Menschen und zu Jesus Christus, Gottes Hoffnungsbringer. Sie mischt sich ein, ringt um Orientierung und lässt sich auch selbst im Blick auf die Hoffnung korrigieren, über die sie nicht verfügt.

Der 40. Missionale-Kongress 2017 wird im besonderen Zeichen des 500. Reformationsjubiläums stehen. Sind die Kernaussagen der Reformation heute noch aktuell und relevant? U.a. mit Sara Kaiser (mit ihrem aktuellen Luther-Programm), Michael Moynagh (Fresh X) oder Wolfgang Thielmann (Rheinischer Merkur).

Missionale 2017 am 4. März 2017, 13.30 und 19.00 Uhr Kongress-Zentrum KölnMesse





■ Aus der Praxis – für die Praxis

Unter dem Titel "Aus der Praxis – für die Praxis" erscheint diese Arbeitshilfe jährlich. Seit 2012 wird sie gemeinsam vom AmD und gmd herausgegeben, in der Regel zu Jahresbeginn.

Jedes Heft liefert eine Fülle von Materialien und Texten zu einem aktuellen Schwerpunktthema.

■ Folgende Hefte können noch bestellt und käuflich erworben werden: **2016** "fromm und frei", *Preis*: 5€

2015 "gotteswort – Reformation. Bild. Bibel.", *Preis:* 5€

2014 "Es ist mir eine Ehre. Engagiert in der evangelischen Kirche.", *Preis*: 5€

2013 "HALTUNG. Der Ton macht die Musik", *kostenlos*

2012 "Einfach bei Christus – einfach bei den Menschen", *kostenlos*

2011 "Kirche gestalten", kostenlos

2009 "Warum glauben?" – Vier Abende auf dem Weg zur Taufe oder Tauferneuerung (nur noch als CD-ROM für 5€ plus 1,45€ Porto)

Bezug:

■ Amt für missionarische Dienste Natalie Griffin 0231 5409-60 natalie.griffin@amd-westfalen.de

■ Fast alle Arbeitshilfen sind als Download erhältlich: (www.amdwestfalen.de/veroeffentlichungen)

2012 "Einfach bei Christus – einfach bei den Menschen"

2011 "Kirche gestalten"

2010 "Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen" – Zugänge zur Bibel

2008 "Unerreichte erreichen"

2006 "Biblisch fundiert, kommunikativ und zielklar" – Praxisimpulse für gutes Leiten in der Gemeinde **2005** "zusammen wachsen – zusammenwachsen"

2004 "Unterwegs zu den Menschen"– Bausteine für eine missionarische Gemeindeentwicklung

2003 "Sucht der Stadt Bestes" – Kirche für die Stadt in der Stadt

2002 Sprachfähig werden im Glauben – Grundlagen und Übungsfelder einer gelingenden Kommunikation

2001 Markenzeichen Gastfreundschaft – Grundlagen und Bausteine einer wertschätzenden Kultur der Gemeinde

2000 "Gottes Lust am Menschen"-Kongress für kontextuelle Evangelisation 20.–23. September 1999 – Eine Dokumentation

1999 Zeitenwende – Zeitenende

■ Kurse zum Glauben

Das Reformationsjubiläum 2017 bietet besondere Chancen, "Kurse zum Glauben" anzubieten. Bewährte Kurse wie z.B. SPUR8 haben immer schon Grundthemen der Reformation aufgenommen; daneben wird es mehrere neue Kurse geben.

Einige dieser neuen Kurse haben wir auf der Internet-Seite des AmD zusammengestellt: www.amdwestfalen.de/begegnen-einladen/ glaubenskurse/auf-den-spuren-derreformation/

Dort finden Sie auch eine pdf-Datei zum Download, die detaillierte Informationen zu den einzelnen Kursen bietet.

Wir beraten Sie gerne bei der Auswahl, der Vorbereitung und Durchführung der Kurse. Dabei hat es sich als besonders verheißungsvoll erwiesen, wenn sich mehrere Gemeinden einer Region/ein Kirchenkreis zu einem abgestimmten Angebot mit gemeinsamer Werbung zusammentun.

Danke!

Zum Entstehen dieser Arbeitshilfe haben beigetragen:

Herausgeber und Redaktionsteam

Ralf Bödeker, Pfarrer im Amt für missionarische Dienste der Ev. Kirche von Westfalen (AmD), Dortmund

Andreas Isenburg, Pfarrer im AmD

Kuno Klinkenborg, Pfarrer im AmD

Christoph Nötzel, Pfarrer, Leiter des Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Ev. Kirche im Rheinland (gmd), Wuppertal

Birgit Winterhoff, Pfarrerin, Leiterin des AmD

Weitere Autorinnen und Autoren

Sebastian Baer-Henney Pfarrer, "die beymeister", Köln-Mülheim

Karsten Beekmann, Pastor in der Lukaskirchengemeinde Walle, Aurich

Dr. Hans-Tjabert Conring, juristischer Landeskirchenrat der Ev. Kirche von Westfalen, Bielefeld

Dirk Farr, Pastor der JKB Treptow, einer neu entstandenen Gemeinde der Berliner Stadtmission, Leiter Gemeindegründung bei der Liebenzeller Mission Dirk Gellesch, Schulleiter in Bochum, Mitglied der Kirchenleitung der Ev. Kirche von Westfalen, Witten

Dr. Michael Herbst, Professor für Praktische Theologie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung

Andreas Isenburg, Pfarrer im AmD

Friedrich Kasten, Gemeindepädagoge, Leitung von juenger unterwegs (Jugendreferat im Ev. Kirchenkreis Minden), Prozessentwicklung und -begleitung in Gemeinde und CVJM

Dr. Iris Keßner, Jugendpfarrerin an der Luther-Jugendkirche in Hamm, u.a. zuständig für Jugendgottesdienste, Jugendkirchenarbeit, interreligiöse Arbeit, Hamm

Kuno Klinkenborg, Pfarrer im AmD

Rebecca John Klug, Pfarrerin, "raumschiff.ruhr", Kirchenkreis Essen

Reinhold Krebs, Landesreferent im Ev. Jugendwerk Württemberg (EJW), zuständig für Junge Gemeinden, Jugendgottesdienste, fresh expressions of church, Stuttgart

Christoph Nötzel, Pfarrer, Leiter gmd

Stefan Pickel, ehrenamtlicher Mitarbeiter der O.A.S.E. der Kirchengemeinden Hilsbach und Weiler, Sinsheim-Hilsbach

Christoph Pistorius, Vizepräses der Ev. Kirche im Rheinland, Düsseldorf

Matthias Richter, youcom, Cochem

Dr. Thomas Schlegel, Kirchenrat, Referatsleiter Gemeinde und Seelsorge im Landeskirchenamt der Ev. Kirche in Mitteldeutschland

Käthe Schmidt, youcom, Cochem

Maik Sommer, you com, Cochem

Birgit Winterhoff, Pfarrerin, Leiterin des AmD